

wicklung derselben für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hat. Mittels eines Fragebogens wurden ausgewählte österreichische und ausländische Experten zu diesem Thema befragt. Im Vordergrund standen Fragen nach der zeitlichen Einsatzfähigkeit von Technologien und deren Anwendungen. Neben der Erfassung der Entwicklungsfaktoren, die die „drahtlose Informationsgesellschaft“ leiten, wurde auch den gesellschaftspolitischen Auswirkungen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf Basis der Ergebnisse wurde ein Bericht formuliert, der im Rahmen eines Symposiums im November 1998 unter dem Titel „Drahtlose Informationsgesellschaft – Chancen und Risiken für Österreich und die EU“ präsentiert wurde.

9. DIE ZUKUNFT DER MOBILEN KOMMUNIKATION II

Projektleiter: Michael Latzer

Mitarbeit: Stefan W. Schmitz, Peter Paul Sint, Norbert Knoll (WIFO), Hannes Leo (WIFO), Gerhard Schwarz (WIFO)

Die vorliegende Studie stellt den zweiten Teil einer dreiteiligen Serie zum Thema „Die Zukunft der mobilen Kommunikation“ dar, die im Auftrag der Mobilkom AG entsteht. Basierend auf den Ergebnissen des ersten Teils wurden folgende Fragen behandelt: Welche neuen Anwendungen werden durch die Einführung von UMTS (Universal Mobile Telecommunication System) möglich? Wie groß sind die mit neuen Datendiensten verbundenen Chancen und Risiken? Welche neuen Preissetzungs- und Marktsegmentierungs-Strategien bieten sich an? Welche Auswirkungen wird die Verbreitung neuer Datendienste auf Unternehmen und Gesellschaft haben? Die Ergebnisse wurden im Rahmen des Symposiums „Die Zukunft der Mobilen Kommunikation“ am 17. und 18. November 1999 präsentiert. Die Studie sowie die Inhalte der Veranstaltung sind unter <http://www.visions.at> abrufbar.

FORSCHUNGSBEIRAT:

Obmann: Prof. Dr. Wolfgang Mantl, w. M.
Obmann-Stellv.: Prof. Dr. Heinrich Neisser
Prof. Dr. Bernhard Felderer
Prof. Dr. Elisabeth Lichtenberger, w. M.
Prof. Dr. Dennis Mueller, k. M.
Prof. Dr. Anton Pelinka
Prof. Dr. Peter Pernthaler, w. M.
Prof. Dr. Fritz Schwind, w. M.
Prof. Dr. Gerold Stoll, w. M.
Prof. Dr. Gerald Stourzh, w. M.
Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr:
Sekt.-Chef Dr. Norbert Rozsenich,
Dr. Ilse König

MITARBEITER:

Leiterin: Univ.-Doz. Dr. phil. Sonja Puntcher Riekman, AkA
Stellv. Univ.-Doz. Mag. Dr. phil. Michael Latzer, AkA
Mag. Bedanna Bapuly, AkA
Univ.-Doz. Dr. phil. Rainer Bauböck, AkA
Mag. Dr. phil. Roland Hierzinger, AkA
Mag. Natascha Just, AkA
Dr. phil. Monika Mokre, AkA (teilbeschäftigt)
Barbara Pavlik, AkA
Mag. Dr. phil. Johannes Pollak, MSc., AkA
Mag. Dr. rer. oec. Stefan W. Schmitz, MSc., AkA
Brigitte Schopper, AkA
MMag. Peter Slominski, AkA

Vorgelegt von w. M. WOLFGANG MANTL
in der Sitzung am 19. Jänner 2000.

JÜRGEN BORCHHARDT, HEINER EICHNER, MARTINA PESDITSCHKE
und PETER RUGGENDORFER

Archäologisch-sprachwissenschaftliches Corpus der Denkmäler mit lykischer Schrift

Nach über 100 Jahren Lykienforschung besteht das dringende Desiderat, das gesamte Material der lykischen Sprachdenkmäler unter gleichwertiger Berücksichtigung der archäologischen, baugeschichtlichen, historischen und epigraphischen Aspekte in einer umfassenden Sammlung vorzustellen.

I. GRUNDLAGEN, METHODEN UND ZIELE DES PROJEKTS

Das an die Kommission für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angebundene und vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte Projekt bewegt sich sowohl in archäologischer als auch in sprachwissenschaftlicher Hinsicht im Bereich der Grundlagenforschung*.

* Das auf Initiative von Prof. Jürgen Borchhardt zustande gekommene und von ihm in Zusammenarbeit mit Prof. Heiner Eichner geleitete Projekt (Nr. P12709-SPR) ist vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Wien, auf die Dauer von drei Jahren bewilligt. Es steht unter der Patronanz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wird im Rahmen der Kommission für Iranistik der Akademie sowie des Lykien-Archivs des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien realisiert. Als Mitarbeiter konnten Frau Mag. Martina Pesditschek als Epigraphikerin, Herr Dr. Peter Ruggendorfer als Archäologe und langjähriger Mitarbeiter der Limyra-Grabung mit Sitz in Wien und Herr Doz. Dr. Recai Tekoğlu von Fen-Edebiyat Fakültesi Eskicag Dilleri ve Kültürleri Bölümü der Akdeniz Universität Antalya als Sprachwissenschaftler gewonnen werden, wobei wir Prof. Sencer Şahin von der Universität Antalya besonders danken möchten. Weitere Kooperationen auf internationaler Basis sind vorgesehen, wovon diejenige mit den französischen Grabungen in Xanthos und im Letoon sowie mit dem Tübinger Survey in Kyaneai bereits angebahnt sind; in diesem Zusammenhang sind wir Prof. Jacques des Courtils (Xanthos) und Prof. Didier Laroche (Letoon) sowie Prof. Frank Kolb (Kyaneai) für ihr großzügiges Entgegenkommen zu Dank verpflichtet. Die photographische Dokumentation im Rahmen des Projekts betreuen Frau Nicola Sautner und Herr Ludwig Fliesser. Das Projekt konnte bereits während des Convegno internazionale „Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione“, das vom 11. bis 12. 10. 1999 vom Consiglio Nazionale delle Ricerche – Istituto per gli Studi Micenei ed Egeo-Anatolici – unter der Leitung von Prof. Mirjo Salvini und Prof. Roberto Gusmani in Rom veranstaltet wurde, durch Borchhardt und Eichner vorgestellt werden.

Unseren Dank möchten wir an dieser Stelle auch allen Kollegen aussprechen, die uns ihre Hilfe gewähren oder zugesagt haben. Prof. Dr. Günter Neumann (Würzburg) hat dem Projekt nicht nur die bei ihm befindlichen Abklatsche überlassen, sondern auch einen noch unpublizierten Beitrag zu den Inschriften von Limyra (mit Übersetzung und Kommentar) übergeben, auf den wir bereits für diesen Aufsatz zurückgreifen konnten, sowie sonstige allseitige Hilfe in Aussicht gestellt. Prof. Gerhard Dobesch und Dr. Georg Rehrenböck haben großzügigen Zugang zu den Materialien der Kleinasiatischen Kommission der ÖAW gewährt, Prof. Craig Melchert und Prof. Ivo Hajnal haben neben anderem auch Material für die Computerarbeit zur Verfügung gestellt, darunter eine Version des Lycian Lexicon auf Diskette. Andere Kollegen, vor allem Prof. Onofrio Carruba

Für archäologische Einzeluntersuchungen stellten die reliefierten Denkmäler wertvolle Studienobjekte zur Ikonographie und Hermeneutik sowie zu den Realien dar¹. Fragen des historischen und gesellschaftspolitischen Kontextes wurden dabei jedoch nur in wenigen Punkten berührt². Berücksichtigt

(Pavia), Prof. Roberto Gusmani (Udine) und Prof. Javier Adiego Lajara (Barcelona) unterstützen unsere Arbeit durch Rat und Kritik.

Außer den im AA 1997, 611 ff. vorgeschlagenen Siglen des DAI werden hier folgende Abkürzungen verwendet:

- Borchhardt, Gedanken = J. Borchhardt, Gedanken zur lykischen Gesellschaftsstruktur unter persischer und attischer Herrschaft, in: G. Arsebük – M. J. Mellink – W. Schirmer (Hrsg.), *Light on Top of the Black Hill* (1998) 155 ff.
- Borchhardt, Grabkammer = J. Borchhardt, Die obere und die untere Grabkammer: Beobachtungen zu den Bestattungsgebräuchen der lykischen Oberschicht, in: M. Kubelik – M. Schwarz (Hrsg.), *Von der Bauforschung zur Denkmalpflege. Festschrift A. Machatschek* (1993) 7 ff.
- Borchhardt, Myra = J. Borchhardt, Myra: Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, *IstForsch* 30 (1975).
- Borchhardt, *Tebursseli* = J. Borchhardt unter Mitarbeit von G. Neumann, K. J. Schulz, E. Specht, Die Felsgräber des Tebursseli und des Pizzi in der Nekropole II von Limyra, *ÖJh* 58, 1988, Beibl. 73 ff.
- Bruns-Özgan, Grabreliefs = C. Bruns-Özgan, Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jhs. v. Chr., 33. Beih. *IstMitt* (1987).
- Bryce, Lycians = T. R. Bryce, *The Lycians in literary and epigraphic Sources* (1986).
- Deltour-Levie, Piliers = C. Deltour-Levie, *Les piliers funéraires de Lycie* (1982).
- Demargne, Piliers = P. Demargne, *Les piliers funéraires, Fouilles de Xanthos I* (1958).
- Demargne, Tombes-Maisons = P. Demargne, *Tombes-Maisons, Tombes Rupestres et Sarcophages, Fouilles de Xanthos V* (1974).
- Eichner, Probleme = H. Eichner, Probleme von Vers und Metrum in epichorischer Dichtung Altkleinasiens, in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), *Die epigraphische und alttumskundliche Erforschung Kleinasiens. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums vom 23.–25. Oktober 1990, DenkschrWien* 236 = *ETAM* 14 (1993) 137 ff.
- Götter, Heroen, Herrscher = Götter, Heroen, Herrscher in Lykien, *Ausstellungskatalog* (1990).
- Keen, *Dynastic Lycia* = A. G. Keen, *Dynastic Lycia – A political History of the Lycians and their Relations with foreign Powers c. 545–362 b. C.* (1998).
- Melchert, Lexicon = H. C. Melchert, *Lycian Lexicon, Lexica Anatolica* 1² (1993).
- Specht, Kleinfunde = E. Specht, Kleinfunde der Reinigungsarbeiten 1971, in: J. Borchhardt unter Mitarbeit von G. Neumann – K. J. Schulz – E. Specht, *Die Felsgräber des Tebursseli und des Pizzi in der Nekropole II von Limyra*, *ÖJh* 58, 1988, Beibl. 74 ff.
- TL = E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, *TAM* 1 (1901).
- Zahle, Felsgräber = J. Zahle, *Lykische Felsgräber mit Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr. – Neue und alte Funde*, *JdI* 94, 1979, 245 ff.
- Zhuber-Okrog, Terrakotten = K. Zhuber-Okrog, *Die Terrakotten von Limyra*, *ÖJh* 60, 1990, Beibl. 53 ff.

¹ W. A. P. Childs, *The City-Reliefs of Lycia* (1978); Zahle, *Felsgräber*; Bruns-Özgan, *Grabreliefs*; B. Jacobs, *Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft*, *SIMA* 78 (1987).

² Vgl. dazu u. a. M. Zimmermann, *Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens* (1992) 7: „Für die archäologische Erforschung Zentrallykiens ist kennzeichnend, daß das Gebiet nur in archäologischen Publikationen mit zeitlich und thema-

wurden diese Aspekte lediglich in den Publikationen zum Nereiden-Monument von Xanthos³, zum Heroon von Trysa⁴ sowie in der Bearbeitung des Heroons von Limyra⁵. Diese Arbeiten trugen so wesentlich zum besseren Verständnis der gesellschaftlichen Pyramide und der höfischen Ämter bei. Zur Klärung des umstrittenen Verhältnisses zwischen persischer Verwaltung, Grundbesitzern, Adel und Städten muß jedoch für die Argumentation eine breitere, klarere Basis geschaffen werden. Es ist daher nicht nur für die kunsthistorische Analyse von entscheidender Bedeutung, ob ein Grabmal in die Zeit der Blüte der zweiten Perserherrschaft, d. h. in die Zeit des Dynasten *Xerxi* (etwa 430–404 v. Chr.) oder in die Zeit des lykischen Königs *Perikle* (ca. 404–358 v. Chr.), in die Zeit der karischen Okkupation (etwa 358–334 v. Chr.) oder in die Zeit Alexanders d. Gr. und die ersten Jahrzehnte des Hellenismus (333–280 v. Chr.) zu datieren ist.

Darf Lykisch B als rein manieristische Hofsprache oder als regionaler Sprachtypus verstanden werden? Besteht ein Zusammenhang zwischen hybrid erscheinenden Sprach- und eigentümlichen Architekturformen? – ein Kontext, der z. B. am Sarkophag von Antiphellos/Kaş mit Inschrift in Lykisch B angetroffen werden kann.

Die sprachwissenschaftliche Bearbeitung des Materials hat sich – ausgehend von dem Textcorpus von E. Kalinka – seit jeher stark auf zunächst vorrangige Fragen der Laut- und Formenlehre, des Wortschatzes und der Textinterpretation konzentriert⁶. Die lexikographische und grammatische Deskription ist in den einzelnen Bereichen sehr unterschiedlich gediehen; größtenteils ist noch Entschlüsselungsarbeit zu leisten und der Sprachvergleich mit verwandten Idiomen der hethitisch-luvischen Sprachgruppe systematisch weiterzuführen. Die von G. Neumann⁷ für das Lykische solide verfaßte Darstellung, auf deren Grundlage in der Folgezeit große Fortschritte erzielt werden konnten, ist noch nicht zusammenfassend erneuert worden.

Es liegt auf der Hand, daß das Lykische als eine jüngere, in Alphabetschrift überlieferte Sprache des 1. Jahrtausends v. Chr. ein äußerst willkommenes Korrektiv zur Überlieferung in Keilschrift des 2. bzw. in Hieroglyphenschrift des 2./1. Jahrtausends v. Chr. bietet und damit eine Schlüsselrolle bei Problemen der Lautlehre einnehmen kann. Aber auch Formenlehre, Wortschatz, Phraseologie, Syntax und Textaussagen erweisen sich in zunehmendem Maß als vielversprechende Arbeitsgebiete.

tisch eng begrenzter Fragestellung, wie z. B. zu den lykischen Felsgräbern, berücksichtigt wurde.“

³ W. A. P. Childs – P. Demargne, *Le monument des Néréides. Le décor sculpté, Fouilles de Xanthos VIII* (1989) I. II.

⁴ O. Benndorf – G. Niemann, *Das Heroon von Gjölbashi Trysa* (1889); F. Eichler, *Die Reliefs von Gjölbashi-Trysa* (1950); W. Oberleitner, *Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jhs. v. Chr.*, Sondernr. *AW* (1994).

⁵ J. Borchhardt, *Die Bauskulptur des Heroon von Limyra. Das Grabmal des lykischen Königs Perikles*, *IstForsch* 32 (1976).

⁶ E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, *TAM* 1 (1901); G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, *DenkschrWien* 135 = *ETAM* 7 (1979); L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* (1964); ders., *Kleinasiatische Ortsnamen*, 21. Beih. *BeitrNamF* (1984); Melchert, *Lexicon*; J. Bousquet, *Les inscriptions gréco-lyciennes*, in: *Fouilles de Xanthos IX* (1992).

⁷ G. Neumann, s. v. *Lykisch*, in: B. Spuler (Hrsg.), *Handbuch der Orientalistik I* 2 Lf. 2 (1969) 358 ff.; ders., *Beiträge zum Lykischen I*, *Sprache* 7, 1961, 70 ff. sowie die Fortsetzungen in späteren Bänden dieser Zeitschrift.

Wie sich leider zeigt, sind die Denkmäler durch Witterungseinflüsse und Vandalismus akut gefährdet, so daß eine sorgfältige und lückenlose Dokumentation des derzeitigen Erhaltungszustandes dringend wünschenswert erscheint.

In Wien läßt sich im Moment folgende, für das Projekt vorteilhafte Konstellation beobachten:

Bereits zu Beginn des Jahrhunderts wurde an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften die Basis des Projektes erarbeitet⁸. Die Lykienforschung ist am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien fest in Lehre und Forschung integriert⁹; vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien wurden ergebnisreiche Vorarbeiten geleistet¹⁰.

Im „Lykien-Archiv“ des Instituts für Klassische Archäologie existieren aus den 34jährigen Forschungen von J. Borchhardt eine Reihe von losen Text- und Manuskriptsammlungen sowie zahlreiche unausgewertete Plan- und Photovorlagen.

Am Institut für Sprachwissenschaft befindet sich eine für das 20. Jahrhundert beinahe vollständige, für das 19. Jh. das Wesentlichste umfassende Sammlung der Literatur zu Sprache und Inschriften des Lykischen; ähnliche Sammlungen sind auch zu den zu vergleichenden anatolischen Sprachen vorhanden.

In der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften werden alte Abklatsche lykischer Inschriften aufbewahrt, die zur Dokumentation des seinerzeitigen Erhaltungszustandes heranzuziehen sind. Ebenso verfügt die Kleinasiatische Kommission über originale Tage- und Skizzenbücher (z. B. von Otto Benndorf) sowie über weitere, für das Projekt interessante Unterlagen. Stichproben haben ergeben, daß E. Kalinka nicht alle Einzelheiten der Abklatsche für die *Tituli Lyciae* ausgewertet hat, v. a. in der Frage nach der Worttrennung.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Archäologie und Sprachwissenschaft läßt wertvolle Synergieeffekte erwarten, die der Lykien-Forschung neue Impulse geben sollen¹¹. Die Möglichkeiten und den Fortgang des Er-

⁸ TL, Vorwort 3ff. Zur Reise- und Forschungstätigkeit von E. Kalinka in Lykien vgl. G. Dobesch, Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission – Rückblick und Ausblick, in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), Die epigraphische und altunterschiedliche Erforschung Kleinasien. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums vom 23.–25. Oktober 1990, DenkschrWien 236 = ETAM 14 (1993) 9ff.

⁹ Vgl. J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums. Wien, 6.–12. Mai 1990, I, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993); II, DenkschrWien 235 = ETAM 18 (1993).

¹⁰ Vgl. H. Eichner, Beiträge zur Interpretation lykischer Inschriften, in: J. Borchhardt – G. Dobesch a. O. 229 ff.; ders., Etymologische Beiträge zum Lykischen der Trilingue vom Letoon bei Xanthos, *Orientalia* 52, 1983, 48 ff.

¹¹ Die Projektträger sind von der Bedeutung und der Notwendigkeit der Berücksichtigung der numismatischen Evidenz überzeugt, vgl. TL, Vorwort 3ff.; J. Borchhardt, Dynasten und Beamte, in: In memoriam P. Calmeyer (in Druck); ders., Die Bedeutung der lykischen Königshöfe für die Entstehung des Porträts, in: H. v. Steuben (Hrsg.), Antike Porträts. Zum Gedächtnis von Helga von Heintze (in Druck). Längerfristig besteht daher das Ziel, das in der Fachliteratur edierte Material in das Projekt mitaufzunehmen, vgl. O. Mørkholm – J. Zahle, The Coinage of Kuprilli. A Numismatical and Archaeological Study, *ActaArch* 43, 1972, 57 ff.; O. Mørkholm – G. Neumann, Die lykischen Münzlegenden, *NachrAkGött*, 1978, 3ff.; N. Vismara, Monetazione arcaica della Lycia I. Il dinasta Wekhssere I, *Glaux* 2, 1989; dies., Monetazione arcaica della Lycia II, *Glaux* 3, 1989; dies., Ripostigli d'epoca pre-ellenistica (VI–IV sec. a. C.) con mo-

kenntnisgewinns dokumentieren der Artikel von J. Borchhardt zur oberen und unteren Grabkammer¹² und die Untersuchungen zur Metrik von H. Eichner¹³.

Borchhardt ist es gelungen¹⁴, den Grabinhaber des Grabes 9 in der Meernekropole von Myra nicht nur in der Darstellung des „Ruhenden im Jenseits“ im oberhalb des Grabes angebrachten Reliefzyklus, sondern – unter Berücksichtigung von retro- und prospektiven Absichten des Reliefprogrammes – auch in dem Gepanzerten der Rüstungsszene zu erkennen und diesen aufgrund der lykischen Inschrift als *Hurttuweti* zu benennen. In Verfolgung eines kulturalanthropologischen Denkansatzes treten die Repräsentanten der lykischen Kultur nun aus ihrer Anonymität¹⁵.

Es konnten u. a. im Zuge der Limyra-Grabung begleitender Surveys, die vom Grabungsleiter selbst durchgeführt wurden, immer wieder überraschende Ergebnisse zu Einzelmonumenten erzielt werden: genannt sei beispielsweise die Statuenstiftung des *Xssbezē*, Sohn des *Krup[ssē]*, Neffe des *Purihime[ti]*, in Tlos, TL 25. Die Aussage der bilinguen Inschrift (mit zusätzlicher griechischer Künstlersignatur des Theodoros von Athen) und die bautechnische Aufnahme der Basisblöcke führten zur Rekonstruktion eines dreifigurigen Statuenanathems, das in Analogie zu der Statuenweiheung des Agias von Pharsalos, des Tetrarchen von Thessalien, Urenkel des Daochos, in Delphi gesehen werden kann¹⁶.

Ziel des Projekts ist die Neuaufnahme und -bearbeitung aller Denkmäler mit lykischen Inschriften (ca. 200 Katalognummern). Die Gegenüberstellung von archäologischem und sprachwissenschaftlichem Befund verfolgt das Ziel, das Verhältnis von Text und Textträger sowie von Texturheber und -adressaten zu klären und den kunsthistorischen und sozialpolitischen Kontext des Denkmals in seiner Gesamtheit zu erfassen. Alle Informationen, d. h. die zeichnerische und photographische Dokumentation des archäologischen und baulichen Zusammenhangs von Denkmal und Inschrift, die Identifizierung

nete della Lycia arcaica: aspetti e problemi di distribuzione e di circolazione. Catalogo dei ritrovamenti di LYCIA (?) 1972 (?) e LYCIA (?) 1973 (?), *Materiali, Studi Ricerche* 6, 1999.

¹² Borchhardt, Grabkammer 7 ff.

¹³ Eichner, Probleme 137 ff.

¹⁴ Borchhardt, Grabkammer 7 ff.

¹⁵ Neue Wege der Erkenntnisgewinnung können sich bei Beachtung aller zur Verfügung stehenden Informationen eröffnen: So ergab beispielsweise die Auswertung der anthropologischen Befunde des Grabes 68 in der Nekropole V von Limyra, daß die Knochenreste des männlichen Individuums degenerative Abnützungsercheinungen aufweisen, die auf eine starke Beanspruchung (wie z. B. Reiten oder langes Marschieren) bereits im jüngeren Lebensalter zurückzuführen sind, K. Großschmidt, Die menschlichen Skelettreste von Limyra: Anthropologische und paläopathologische Untersuchungen, in: 13. Kazı Sonuçları Toplantısı, 1991, 215 f. Obwohl eine Nachbelegung des Grabes zur Zeit nicht ausgeschlossen werden kann (die endgültige Altersbestimmung der Knochenreste und die Auswertung des archäologischen Befundes muß noch abgewartet werden), besteht die Möglichkeit, daß es sich bei dem Bestatteten des Grabes 68 um den in der Grabinschrift TL 133 genannten *Xātlapa*, den *mahinaza* (Seher?) des Königs *Perikle*, handelt; vgl. G. Neumann, Neue Erkenntnisse zur lykischen Sprache. Appositionen zu Personennamen, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums I. Wien, 6.–12. Mai 1990, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993) 36; T. Marksteiner, Bestattungsbräuche im vorhellenistischen Lykien, *Lykia* 1, 1994, 80 Anm. 16; Borchhardt, Gedanken 164.

¹⁶ J. Borchhardt, Das Anathem des *xssbezē/πρόπαξ* in Tlos (TL 25), in: Festschrift C. Bayburtluoğlu (in Druck).

(z. B. Grabmal, Ehrenmonument) und Datierung des Denkmals unter Berücksichtigung des künstlerischen Dekors (z. B. Reliefschmuck) und aller zur Verfügung stehenden archäologischen Funde (z. B. Keramik, Schmuck, Terrakotten, anthropologische Evidenz) sowie die Zeichnung, Transkription, Übersetzung und die Überarbeitung bzw. Ergänzung problematischer Textstellen der Inschrift sollen EDV-unterstützt erfaßt werden. Die Publikation soll mit entsprechender Gliederung des Materials und unter Beigabe eines archäologisch-kunsthistorischen und epigraphisch-sprachwissenschaftlichen Kommentars sowie mehrerer Indizes und zahlreicher Abbildungen (Verbreitungskarten, Pläne, Photos)¹⁷ in Form eines dreibändigen Corpus (West-, Zentral- und Ostlykien) vorgelegt werden. Dem Corpus wird ein weiterer Band angeschlossen werden, der als übergeordnete analytische Studie gedacht ist.

Von großer Bedeutung wird die Beigabe von Verbreitungskarten¹⁸ und Fundplänen¹⁹ – mit der genauen Dokumentation der Lage eines Denkmals in seinem näheren Umfeld – sein. Dabei sollen auch die griechischen und aramäischen Inschriften berücksichtigt werden.

Auch die nicht ortfesten Objekte (Münzen, Stelen, Keramik etc.) sollen soweit wie möglich nach Fundorten gelistet werden, um statistische Auswertungen in bezug auf Auftreten und Streuung zu ermöglichen.

II. AUSGEWÄHLTE BEISPIELE

Unter den 200 Katalognummern wurden drei Beispiele ausgewählt, die den drei geographischen Teilbereichen, West-, Zentral- und Ostlykien, entsprechen. Auch die Vielfalt der sepulkralen Architektur wurde bei der Auswahl berücksichtigt. Die angeführten Katalognummern sind auf die unpublizierte Materialsammlung von J. Borchhardt zu beziehen, welche die Grundlage für den Katalogaufbau bildet.

Der Katalog ist derart aufgebaut, daß eine Katalognummer jeweils einen archäologischen und einen sprachwissenschaftlichen Teil umfaßt – hier exemplarisch an TL 94, dem Grabmal des Hurrutuwei in der Meernekropole von Myra (Grab Nr. 9, 10, 11), an TL 44, dem Pfeiler-Monument des Sohnes des [A]rppaxu, und an TL 103 und TL 104, dem Felsgrab des Tebursseli in Nekropole II von Limyra, dargestellt. Es darf angemerkt werden, daß diese Beispiele als Arbeitskonzept zu werten sind, die in der Ausarbeitung zu modifizieren und inhaltlich noch entsprechend – v. a. in bezug auf die systematische Auswertung der vorliegenden Fachliteratur und der Konfrontation mit anderweitigen Ergebnissen – zu überarbeiten sind. Die Verfasser sind sich der unterschiedlichen Aussagekraft und Interpretationsmöglichkeiten der Denkmäler mit lykischer Schrift sowie der Lückenhaftigkeit der Vorarbeiten bewußt, so daß die hier dem Katalogteil angeschlossene Analyse – ebenso wie das gesamte Beispiel – nur exemplarischen und vorläufigen Charakter – ganz besonders in Hinblick auf die Übersetzungen und Kommentare im epigraphisch-sprachwissenschaftlichen Teil – besitzen kann.²⁰

¹⁷ Zur positiven Aufnahme kritischer Kommentare und umfassender photographischer Dokumentation vgl. K. Hallof, Rez. zu M. Sayar – P. Siewert – H. Taeuber, Inschriften aus Hierapolis – Kastabala. Bericht über eine Reise nach Ost-Kilikien, SBWien 547 (1989), Klio 73, 1991, 338 f.

¹⁸ Vgl. die Verbreitungskarte TL Textabb. S. 10.

¹⁹ Zu den Nekropolen von Myra und Limyra existieren Lagepläne der Gräber.

²⁰ Generell ist dem Katalogkonzept die Struktur des Corpus von K. Bringmann und H. von Steuben (Hrsg.), Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer, Teil 1. Zeugnisse und Kommentare (1995) zugrundegelegt; für die epigraphische Seite hat in methodischer Hinsicht auch H. Rix u. a., Etruskische Texte (1991), der allerdings entgegen der hier konzipierten *editio maior* eine *editio minor* vorgelegt hat, gewisse Vorbildfunktionen.

Das Pfeilermonument des Sohnes des [A]rppaxu in Xanthos, TL 44

1. Ortsname, antik: Xanthos / Arīna (lyk.) / 'WRN (aram.) / Awarina (hieroglyph.-luv., heth.²¹)
 2. Ortsname, modern: Kinik
 3. Bestimmung des Inschriftenträgers: Pfeilergrab, Grabpfeiler (pilier funéraire, pillar tomb) oder Kenotaph; Sepukral- und Siegesmonument oder Heroon
 4. Name des Grabinhabers: ... des Sohnes des [A]rppaxu
 5. Fundort: an der nordöstlichen Ecke der römischen Agora
 6. Aufbewahrungsort: in situ bzw. Brit. Mus. und Arch. Mus. Istanbul
 7. Grab Nr.: P 3 (nach der Zählung der französischen Ausgräber)
 8. Grabtyp: Pfeiler-Monument
 9. Lage innerhalb der Nekropole: --
 10. Bezug zu anderen Gräbern: zum Harpyien-Monument an der diagonal gegenüberliegenden südwestlichen Ecke der römischen Agora?
 11. Meereshöhe: ca. 78 m ü. M.
 12. Orientierung: Nord-Süd ausgerichtet
 13. Maße:
- | | |
|-------------------------------|--|
| Stufenunterbau: | Länge: 3,50 m
Breite: 3,50 m
Höhe: 1,00 m |
| Pfeilerbasis: | Länge der Westseite: 2,55 m
Länge der Ostseite: max. 2,52 m
Länge der Nord- und der Südseite: 2,60 m
Höhe: 1,27 m |
| Pfeiler: | Länge der West- und Ostseite: 1,505 m
Länge der Nord- und Südseite: 1,705 m ²²
Höhe: 4,04 m |
| reliefierte Kammer Außenmaße: | Länge: 1,587 m
Breite: 1,39 m
Höhe: 1,54 m |
| reliefierte Kammer Innenmaße: | Höhe: 1,00 m
Länge: 1,23 m × Breite: 1,04 m = ca. 1,27 m ² |
| Deckplatte: | Länge: 2,92 m
Breite: 2,59 m
Höhe: max. 0,683 m |
| Löwenthron: | Länge der Südseite: 1,04 m
Länge der Nordseite: 0,978 m
Länge der West- und Ostseite: 1,325 m
Höhe: 1,21 m |
| Gesamthöhe: | 9,71 m |

²¹ Heth. A-(u)-wa-ar-na (Milawatabrief KUB 19,55 und *document de procédure* (?) KUB 23,83 mit Erwähnung der Leute von Dalauwa = Tlos und Kuwalapassa = Telmessos) und hlav. Á-wa+ra-na-à (Yalburt), s. G. F. Del Monte, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte, mit Supplement (Répertoire Géographique 6 und 6,2), (1978 und 1992), 58 bzw. 19.

²² s. noch Anm. 55.

14. Beschreibung des Inschriftenträgers:

Der Inschriften-Pfeiler (TL 44) wurde an der nordöstlichen Ecke der römischen Agora – beschrieben an allen vier Seiten mit zwei lykischen Inschriften (Lykisch A und B), die durch einen griechischen Text getrennt werden – nach Ausweis des griechischen Epigramms als „Stele den Zwölf Göttern im heiligen Bezirk auf dem Marktplatz“ geweiht (Taf. 2, 1. 2, 3. 3, 2. 3. 3). Über einem zweistufigen Unterbau und einer wuchtigen, monolithisch gearbeiteten Basis erhebt sich ein gewaltiger, ebenfalls aus einem Stück gewonnener Pfeiler aus graublauem Kalkstein, der in 6,31 m Höhe eine Kammer mit rechteckigem Grundriß trägt. Die Kammer ist an allen Seiten mit Reliefs verziert, die Ecken schmücken vier Stierprotomen. Auf dem Oberlager der nach oben abgestuften und wiederum monolithisch gearbeiteten Deckplatte der Kammer finden sich die Einlassungen zur Aufnahme der zweistufigen Basis des Thrones. Den Thron tragen Löwenprotomen, die nach Osten und Westen ausgerichtet sind. Die übrigen Einlassungen auf dem Oberlager werden als Verankerungen für Plinthen von weiteren therio- und anthropomorphen Skulpturen angesprochen.

15. Reliefschmuck:

Südseite:

Die Südseite setzt sich aus dem Eckblock Nr. 215–215 B (Arch. Mus. Istanbul), dem Block Nr. 953 (Brit. Mus.) und dem Block Nr. 679 (Brit. Mus.) sowie – nach den Vorstellungen der französischen Ausgräber – dem Block Nr. 1394 (Arch. Mus. Istanbul) zusammen²³.

In der Mitte der Reliefdarstellung erscheinen auf dem Block Nr. 679 (Brit. Mus.) der rechte Fuß und Teile des Unterkörpers eines nach rechts bewegten, gerüsteten Kriegers, welcher die gesamte Höhe von 1,25 m des Reliefgrundes einnimmt (Taf. 3, 1)²⁴. Block Nr. 1394, der die Umrisse eines Kopfes zeigt, wird der Darstellung zugeordnet. Der Krieger trägt über dem Panzer einen Mantel, das Schwert ist gegürtet, den Schild hält er in der Linken. Mit den Füßen nach rechts liegt hinter ihm ein Gefallener mit nackten, übereinander gelegten Beinen.

Auf der Südseite der Blöcke 215–215 B (Arch. Mus. Istanbul) und 953 (Brit. Mus.), welche nach rechts anschließend die Südwestecke der Kammer bildeten²⁵, sind zwei weitere, ebenfalls kleiner dargestellte Gegner abgebildet (Taf. 3, 1). Zuunterst ein nackter, kopfüber nach unten Fallender und darüber ein weiterer Gepanzierter mit Schild und Schwert in deutlicher Bewegung nach rechts. Über diesem sind sechs Hoplitenschilder angegeben, an der Ecke die Reste einer freiplastisch gearbeiteten Stierprotome (Taf. 2, 2).

Ostseite:

Dieser Seite ist kein Reliefblock zugewiesen, lediglich der Block Nr. 217 (Arch. Mus. Istanbul), der über einer geglätteten Fläche einen Perlstab und ein ionisches Kymation trägt, wird an dieser Seite angeordnet²⁶. Die Ornamente bildeten an allen Seiten den oberen und unteren Rahmen der Relieffelder (Taf. 4, 2).

²³ Demargne, Tombes-Maisons 112ff. Taf. 62. Im Abschnitt „Interpretation von Kat.-Nr. 44A und E“ wird für Block Nr. 1394 eine andere Zuordnungsmöglichkeit erwogen.

²⁴ Demargne, Piliers 94f.

²⁵ Demargne, Tombes-Maisons 114ff.

²⁶ Demargne, Piliers 95.

Nordseite:

Durch den Eckblock Nr. 1393 (Arch. Mus. Istanbul) von der Nordwestecke der Kammer ist gesichert, daß auch diese Seite mit einer Reliefdarstellung verziert war. Die Nordseite des Blockes zeigt ganz links an der Ecke aufgrund der Gewandreste offenbar eine bekleidete Figur, deren Kopf stark zerstört ist, so daß nicht entschieden werden kann, ob dieser im Profil oder in Frontalan-sicht wiedergegeben war (Taf. 5, 1)²⁷. Ebenso unklar ist, ob es sich bei den Relieffresten rechts neben der Figur um die einer weiteren Figur oder um ein Objekt handelt²⁸.

Westseite:

Die Darstellung der Westseite erschließt sich durch den Block Nr. 1393 (Arch. Mus. Istanbul) von der Nordwestecke und den Blöcken Nr. 215–215 B (Arch. Mus. Istanbul) und Block Nr. 953 (Brit. Mus.) von der Südwestecke.

Die Westseite des Eckblockes Nr. 1393 zeigt unterhalb des ionischen Kymation und des Perlstabes einen heftig nach links bewegten, gepanzerten, bärtigen Krieger mit einer Lanze in der Rechten (Taf. 1, 1). Er trägt einen attischen Helm mit langem Helmbusch. Unter dem Helmrand sind die Reste von gelocktem Haar sichtbar. Der Mantel, der über die rechte Schulter fällt, wird vor der Brust durch eine große, verzierte Fibel zusammengehalten.

Die mittlere Reliefplatte fehlt, am Block Nr. 953 von der Südwestecke ist rechts vor der Stierprotome ein nach links gewendeter, zusammengesunkener Krieger dargestellt, der mit Schwert und Schild bewaffnet ist (Taf. 2, 2). Darüber am Block Nr. 215–215 B sind – heftig nach links bewegt und zur Ecke hin gestaffelt – drei weitere nackte Krieger angegeben (Taf. 1, 2). Der rechte Krieger, der einen Pilos und einen Schild trägt, wendet sich über seine rechte Schulter zur Mitte des Reliefs um. Seine beiden Mitstreiter sind zur Ecke hin ausgerichtet. Während der Kämpfer ganz außen an der Ecke mit einem Schild aber ohne Helm dargestellt ist, trägt der Krieger rechts daneben nur einen Pilos.

Löwenthron:

Block Nr. B 228 (Brit. Mus.) trägt an den Seiten, die nach Aussage der bautechnischen Anschlüsse ehemals nach Westen und Osten ausgerichtet waren²⁹, je eine Löwenprotome. Die Löwen sind in kauender bzw. liegender Position eingegeben. Die teilweise gut erhaltenen Köpfe ruhen auf den nach vorne ausgestreckten Vorderläufen³⁰.

16. Funde: --

17. Datierung:

aus historischen Gründen: *terminus post quem*: nach 405/404 v. Chr. – Regierungswechsel Dareios II. / Artaxerxes II.³¹

aus kunsthistorischen Gründen: Reicher Stil, um 400 v. Chr.

²⁷ Demargne, Piliers 92f.

²⁸ Demargne, Piliers 93.

²⁹ Demargne, Tombes-Maisons Taf. 38.

³⁰ Demargne, Piliers Taf. 41. 42; B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 59ff.

³¹ P. Briant, Histoire de l'empire Perse de Cyrus à Alexandre (1996) 586ff. 631ff.

bislang vertretene Datierungen:

Ende 5. Jh. v. Chr. (Demargne, Tombes-maisons 113. 117; Deltour-Lévie, Piliers 167) nach 405 v. Chr. (Bruns-Özgan, Grabreliefs 54f.)

in die Zeit des Reichen Stils, zwischen 400 und 380 v. Chr. (J. Borchhardt, AA 1970, 378ff.)

ca. 400–390 v. Chr. (Götter, Heroen, Herrscher 205)

18. Kommentar:

Auf die Bedeutung des Pfeiler-Monuments für die lykische Kunstgeschichte – besonders als Beispiel für die historischen Darstellungen – ist schon mehrfach hingewiesen worden³². Die inschriftliche Erwähnung der persischen Großkönige Dareios II. und Artaxerxes II. (b 59–60) liefert neben der stilistischen Datierung der Reliefs für die zeitliche Einordnung des Monuments den wesentlichen Hinweis. Der Machtwechsel zwischen den beiden Herrschern fand im Jahre 405/404 v. Chr. statt. Dieses Datum bildet somit den *terminus post quem* für die Errichtung des Monuments³³.

19. Literatur:³⁴

Ch. Fellows, Asia Minor. A Journal written during an Excursion in Asia Minor (1839) 233; ders., An Account of Discoveries in Lycia, being a Journal kept during a second Excursion in Asia Minor (1841) 168ff.; ders., The Inscribed Monument at Xanthos Recopied in 1841 (1842); ders., Xanthian Marbles – their Acquisition and Transmission to England (1843) 21; ders., Travels and Researches in Asia Minor, more particularly in the Province of Lycia (1852) 174. 437f.; O. Benndorf – G. Niemann, Reisen im südwestlichen Kleinasien I. Reisen in Lykien und Karien (1884) 87ff.; dies., Das Heroon von Gjölbasci-Trysa (1889) XX; S. Bugge, Zur Xanthos-Stele, in: Festschrift O. Benndorf (1898) 231ff.; O. Benndorf, Zur Stele Xanthia, ÖJh 3, 1900, 98ff. (mit umfangreicher älterer Lit.); TL 44; Demargne, Piliers 79ff. (mit umfangreicher älterer Lit.); P. Demargne, ILN 1963, 512f. Abb. 4; J. Borchhardt, Das Heroon von Limyra, Grabmal des lykischen Königs Perikle, AA 1970, 377ff. Abb. 31; Demargne, Tombes-Maisons 112ff. Taf. 38. 39. 62. 63; K. Kjeldsen – J. Zahle, Lykische Gräber. Ein vorläufiger Bericht, AA 1975, 340ff.; J. Borchhardt, Die Bauskulptur des Heroons von Limyra, IstForsch 32 (1976) Taf. 36, 3; G. E. Bean, Lycian Turkey. An Archaeological Guide (1978) 57ff.; Zahle, Felsgräber 245ff. Kat.-Nr. 13; W. A. P. Childs, The Authorship of the Inscribed Pillar of Xanthos, AnatSt 29, 1979, 97ff.; Deltour-Lévie, Piliers 163ff. Abb. 140; Bruns-Özgan, Grabreliefs 53ff. 290 Taf. 8, 1–3; B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 59ff.; W. A. P. Childs – P. Demargne, Le Monument des Néréides. Le Décor Sculpté, Fouilles de Xanthos VIII, 1 (1989) Taf. 161; E. Slatter, Xanthos. Travels of Discovery in Turkey (1994) 303f. Abb. 148–149; Keen, Dynastic Lycia 125ff.; J. de Courtills (Hrsg.), Xanthos de la Perse à Byzance, Dossiers Arch. 239, 1998, 23. 24 Textabb.

Kat.-Nr. 44E (= epigraphisch-sprachwissenschaftliche Evidenz)

1. *Inscript Nr.*: TL 44 (a, b, c, d, = Süd-, Ost-, Nord-, Westseite; + Fragmente e), N 44 f
2. *Anbringungsort*: ursprünglich alle vier Seitenflächen des großen vierseitigen Kalksteinpfeilers (s. unten Erhaltungszustand)
3. *Gattung*: Funerärinschrift mit historischen Angaben, Bauinschrift, Taubenbericht; mehrsprachig (lykisch A, B; griechisch), Prosa und Poesie (Weiteres s. Kommentar)

³² Vgl. Bruns-Özgan, Grabreliefs 56. 142ff.

³³ Vgl. Götter, Heroen, Herrscher 205.

³⁴ Die angeführte Bibliographie kann zur Zeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

4. *Erhaltungszustand*: gegenwärtig mit Schaft und verstürztem Oberteil *in situ*, abgebrochene Fragmente der Schriftfläche in Museen bzw. Archiven (Näheres s. Kommentar)

5. Detailmaße:

Schriftfläche: Höhe: 404 cm³⁵

Breite: s. vorläufig Anm. 54.

Buchstabenhöhe: variabel, 4,4–6 cm (Einzelheiten stehen noch nicht zur Verfügung)

6. *Photo der Inschrift*: s. vorläufig a) Südseite in R. Gusmani, Lo Stato delle Ricerche sul Miliaco, Incontri Linguistici 13, 1989–90, Taf. zwischen 76 und 77); c) Nordseite + Fragmente in: Fouilles de Xanthos V (1974) Taf. 63; s. noch Anm. 52; eine Photodokumentation wird im Rahmen des Projekts neu erstellt.
7. *Abklatsch*: wird im Rahmen des Projekts neu erstellt, einige wenige Fragmente befinden sich in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
8. *Umzeichnung*: wird im Rahmen des Projekts neu angefertigt³⁶

9. Transliteration:³⁷

a) Südseite

- 1 ebēñni[: stta]lä[: me]nad[ē : .]er[.(.) : a]rppa-
- 2 χuh : tid[eimi :]χ[e..]lgah[: nēni³⁸ :]kup[r]lle[h]
- 3 χahba : a[.....]e : s[ek]eb[u-]
- 4 re : ehb[ije]u[...-]
- 5 ñtikdu[.....-]
- 6 ri : χal[-.....ñ]ne [.....]
- 7 n[.....]ze : se ne : tr[.....]
- 8 e[.....]behe : mere : e[.....]
- 9 t[.....]ewezijehed[.....]
- 10 pñt³⁹[...]iñ : χerigahe : q[.....]
- 11 mere : e[ri] χalle mei ti : had[.....]
- 12 ñte : mahānaha : tusñti ti[.....]
- 13 [...]ñna : sei ñtēñ : pu[w.....]
- 14 [...]we : prñawā ñmeit[.....]
- 15 [...t]erñ : sei teli : teli [.....]
- 16 [...] : ekebura : sewe : maχā : e[.....-]
- 17 [t]e merehi : sunemamadi [.....]
- 18 esejē : θ[u]rtta : ebēhē χer[.....(.)]
- 19 tuwete : ti ebēññē : neled[.....]
- 20 tukedri : tuwetepi θākur[.....-]
- 21 eimi arawazijede kuprl[l..... ara-]

³⁵ TL 44.

³⁶ s. vorerst TL 44. Abweichende Konvention: Spitze Klammern für Verbesserungen von Verschreibungen; Kappa (Kalinka: c) = k, Chi (Kalinka: k) = χ, Sonderzeichen (Kalinka β) = c; \$ für Strophentrenner, römische Ziffern. Auf Unterpunktierungen verzichten wir in diesem Aufsatz.

³⁷ Nach: TL 44, N 44f. sowie E. Laroche, Les épitaphes Lyciennes, in: Fouilles de Xanthos V (1974) 144; J. Bousquet, Les Inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 170 und Überprüfung von Abklatschen (a: Zeilen 1–12 Anfang, 1–4 Ende; b: Zeilen 12–16 Anfang; c: Zeilen 14–16 Mitte links, 17–18 Mitte rechts; d: Zeilen 1–12 Ende; 17–19 Anfang).

³⁸ χ[eril]gah[: nēni :] ,des Xeriga Bruder' mit Ergänzung [m]er[ehi] in Z. 1, oder χ[ezi]lgah[: tuhes :] ,des Xeziga Neffe' mit Ergänzung [χ]er[iga] in Z. 1.

- 22 wazija : prīnawate tumi[.....]
- 23 trbbē satlahe ehbiye : h[.....]
- 24 ti : űtepi : puwej[e]he : űurt[t.....]
- 25 űtewē : erbbinahe : tezi : űu[.....-]
- 26 hi : se űtewē : teűűi : ehbi[e]]
- 27 se űtewē : mahāna : neleze [.....]
- 28 ezeze : me przzē : kum[.] : me ti[.....-]
- 29 te űistte : ēnehi : se űűnahi[.....-]
- 30 hi : arppaűuh : tideimi : űerig[ah : nēni : ku-]
- 31 prlleh : űāhb : űezigah : tuhes : me[.....-]
- 32 azijedi : ēűne űistte wawadra : [.....]
- 33 mē zbetē : me uwadraűi : ese : przz[e-.....-]
- 34 etehi : aűā : ara : nelede arűna : me ti p[.....-]
- 35 aűā trűmile izredi : pededi : űterez[...-]
- 36 base : tupa : esbedi : hēmenedi : trűmil[ije-]
- 37 di : se medezedi : padrātahedi : hqq[ad]i[je-]
- 38 [d]i : se mrbbēnedi : tupelijā : trűmilis [..-]
- 39 [....] cadunimi : puwejeűű : tupelijā : se
- 40 [..]qa cadunimi puwejeűű se iriűēűm[.]
- 41 [pr]ulija e[p]ide : izredi : zēűtija : ehbiye-
- 42 di : zagaba : nelede : hātahe : ētri : tumine-
- 43 hi : nelede : h[ā]tahe : pttara : malijehi : hāt-
- 44 ahe : űbane : ese : trbbēnimi : tebete : terű se
- 45 milasāűtrā : pddēneke : űbē[n]ije : izredi
- 46 ehbijedi : hātahe : tlāű nele : nele : tarbi-
- 47 de : űerēi : qastte terű : tlahű : erbbedi : h[ā-]
- 48 tahe : medbijahē : ese : űerēi : tebete : [t]er[ű]
- 49 se wűsssepddimi : ēti : zehi : hbāti : VII : ul[e?]
- 50 űtepi : űlaina terű hātahe : āka : herikle
- 51 se hűűlaza : pabrati : űbide : hri űűtawa-
- 52 tahi : ese tabāna : terű : iűānā : iűaeusas
- 53 krzz[ā]nase : hātahe : mukale : tewāt[e] : sāma-
- 54 ti : trbbetē : turűss : zyűāna terű : es-
- 55 e : humrűű : tebāna terű : hātahe

b) Ostseite

- 1 ebei : kbija : prulija : ēti pddāt[...]
- 2 iűānatija : sejesttebeli : puna[...]
- 3 tere tere : tāmade : zyűazije : mei ti
- 4 [..]budi : iwē : se teteris : erizāna : tij-
- 5 [..]iked[i] : se mrbbēnedi : űbihű : hű-
- 6 [.....]dűmedi : arusű : kbihu : tu
- 7 [.....]zzi kbihu : űākbi : kbihu
- 8 [.....]űterewetehi : kumetija
- 9 [.....]jedi pzzidezes : adűmah : tu-
- 10 [.....]s : űttbadi [k]erűűi : se tiwi
- 11 [.....]ewes [s]e qr[i]rahas : trbbēnimi
- 12 ēnē : s[űmat]e terű hatā[.]ei tā[n]āi : ub[...]
- 13 wazisű [te]lēzijeűi : qlaje se tre[l...]
- 14 seűne trepe űbahű : se nagurahi : pu[...]
- 15 [u]wahe : trbbi : trusű : se tuburehi : stt[...]
- 16 [..]āni[da]he : trbbi : ēűnei : miűrapata e[pi]

- 17 [tade]rű : űawales : dderije meje : s[...]
- 18 [....] mate aruwātijesi : sttrat[...]
- 19 [....]ijete : me nerbbedi : tubei[...]
- 20 [....]riűānā : se ije muneita : pu[d....]
- 21 [....]ijeseh : se tiluma : qātriher[...]
- 22 [....]jāna : trijerē : kijeze : nagu[r...]
- 23 [....]ete trijerē űerēhe : hűti t[....]
- 24 [....]erehi : hijā naűā : heledije[...]
- 25 [....]a : mere : itehe : setewēni : seje[...]
- 26 [....]ati se űssadrapahi : trűmili[...]
- 27 [....]isű : iűānisű : sppartazi : atāna[zi]
- 28 [....]ā : űurttā : seűnahijē : se tuhed
- 29 [....]adi : seűnahijedi dde trűmis[ű] pu-
- 30 [....a]rűna : pinale : tlawa : wedre : pisba[s]
- 31 [....]taddi : plűmaddi : se qehűnedi : pd-
- 32 [....]jedi : sersseizijedi : se ukehezi
- 33 [....]epartai sedi : truwepeijadi : ter[u]
- 34 [....]se urubli[j]jedi : pri : trqqas : heűis :
- 35 [....]űmezezi : erbbi : sttāti : teli : qehű :
- 36 [..]mejese : terű : punerebe : sebe pibere
- 37 [..]qasppe : a[s]ati : űűtawatā : tuwi : sebe
- 38 [..] nē : arawazija : űtewē : nemu : se űűűā-
- 39 [..]bedewē emu : kumezeiti ti : merawaz-
- 40 [..] ade : tuminehi : mlatraza : tiűzzidi
- 41 [..]ahűmāta : qarazutazi : tezi : aruwāt-
- 42 [..] tukedri : sejeti puwēi : sejurubli-
- 43 [je]de : űurzide : se tukedri : atrā : tehlu
- 44 [..]lei : űrűmā : pibijeti : űurzazā : kumez-
- 45 [e]line : uhazata : wawā : trisűni : se űte pl-
- 46 [..]zrppudeine : arawazije : ehbiye : kbi
- 47 [..] mei mē adrude : mahāi : se dde : ahataha
- 48 [..]lēnē : qlabi : eheteűi : se mahāna : ehete-
- 49 [he]arűna : tuminehi : kerűűi : űākbi : epid-
- 50 [e : ű]temlē sitāma : sewe nepe : astte : trűm-
- 51 is : se dde tuwetē : kumezija : tere tere
- 52 trqqűti : pddātahi : qűnākba : űrssēni : eh-
- 53 bi : tabahaza : kumezija : padritahi : arű-
- 54 na tuminehija : kumezija : űākbi : kume-
- 55 zi[j]a : se tukedri : kerűűi : ade : urublijē
- 56 hātahe : tubeűi : prűnezi : se lihbeze : eh[b-]
- 57 ije : se dewē : zyűaza : se űtuweriha : ade : se
- 58 űűűāna : űugaha : se űűnaha se űűtawati
- 59 azzalāi : űtarijeusehe : seiertayssi-
- 60 razahe : űride : hriha : trűmilise : seti : te-
- 61 űűiweibi : ade mē : leűűi qlā : mesitēni : eb-
- 62 [e]ija garāi : zeusi : űtewē : űűtawati : sber-
- 63 ide : űűtawati : tupelezije : se űtewē : suű-
- 64 inaje : tupelezije : űűtawati : sppart-

c) Nordseite

- 1' [.....]line n[....]tātē : zisaprűna [...]
- 2 [.....]he : tideimi : se parzza : űbide : se sp-

- 3 [artt]ali[j]ahe : trbbi : atānas : zxxāte : terñ : me-
4 ñ[n]emu : axagā : maraza : me ubuhātē : kbijēti : se
5 utāna : sttati : sttala : ēti : malijahi : pddāti
6 ddewē zxxazāi neu ne : mēseweh : mmi : se χbide
7 sttati mē : sttala : ēti : qlahibijehi : se mal[i-]
8 jahi : se [m]ertemehi : se χñtawatehi : χbidēñ-
9 hi : se ddewe : sttati mē urublijē : mei ti : puwe-
10 ti : azzalā : ddeu trbbeite mē : esbēte : χñt-
11 awatedi : unabāñme se mē kizzaprñna : widr-
12 ñnah : sewerijamāna telēzijehi : qlā
13 arñnas : kehiχñta : erbbedi ñtube : ter[.]
14 kizzaprñna : epriti : se parza : meñ[ne] : t[...-]
15 mā : axa : se ñtepi kizzaprñnā : ttli[.....]
16 [.]e[.] tideimi ehbi arusñ : nene χla[.....]
17 welē : t[.]āke ñtele aiti : tihe : zuñ[.....]
18 taχa : sei tez[.....] axā : ñtepi : t[.....]
19 ñteñme : arñnase : se[.]uzez[i.....]
- 20 [ē]ξ οὗ τ' Εὐρώπην [A]σίας δίχα πόν[τ]ος ἔνεμ[ε]ν,
21 [ο]ὕδ' ἐς πω Λυκίων στήλην τοιάνδε ἀνέθηκ[ε]ν
22 [δ]ώδεκα θεοῖς ἀγορᾶς ἐν καθαροῖι τεμένει·
23 [νικ]έων καὶ πολέμου μνῆμα τόδε ἀθάν[α]τον.
24 [Γέ]ρ[γ]ις ὅδε Ἀρπάγο[υ] υἱὸς ἀριστεύσας τὰ ἅπαντα
25 [χε]ρσὶ πάλην Λυκίων τῶν τότε ἐν ἡλικίαι.
26 [πο]λλὰς δὲ ἀκποπόλες σὺν Ἀθηναῖαι πτολιπόρθωι
27 [π]έρσας συνγενέσιν δῶκε μέρος βασιλέας.
28 ὧν χάριν ἀθάνατοὶ οἱ ἀπεμν[ή]σαντο δικαίαν,
29 ἐπτά δὲ ὀπλίτας κτείνεν ἐν ἡμέραι Ἀρκάδας ἄνδρας,
30 Ζηνὶ δὲ π[λ]εστα τροπαῖα β[ρ]οτῶν ἔ[σ]ο[τ]ησεν ἅπαν[τ]ων,
31 καλλίστοις δ' ἔργοις Κα[.]ίκα γένος ἔστεφάνωσεν.
- 32 sbirte : me zireima : sabadi : mrcepipe : sebe : pasbā
33 natri : slati : χusttedi : sebe χñtabu [.] sebe ñte la-
34 cra : trujeli : zazati : nbb : \$: trqqiz kkepe : mede zp-
35 pli : χixbati : qetbeleimis : sike tesi : uwedr[is]
36 erēpliz : sebe leli : pinati : masasi : tulijew[i : \$]
37 lacra : trbbdi : χeriga : me χbadiz : kudi : mrcepi[.....-]
38 kssa : trñmili : ja : uweti padmruwasa : kuplle[se?...]
39 sebe : χbadasi : esānāmla : \$ ebinube kere : seb[.....-]
40 udi : slāmati : zrbblā : mqrē : muri : tupleleimi[.....-]
41 az : sebe sbirtē pzziti : lelebedi : χñtabasi [\$-]
42 pe : nike : wāxi : pibi : krese : rñpali : predi : χapaxi : l[...-]
43 adi : mrccasuwēti : sebe nē : lacri : χñtabaimi : slāma
44 zrbblā : \$ me uwe kemijedi : wāxsadi : zrqiti zireim-
45 emedi : χbadasadi kudi mawate : kkleima : wijedri : ñt-
46 uwitēni : pduradi : sebe pasbā : \$ ñte ne puketi : χbide-
47 wñni : ulaxadi : zrētēni : sebē nari : kupriti : turaxss-
48 ali : na : tri timlu mawate : wāxsadi : wizttasppazñ : \$
49 ēkebei χustite umrggazñ : kkleimedi : sbirtē : χbad-
50 iz : tuwi pene : padrete : χeriga : wāxsa : murei : sebe zri-
51 gali : neitalā : \$: sede keri trisu : qñnā tbiisu : prete
52 laxadi : zrētēni : sebebe qirzē : utakija trñmiliz :

- 53 tbiplē : trpplē : tuburiz : pduradi : χuzruwētiz : \$
54 χāzbi : tuminesi : hñtawā : kridesi : sebedi : qirzē : ziw-
55 i : dewis : asa : muwati : zrētēniz : ali : muwilade : epñ tadi
56 sebe : pasbbā : \$ nepe kiwisiu utetu ñtelija : pidritē-
57 ni : pirli : murēnedi : tuburiz : upleziz : sike tesi : arpp-
58 axus : ēti : tñpewēti : \$ kibe uwe neu : psseje : qidridi : la
59 χadi : zirēple : mederēple : χradi : wāxsa : trujele : mē-
60 mi : mawili kkleimedi : alcānalax : \$ kize : qle : pēniu : tub-
61 edi lebi : kudi : pubrati : pere : medije tike : χuzrñtas
62 isi : χrbblatā : trqqñtasi : tali : ermedeleli : tulijeli[: \$]
63 wiχsabalaba : metñme χbade : lēñpe : tunewñni : seberē-
64 pli : sabaka : qetbeleima : trqqiz : tbiisu : serije kabu-
65 rā : sebe masa : <\$>

d) Westseite

- 1 [..]h' edmqrē : etrqqi tuwijēdi : qrbpli :
2 [z'] ireimedi : sebedēnē : slātu : χbadiz : qrb-
3 [b]ledi : ali kemlē mire kemlē tñqrisñte :
4 wisidi : pruwā \$ albrānake : mlati : trqqñt-
5 asa qre tupe : tuliselije putu [.] trlluba
6 zrppedu nike qezm̃mi : wer[ik]lebēke : χñt-
7 abā : uweti : sukrē : \$ albmubē : ti : zawa : qttid-
8 eziti : qñnātba : χuzrñta χerigasa : tu[k]a-
9 drala : palarama : sapalitepñ kizppli
10 uguwāmā : tewete arm̃pā : \$ atli tñne : qā[.]ā :
11 prijedulise : trñmile : kupr[.]lese mepe
12 ne tubidi : urtu : mrssχā : trqq[i]z : esetesi
13 [k]e er[b]besike : lusasi : esēnē[m]la : \$ mepe : stt-
14 [.]ni : trqqiz sebuwedriz : mlat[.] masaiiz :
15 [.]emēke neu : zini : lelebedi plejerese :
16 [.]pe ekānē : kuprimi : pzziti : ur[a]sli : \$
17 m[.]e[.]urade : eriklebe : trqqñti : p[...χ]id[i-]
18 [.]i : q[.]d[.]ras dditu ñtada χñnije [.....]
19 [.]ubeweri : χerigaz : ē : zuse ddxug[.....]
20 [....] iseketu : ewēne zusi : zbali t[.....]
21 [..]lē tbiisu tustti : arm̃paimedi : qā[.....]
22 [.]utlade : ñte : terēi : kitewē [ē]tunewñn[i : \$]
23 [.]ejepñ tere kere : sxxaija kuti : pssat[.]
24 zajala : me te ne mrssχati : urtuwāz : mar[...]
25 trñmilebe te keri : trei χali pise : χup[...]
26 qrbpli : me ijelbāma : pssemi : slama keri
27 [l]ēprijasχa : muni : trbbdi : tasñtuwadi :
28 mēmrezñ : trppali : metu neu prijelijed[i]
29 kibe meredi : \$ {nikm̃ qrimiz ñtuwitēni : up-
30 lesiz wāxsadi : kibe meredi : \$} nikm̃ qri-
31 miz ñtuwitēni : uplesiz : wāxsadi : tub-
32 uriz ēkedepñ : predi : zazati : zriqali :
33 nike dezi : mutala : apñ tadi : tetbeti :
34 lacra : \$ me muni : trbbdi : tuwi : uwadra : met-
35 u pene tesēni : qñza : prijelija : medetu
36 χezm̃ : χbadasa : alasi dadupe : sebe pasb-
37 asi : esēnēmla : \$ plejerē : pijeti : ilēne :

38 qezm̃mi : me kedije : qeli deli : albāpe :
39 kupttle : muχssa : pijelumlez : ñte mle-
40 si : mire : lidebe : lbijēi : trelewñne : \$
41 χñtabupe : kñtre : eluwipe : busaw[w]ñn-
42 [.]la : traliē : wijedribe : albaχā : m̃qr-
43 eime : mulēnipe : zppli : ētrebe : asχ-
44 [...]i : a[.]rala muwa : \$ χzzātāpe : trqqi⟨z⟩ :
45 [t]r[m̃]mile : zñpde ese ti χerigazñ : epeqzz[.]
46 trppalau : ripssedi : prlleli : kedipe : ñt[ē-]
47 nē : eprike : ziti : kalu : \$ [.]esātñniu : qñtbē
48 uwaxa : mlati : wzza : ijesi : mewelpumi : mrc[e]-
49 di ptilike : χusttike qidrala : ke pen[e]
50 ziu : sukredi : kibe : pasbu : \$ urttu : qeli d[e]-
51 li : kibeī mei : perepñ : nestte : mlati : χba[da]-
52 siz tuwemedi : lijen⟨u⟩wez : muwaxā : ppe[.-]
53 zi : kibe : pruxssi : rbbinezis : \$ me χeri[ga]-
54 zñ : m̃qrē : sebe : pigasa : sebuwedri : urasl[a]
55 me ne uwe lāte : ripsse ēmu : me uwe : āzi : sse
56 χuzruwāta : eiñ : waxssa : \$ atlati : neburēni :
57 trm̃milijēti : ripssē : tñpewēti : sebei te :
58 sēkēne : māmre kebure : medutu : lusaliā :
59 zēna nuniti : χruwasaz : \$ meqliju : χupeliju :
60 sebe lijeiz : ddelupeliz : ni uwe : lugātu : sm̃-
61 mēte : kleime qñtili uwe : plluwi : mluχχāt-
62 i : tunewñni : \$ mewēnē : trm̃milija : kñmmasadi
63 sladipe : qelelija : uni : tēpe : urtuz : marāz
64 trbbēniti ne kñmēti : punāmadedi : asānām-
65 la : \$ χumalade nēnijeti : masχχñ tije : qzze
66 mirēñne : χinasike : sesi : m̃qri kebura sebē-
67 nesike tedesike : χugasi : χñtawaza : \$ mire k-
68 edije qñtra : ilēnedije : tñqrisñte : masχχñ
69 χupdidu : qiqlēniredi : trei χali : kitssel-
70 [.]m̃ : trisu : warasijez χidrasadi : \$ neizke : tuwiz
71 trm̃mile : sukri : χñtabatu t[e]tu[r]e : trqqñti
Anm.: der Text umfaßt noch mindestens eine Zeile, für die auf dem Pfeiler
kein Platz mehr geblieben war:

*72 [.....]

e) Unbestimmte Fragmente der Nord- oder Westseite

1]uw[...
2 ...]i : er[i...
3 ...]rij : [....

1 ...]e[...
2 ...]t[e..

N 44 f³⁹

1) X 207 (zu Seite d, tieferer Sitz)
].i.[-

³⁹ auch die oben bereits verwerteten Fragmente werden hier noch einmal aufgeführt.

]edi : [
]elā[
]ñta[
]i[
2) X 208 (zu Seite a, Zeile 11 und 12)
]t? .[
]re : e?[
]e : mah[ānaha
3) X 1395 (zu Seite a, Zeile 1 und 2)
oben Leerzeile (also folgt Z. 1)
me]nad[ē
]g²ah²[
4) X 202 (zu Seite a, Zeile 2 und 3)
]kup[(r)leh]
]e : s[ek(eb)u]⁴⁰
5) X 205 (zu Seite d, Zeilenanfang)
s[
el[
6) X 201 (zu Seite d)
]i[
]i :[
7) X 1397 (zu Seite a)
].[
]kl²[
8) X 204 (zu Seite d)
]na⁴¹[
9) X 1396 (zu Seite a)
]l[
]u[
10) X 206 (zu Seite a, sicherlich mit Bousquet⁴² Zeile 1)
oben Leerzeile (also folgt Z. 1)
]er²[
11) X 203 (zu Seite a, Zeile 1 und 2)
oben Leerzeile (also folgt Z. 1)
stta]]ā
]x[
12) X 2803 (zu Seite d)⁴³
]ñn[

10. Paläographie:

Schriftart: gemeißelt
Farbe: noch nicht überprüft

⁴⁰ Die in runden Klammern gegebenen Lesungen stammen von Fragment Nr. BM 2.
⁴¹ Wir bezweifeln die Zuordnung zu Seite d wegen der angegebenen Buchstabenhöhe 4 cm sowie die Lesung (besser vielleicht *ti* [aber *τ* sonst nur vor *e*] oder *ēi* nach Photo). Ein Zusammenschluß X 206 + X 204 [*χ*]erēi (im Sinne von W. A. P. Childs, The Authorship of the Inscribed Pillar of Xanthos, AnatSt 29, 1979, 97 ff.) scheint nach dem Foto nicht ausgeschlossen, obgleich der Abstand zwischen den Buchstaben *ē* und *i* außergewöhnlich gering wäre.
⁴² J. Bousquet, Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 169.
⁴³ Diese Zuordnung ist bezweifelbar. E. Laroche, Appendice, in: Demargne, pilier 103 ff. vermutet ligne supérieure d'une face und gibt als Buchstabenhöhe 3,5 cm.

Interpunktion: Doppelpunkt; in c 32 ff.-d zusätzlich ein Strophenteiler⁴⁴. stoichedon⁴⁵

Buchstabenformen durchwegs früh⁴⁶.

Text nicht fehlerfrei, Augensprung auf der Seite d 29–30, verursacht Wiederholung von 44 Buchstaben; Verschreibungen (ausgeführte Korrekturen von uns durch spitze Klammern gekennzeichnet) z. B. d 44: *trqqiñ* statt *trqqiz*, der Steinmetz hat offenbar eine Querhaste zuviel gemeißelt; wahrscheinlich auch c 8: *se mertemehi* (TL) für *se *j-ertemehi*⁴⁷.

Im griechischen Epigramm mehrere Buchstaben ausgelassen, im Text von uns in runden Klammern eingefügt.

11. Übersetzung: Eine fortlaufende Übersetzung ist zur Zeit nicht möglich.

12. Formular: steht noch nicht zur Verfügung

13. Datierung: um 400 v. Chr.

14. Literatur:

Ch. Fellows, An Account of Discoveries in Lycia, being a Journal kept during a second Excursion in Asia Minor (1841) 168 ff., bes. 491 ff. I. vollständige Facsimilierung und I. Transliteration mit Bearbeitung von D. Sharpe; M. Schmidt, The Lycian Inscriptions after the Accurate Copies of the Late Augustus Schoenborn (1868) Taf. VII. 1–4 mit epigraphischem Kommentar 6 ff.; O. Treuber, Geschichte der Lykier (1887) 107 ff.; O. Bendorff, Zur Stele Xanthia, ÖJh 3, 1900, 98 ff.; F. W. König, Die Stele von Xanthos (1936); Demargne, Piliers 79 ff.; E. Laroche, Revue hittite et asianique fasc. 55 (1953) 30 f.; J. Borchhardt, Das Heroon von Limyra, Grabmal des lykischen Königs Perikle, AA 85, 1970, 377 ff. Abb. 31; E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 142 ff.; J. Bousquet, Arbinas fils de Gergis, dynaste de Xanthos, CRAI 1975, 138 ff.; W. A. P. Childs, The Authorship of the Inscribed Pillar of Xanthos, AnatSt 29, 1979, 97 ff.; P. Frei, in: IX. Türk Tarih Kongresi Ankara 1981 (1986) 365 ff.; D. Asheri, Fra Ellenismo e Iranismo, Ideologia e Memoria 3, 1983, 85 ff.; Bryce, Lycians 46. 97 f.; s. dazu auch die Rezension J. Bousquet, Les Lyciens, REG 100, 1987, 122 ff., bes. 124 ff.; B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 59 ff.; K. Zhuber-Okrog, in: Götter, Heroen, Herrscher 226; J. Bousquet, Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 155 ff.; Eichner, Probleme 137 ff.; H. C. Melchert, A New Interpretation of Lines c 3–9 of the Xanthos Stele, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums I. Wien, 6.–12. Mai 1990, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993) 31 ff.; T. P. J. van den Hout, Lycian *telēzi(je)*-, Kadmos 34, 1995, 158 f.; R. Lebrun, Panthéons locaux de Lycie, Lykaonie et Cilicie aux deuxième et premier millénaires av. J.-C., Kernos 11, 1998, 150; P. Briant, Histoire de l'empire Perse de Cyrus à Alexandre (1996) 600 ff. (s. Index 1199); Keen, Dynastic Lycia, 125 ff.; D. Schürr, Kaunos in lykischen Inschriften, Kadmos 37, 1998, 143 ff.

15. Kommentar:

a) Auf dem Kalksteinmonolithen, den einst eine steinerne Sitzstatue des Gelehrten bekrönt hat, steht eine der bedeutendsten Steinschriften des Altertums (Taf. 1, 2). Sie enthält neben einem griechischen Epigramm den weitaus umfangreichsten bislang auf uns gekommenen Text in lykischer Sprache. Er

⁴⁴ Eichner, Probleme 129 mit Anm. 95–98.

⁴⁵ s. Anm. 58.

⁴⁶ im Sinne E. Laroche, L'inscription lycienne, in: Fouilles de Xanthos VI (1979) Tabellen 55 f.

⁴⁷ Melchert, Lexicon 19.

ist in zwei Dialekten abgefaßt, die man, um nichts zu präjudizieren, für gewöhnlich nüchtern als „Dialekt A“ und „Dialekt B“ bezeichnet. Der Dialekt A ist die in ganz Lykien für Prosainschriften gebrauchte Sprachform, während der Dialekt B, mit sehr zweifelhaftem Recht auch „milyisch“ genannt, für strophische Versgedichte angewandt wird und außer auf der Stele von Xanthos (TL 44) lediglich noch auf dem Inschriftensarkophag von Kaş (TL 55) bezeugt ist, also auf West- und Zentrallykien beschränkt bleibt. In Anbetracht seiner literarischen Anwendung⁴⁸ muß man mit der Ablösung des Dialekts B vom ursprünglichen Sprachgebiet rechnen und hinsichtlich seiner geographischen Verankerung die einzelnen Merkmale⁴⁹ sorgfältig mit lokalisierbarem Namenmaterial vergleichen. Diese Aufgabe wird wohl erst nach der Veröffentlichung des aus claudischer Zeit stammenden *Stadiasmus provinciae Lyciae*⁵⁰, einer systematischen Beschreibung des Wegenetzes Lykiens mit Auflistung seiner Städte samt Distanzangaben in griechischer Sprache, mit Aus-

⁴⁸ Vgl. *eum [sc. sermonem] igitur pro dialecto poetica [...] habere non dubito* „diese Sprachform nun für einen poetischen Dialekt [...] zu halten trage ich keine Bedenken“ (E. Kalinka, TL p. 45 b).

⁴⁹ Wie *h : s* (aus älterem **s*), *kbi : tbi* (aus älterem **dw*), *ti : ki* (aus älterem **k^wi*, wohingegen *te : te* aus älterem **k^we* oder **k^wa* dialektal nicht sauber getrennt erscheinen bzw. keine lokal konditionierte Distributionsratio aufweisen), *xe : ke* (<**ha*, **hha*) vgl. als Merkwort A *kbihi* : B *tbihi* (Bedeutung etwa ‚zweimal‘ oder ähnlich) aus älterem vorlyk. **dwisu*. So würde die Lautung (unter der unseres Erachtens hier unbedenklichen Voraussetzung ihrer ursprünglichen Gebräuchlichkeit am Ort selbst) des westlykischen Ortsnamens *Telmessos* = *Telebehi* (<*) *K^walabasi* mit ihrem *h* aus **s* zeigen, daß hier der Dialekt A bodenständig ist. Der aus Kızıldağ nahe Elmalı in der Milyas bezeugte Personenname eines Grabherrn *Masauwēti*, den wir als theophor deuten, abgeleitet von **Masa Uwa* ‚Gott «Stier», Stiergottheit‘ [als Manifestation des anatolischen Wettergottes], vgl. die adjektivische Zugehörigkeitsbildung TL 22 (Tlos, Felsgrab) *mahanahi uwehi* ‚(Priester) des *Maha Uwa*‘ (schwerlich aber mit Melchert, Lexicon 86 cowherd ‚Rinderhirt‘, denn wie hätte jemand aus solchem Berufsstand ein nobles Felsgrab besessen?), könnte mit seinem unverschobenen *s* einen „milyischen“ Dialektzug bewahren, während die betreffende Grabinschrift N 314 im Normaldialekt A abgefaßt ist und sich so als eine Sprachform erweisen würde, die erst nachträglich überregionale Geltung erlangt hätte. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die als lykische Lautung des in Zentrallykien gelegenen Ortes *Kandyba* (**Xendwas* > **Xandwah* [a-Umlaut der ersten Silbe] ≈ **Xandwi* >) **Xātbi*, da die so in Lykisch B vorauszusetzende Lautgebung in Lykisch A [durch Palatalisierung zu etwa **Xāčwi* und anschließender Desaffrizierung mit artikulatorischem Sprung zum Tektal] regulär *Xākbi* ergibt (belegt TL 44b 7. 49. 54 und auf Münzen wie M 246, auf denen man doch eigentlich autochthone Lautgebung erwartet), während in Lykisch B eine unerwartete Entsprechung *Xāzbi* (TL 44 c 54) mit anscheinend bewahrter Affrikate erscheint. Dies legt den Schluß nahe, daß *Xāzbi* die autochthone Lautung gewesen ist, die so nur noch auswärts in Xanthos belegt ist, und zwar zufällig in dem dort nicht beheimateten Dialekt Lykisch B, während die für Lykisch B erwartete Lautung **Xātbi* nicht existiert. Anscheinend ist *Xāzbi* ein irgendwie in das konservative Lykisch B gelangtes Fossil der ursprünglichen einheimischen (oder allenfalls einer in einer noch anderen Gegend als Exonym gebräuchlichen) Lautung, während sich in Kandyba selbst anscheinend eine fremde, möglicherweise westlykisch fundierte Lautung der überregionalen Hochsprache *Xākbi* nachträglich eingenistet hätte. Ein solcher eventuell westlykischer Zug der toponymischen Lautung könnte im Zusammenhang damit zu sehen sein, daß die *Xākbi*-Münzen statt des in Zentrallykien gebräuchlichen „schweren Standards“ den leichten westlykischen Standard aufweisen, was dem Autor Keen (Dynastic Lycia 143 Anm. 57) sogar zum Zweifel an der Berechtigung der traditionellen Identifikation *Kandyba* = *Xākbi* veranlaßt.

⁵⁰ Vorbericht von S. Şahin, Vorbericht über den *Stadiasmus Provinciae Lyciae* in Patara, Lykia 1, 1994, 130–137. Wegen dieser Bezeugung aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. sowie allgemein wegen der eigentümlichen Abweichungen der griechischen Namenformen lykischer Orte wird es nicht einfach sein, das Material dialektgeographisch auszuwerten.

sicht auf Erfolg in Angriff genommen werden können. Zur Veranschaulichung der linguistischen Situation ist an die literarischen Dialekte des Altgriechischen zu erinnern, deren Anwendung – unabhängig von der Dialektgeographie – von der jeweiligen literarischen Gattung bestimmt wird⁵¹.

b) Der auf der Stele verewigte Text ist in großen Buchstaben (in den obersten Zeilen der Südseite eigens auf 4,4 bis nahezu 6 Zentimeter Höhe vergrößert) eingemeißelt und muß für einen vor der Stele stehenden Betrachter im Altertum sicherlich gut lesbar gewesen sein. Das Schriftdenkmal befindet sich heute in stellenweise desolatem Zustand, sein verstümmeltes Oberteil liegt als Versturz im Gestrüpp einen Schritt weit in nördlicher Richtung von dem noch auf seinem Sockel aufragenden Stelenstumpf entfernt⁵². Sprünge und Bruchstellen durchziehen die Schriftfläche, und der für die Beurteilung des ganzen entscheidende Textanfang ist nur aus Bruchstücken zu rekonstruieren, die von den Engländern im 19. oder später den Franzosen im 20. Jahrhundert geborgen wurden⁵³, und deren Sitz am Original noch niemals überprüft werden konnte⁵⁴. Die vier Schriftflächen sind sorgfältig geglättet worden, aber wegen der Brüchigkeit des Steins vielleicht nicht überall gleichmäßig benutzbar gewesen. Da sich die Stele nach oben verjüngt, sind die Schriftflächen nicht

⁵¹ Vgl. Eichner, Probleme 152f. „Von der gleichzeitigen Alltagssprache hebt sich die Sprache dieser Poeme durch den Gebrauch eines archaisch anmutenden und wahrscheinlich in anderen Regionen heimischen *literarischen Dialekts* ab, dessen Verwendung – wie die seiner griechischen Analoga Äolisch, Ionisch, Dorisch, (Böotisch) – anscheinend an die *betreffende literarische Gattung* gebunden ist.“

⁵² Die Situation hat bereits in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts bestanden, s. Ch. Fellows, An account of discoveries in Lycia (etc.) (1841) 169 „It is to be regretted that the obelisk is not perfect; time or an earthquake has split off the upper part, which lies at its foot. Two sides of this portion only remain with inscriptions which I could copy; the upper surface being without any, and the lower facing the ground, its weight of many tons rendered it immovable. I had the earth excavated from the obelisk itself, and came to the base, or probably the upper part of a flight of steps, as in the other obelisk-monuments of a similar construction.“

⁵³ Die Fragmente befinden sich teils im Britischen Museum („quae Fellows attulerat“, insgesamt vierzehn, davon zwei verloren, Kalinka TL p. 44 a), teils noch in der Türkei (soweit bei den französischen Grabungen 1950, 1952 und 1956 gefunden, insgesamt zwölf kleine Stücke, davon bislang nur fünf eingeordnet). Die Museumsnummern der Londoner Stücke sind nicht angegeben, man behilft sich mit Bezeichnungen wie „BM 1“ (Eckstück mit den Zeilenanfängen von a 1–7 und den Zeilenenden von d 1–11; Abklatsch für a in der Kleinasiatischen Kommission in Wien vorhanden) und „BM 2“ (Eckstück mit den Zeilenenden von a 1–4 und den Zeilenanfängen von b 1–5). Die von den Franzosen gefundenen Bruchstücke sind durch E. Laroche zweimal veröffentlicht worden, nämlich (a) in Revue Hittite et Asiatique, tome 12, fasc. 55, 1953, 30f. mit Photos planches X–XI (danach Neumann, Neufunde p. 9–10 mit den Siglen „N 44 f, 1–11“; noch ohne das offenbar erst später gefundene Fragment Nr. 2803 = „*N 44 f, 12“), und (b) E. Laroche, Appendice in: Demargne, Pilier 103ff. mit Photos auf planche XLIV. Eine Aufteilung der Fragmente nach ihrem äußerem Erscheinungsbild (Buchstabengröße und -abstände) auf die Südseite (Fragmente Nr. 202, 203, 208, 1395, 1396, 1397) und die Westseite (Fragmente Nr. 201, 204, 205, 206, 207, 2803) wird von E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 143 vorgeschlagen.

⁵⁴ Allerdings konnten von den seinerzeit zwölf erhaltenen Londoner Fragmenten zehn Stücke anhand eines Gipsabgusses der Stele durch Murray und Arkwright eingeordnet werden, und der Sitz einiger französisch-türkischer Fragmente ist durch eine Photomontage demonstriert (E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons planche 63 für TL 44 a, 1–14, jetzt durch J. Bousquet, Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos, glücklich ergänzt um das weitere in die erste Zeile eingeordnete Fragment Nr. 202 [= N 44 f 10], in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 170 Fig. 4.

streng rechteckig, sondern trapezförmig angelegt⁵⁵. Auf den verschiedenen Seiten sind sowohl der gesamte Schriftspiegel⁵⁶ als auch die Zeilenzahl unterschiedlich⁵⁷. Die Buchstaben sind nach einem noch eigenartig liberal aufgefaßten⁵⁸ Stoichedonsystem⁵⁹ über die Schriftflächen verteilt, dessen virtuelles Gitternetz für die Ergänzung von Textlücken nicht hoch genug einzuschätzende, aber schwierig zu eruierende Informationen darbietet. Der Wortlaut legt die Auffassung nahe, daß der Textbeginn zu Anfang der Südseite (links oben) zu suchen ist, doch kann man auch in der oberen Hälfte der Nordseite zu lesen beginnen (mit dem griechischen Gedicht, s. dazu im nächsten Abschnitt). Der allgemeine Umlaufsinn geht von links nach rechts, entsprechend der Schreibrichtung des Lykischen. An welcher Stelle mit dem Einmeißeln begonnen wurde⁶⁰ und wieviele Steinmetzhände an dem Inschriftenwerk beteiligt sind, bleibt noch zu untersuchen und weiter zu erörtern⁶¹.

⁵⁵ Laut P. Demargne, Piliers 85 weisen die Süd- und die Nordseite eine untere Seitenlänge von 1,705 m und eine obere von höchstwahrscheinlich 1,58 m (Verjüngung um 0,127 m) auf, die Ost- und Westseite hingegen eine untere Seitenlänge von 1,505 m und eine obere von schwer zu messenden – 1,39 m (Verjüngung um 0,116 m).

⁵⁶ Die Zeilen reichen verschieden weit herab, vgl. Eichner, Probleme 131 Anm. 105. Dieser für die Beurteilung der Reihenfolge des Einmeißelns und überhaupt des Textplans nicht unerhebliche Befund ist den TL nicht zu entnehmen, da dort lediglich die *catenae litterarum* genau aufgenommen und gezeichnet sind, nicht aber der Steinkörper der Stele.

⁵⁷ Südseite 55 Zeilen, gegenüberliegende identische Nordseite 65 Zeilen (dazu je eine Zeile „Einschuß“ vor und hinter dem griechischen Gedicht), Ostseite 64 Zeilen, gegenüberliegende identische Nordseite 71 Zeilen.

⁵⁸ Man vergleiche damit das „perfekte“ Stoichedonsystem der etwa um sechzig Jahre jüngeren Trilingue vom Letoon mit seinem ausnahmslos durchgehaltenen Maß von 26 Buchstaben pro Zeile (für insgesamt 1066 Buchstaben auf 41 Zeilen), unter voller Ausnutzung des gesamten Schriftfeldes. Dies war nur möglich, wenn das „layout“ vor Beginn des Einmeißelns genau berechnet worden war. Daß der dieser Berechnung zugrunde gelegte Text seinerseits schon fehlerhaft war, steht auf einem anderen Blatt. Es wäre von Interesse, die lykischen Befunde, vermehrt um das Material vom Letoon, wieder einmal in eine allgemeine Entwicklungsgeschichte der Stoichedonschrift (mit Auswertung der griechischen Inschriften nach ihrem heutigem Bestand) einzureihen und historisch zu bewerten, doch sind mir einschlägige Vorarbeiten (seit R. P. Austin, The Stoichedon Style in Greek Inscriptions [1938]) nicht bekannt.

⁵⁹ Vgl. R. P. Austin, The Stoichedon Style in Greek Inscriptions (1938) 93ff. bes. 98 streift TL 44 nur kurz: „Both Lycian and Greek texts are stoichedon. In the Greek part each of the verses occupies a separate line and the engraver crowded the letters at the ends of some of the lines: the verses and the engraving are alike very faulty.“

⁶⁰ Durch die Verjüngung der Stele wird eine Modifikation der Buchstabenplatzzahl pro Zeile erforderlich, was im Falle der Südseite zur Differenz von wahrscheinlich zwei Feldern zwischen erster Zeile (wahrscheinlich 30 Plätze, davon 29 besetzt und am Zeilenende ein Freiplatz; oder allenfalls auch 29 Plätze?) und letzter Zeile (31 Plätze, wovon wegen eines Texteschnitts nur 24 besetzt sind) führt (vgl. E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 143 und daran anknüpfend W. A. P. Childs, Anatolian Studies 29, 1979, 99). Hinzu kommen andere Faktoren, welche die Buchstabenverteilung beeinflussen, wie etwa „Trennungsregeln“ (z. B. soll anscheinend ein Wortende nicht in Form eines Einzelbuchstabens auf die nächste Zeile zu stehen kommen), Geminatensynizese (a 44 stehen in dem Namen *Trbbēnimi* die beiden *bb* gemeinsam auf Platz 14), auf Seiten des Steinmetzen auch ungenügende Routine bei der ungewöhnlichen Aufgabe, Unsicherheit, Inkonsequenz und Oberflächlichkeit. Eine gute Übersicht über Abweichungen, doch ohne Abwägung ihres Grundes, gibt Kalinka TL p. 45 Anm. *.

Da in der bisherigen Diskussion der Unterschied zwischen „slot“ und „filler“ zu wenig beachtet wird, sei noch angegeben, daß in a 1 für einen Platz durchschnittlich 4,9 bis 5 cm insgesamt 158 cm (s. oben Anm. 55), dabei mindestens 8 cm für die Ränder, von denen der linke breiter als der rechte zu sein scheint. Der Ansatz von nur 29 Plätzen für die

c) Der Text besteht aus drei verschiedenen Partien, nämlich einem auf „Normallykisch“ (im Dialekt A) verfaßten prosaischen „Teil I“, der die ganze Süd- und Ostseite und weiter den oberen Teil der Nordseite⁶² des Pfeilers bedeckt, sowie einem „Teil III“ in Form eines 37 Strophen langen Gedichts (in Dialekt B) auf dem unteren Teil der Nordseite und der ganzen Westseite⁶³. Ein zwölfzeiliges Poem im attischen Dialekt des Altgriechischen („Teil II“) ist inmitten der Nordseite des Pfeilers⁶⁴ an der Grenze zwischen lykischem Prosateil und lykischem Poem plziert. In seiner noch teilweise im altattischen Stil des fünften Jahrhunderts gehaltenen Orthographie zeigt sich Teil II nicht der amtlichen Schriftreform Athens unterworfen, die unter dem Archontat des Eukleides im Jahr 403/402 v. Chr. erfolgte und in der generellen Einführung der ionischen Konventionen bestanden hat⁶⁵. Daß diese nach dem Sturz der dreißig Tyrannen von den Demokraten Athens beschlossene Regelung am Hof der Dynasten im fernen Lykien⁶⁶ nicht sofort so vollständig durchdringen konnte wie in Athen selbst, ist verständlich, doch ist sogar in Lykien eine rapide Abnahme der orthographischen Attizismen innerhalb von ein bis zwei Generationen der Harpagidendynastie zu beobachten: Das Epigramm des Symma-

erste Zeile der Südseite im Sinne von W. A. P. Childs erscheint unter diesen Voraussetzungen zu gewagt, der Ansatz von 30 Plätzen mit Laroche adäquater. Eine photogrammetrische Aufnahme der Stele ist Desiderat.

⁶¹ Man beachte die Einschätzung des unbefangenen Charles Fellows, *An Account of Discoveries in Lycia* (1841) 169: „The characters upon the north-west side [= Westseite mit TL 44 d] are cut in a finer and bolder style, and appear to be the most ancient. Should any difference of date occur on this monument, I should decide that this is the commencement or original inscription upon it.“ Dies kann so nicht richtig sein, aber setzt man hier „Nordseite“ ein (ab dem Beginn des lykischen Poems c 32), so ist zumindest ein Problem aufgeworfen, das in Zusammenhang mit der möglichen Ausrichtung der auf der Stele befindlichen Sitzstatue nach Norden (entsprechend der oben ausgeführten neuen Hypothese von Borchhardt und Ruggendorfer) virulent werden könnte. Dabei ist noch in Rechnung zu stellen, daß für das lykische Poem nach dem Ausfüllen der Westseite kein Platz für eine Fortsetzung auf der Südseite vorhanden oder vorgesehen war, weswegen es nur unvollständig eingemeißelt worden ist (vgl. Eichner, *Probleme* 130f.). Wenn es uns auch unzweifelhaft erscheint, daß die Einmeißelung in der Reihenfolge der Seiten Süd/Ost/Nord/West erfolgt ist, wobei wegen laxer oder nachträglich abgeänderter Planung die Buchstaben aus Platzmangel immer weiter zusammengedrängt sind, kann doch die Abfassung der Texte (und später auch ihre Rezeption durch den Leser) in einer anderen Reihenfolge stattgefunden haben. Nach inhaltlichen Kriterien scheint uns allerdings der Anfang auf der Südseite notwendig, wenn sich der Bezug von lyk. *kbi* ‚zweite‘ (b 1) auf die zweite Seite des Denkmals als richtig erweist.

⁶² TL 44 a 1–55 + b 1–64 + c 1–19: Das ist beinahe die Hälfte der Schriftfläche und mit 138 Zeilen der größere Teil der Zeilenanzahl (insgesamt 265, davon noch Teil II = 12 Zeilen, Teil III = 105 Zeilen).

⁶³ TL 44 c 32–65 + d 1–71 = 105 Zeilen, die für den Text von 37 Strophen gerade ausgereicht hätten, wenn dem Steinmetzen bei Strophe XXIV nicht der grobe Fehler unterlaufen wäre, eine Strecke in der Länge von 44 Buchstaben doppelt einzumeißeln. Ob das Poem mit der 37. Strophe wirklich zu Ende gegangen ist, muß die weitere Textuntersuchung eruieren. Bis zum Aufweis von Gegenindizien wird man von der Annahme der Integrität ausgehen, wobei sich zu ergeben scheint, daß das Stoichedonsystem von Teil III schärfer kalkuliert ist als dasjenige von Teil I.

⁶⁴ TL 44 c 20–31 mit eigenem, sehr wackeligen Stoichedonsystem, das wegen der variierenden Verslängen von vorneherein wenig angebracht erscheint.

⁶⁵ L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions I* (1980) 29ff. und speziell 49ff.

⁶⁶ Mit βασιλέας ‚der Königswürde‘ (TL 44 c 27) und ἐτυράννει ‚er herrschte als Tyrannos‘ (*Arbinas*, Sohn des *Xeriga*, J. Bousquet, *Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos*, in: *Fouilles de Xanthos IX* [1992] 156).

chos von Pellana auf Arbinas, den Sohn des *Xeriga* = *Gergis*, weist nur noch einmal eine altertümliche Schreibung πολλός statt πολλούς auf⁶⁷, während das seiner Vatergeneration auf der Stele von Xanthos noch vier bis fünf Beispiele⁶⁸ bei nur drei Gegenbeispielen⁶⁹ zeigt. So wird man auch aus orthographiegeschichtlichen Gründen gut daran tun, die Aufzeichnung des Textes der Stele von Xanthos nicht sehr lange nach dem aus dem Wortlaut zu entnehmenden *terminus post quem* anzusetzen, nämlich der Thronbesteigung des Artaxerxes II.⁷⁰ im Jahr 405/4 v. Chr.⁷¹ Bemerkenswert ist weiter die versgemäße Zeilenaufteilung des Teils II auf der Stele, wie wir sie auch bei anderen griechischen Epigrammen der Harpagiden finden⁷², wobei in Zeile c 29 das letzte Wort ἄνδρας ‚Mannen‘ am Rand umbiegend in aufwärtsstrebender Richtung angebracht werden mußte. Hingegen weist Teil B lediglich Strophenteilungszeichen auf und verhehlt uns seine Versgestaltung⁷³.

Alle bisherigen Interpretationsversuche stehen auf schwankendem Grund. Ob wesentliche Fortschritte zu erzielen sein werden, ist derzeit noch gar nicht abzusehen. So beschränke ich mich darauf, im folgenden nur einige Aspekte der Gesamtproblematik genauer zu besprechen.

d) In der Diskussion um die Autorschaft hat bis vor kurzem als selbstverständlich gegolten, daß ein einziger Urheber anzunehmen sei, den man nach langem Hin und Her schließlich als den xanthischen Dynasten *Xerēi* identifizieren zu können glaubte⁷⁴, obwohl auch Stimmen, die zugunsten seines Bruders *Xeriga* plädieren, noch nicht ganz verstummt sind⁷⁵. Durch einen anderslautenden Ansatz seitens Peter Frei ist ein neues Element in die Diskussion gekommen. In einem *Bemerkung zur Stele von Xanthos* betitelten Vortrag auf dem neunten türkischen Geschichtskongreß⁷⁶ hat der schweizerische Forscher eine Theorie vorgestellt, die gegenüber der bisherigen Diskussion drei neue Hypothesen enthält. Erstens nimmt P. Frei nämlich an, daß am Inschriftenpfeiler nicht nur ein einziger, sondern – sukzessiv – zwei Dynasten beteiligt seien. Zur Erläuterung führt er unter anderem den vieldiskutierten hethitischen Text *Keilschrifttexte aus Boghazköi XII 38 an*⁷⁷, in dem der letzte hethi-

⁶⁷ Zeile 11, J. Bousquet, *Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos*, in: *Fouilles de Xanthos IX* (1992) 156, mit Gegenbeispielen Zeile 2 οὐ oder οὐν, 9 θεοῦ, 11 κτείνας, 16 εἰς.

⁶⁸ Zeile c 20 ἔνεμεν, 21 οὐδές, 24 Ἀρπάγο (?), 26 ἀκροπόλες, 30 πλεστα.

⁶⁹ Zeile c 20 οὐ, 23 πολέμου, 29 κτεῖνεν.

⁷⁰ Vgl. TL 44 b 59–60 *ñtarijeusehe : se-j-ertaxssi|pazahe* ‚des Darius [II.] und des Artaxerxes [II.]“

⁷¹ Vgl. P. Briant, *Histoire de l'empire Perse de Cyrus à Alexandre* (1996) 586ff. 631ff.

⁷² J. Bousquet, *Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos*, in: *Fouilles de Xanthos IX* (1992) 155ff.

⁷³ Bei meiner Bestimmung der Strophe als fünfzeilig hatte ich seinerzeit gar nicht bemerkt, daß der Strophenteiler als leichte Abwandlung der lykischen Ziffer ‚fünf‘ zu deuten sein dürfte. Wenn dies zutrifft, so ist allerdings die Anzahl von je fünf Versen bezeichnet. Aber dieser Gebrauch des Strophenteilers gilt nur für die Stele von Xanthos.

⁷⁴ für Literatur bis etwa 1992 s. Eichner, *Probleme* 137ff. mit Anm. 115–117.

⁷⁵ z. B. Keen, *Dynastic Lycia* 129ff.

⁷⁶ veröffentlicht in den Kongreßakten IX Türk Tarih Kongresi, I. cilt (1986) p. 365ff.

⁷⁷ Man sehe H. Otten, *Neue Quellen zum Ausklang des hethitischen Reiches*, *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 94, 1963, 1ff., speziell 13ff.

tische Großkönig *Suppilulijama* (II.) von einer unvollendeten Statue (?) seines Vaters *Tudhalija* berichtet⁷⁸: „So habe ich, *Suppilulijama*, [der Großkönig], König von Hatti, der Sohn des *Tudhalija*, des Großkönigs, Enkel des *Hattusili*, des Großkönigs, und Urenkel des *Mursili*, des Großkönigs, es angefertigt.“ – Am Textbeginn könnte man alternativ auch annehmen „Diese Statue [hatte mein Vater], *Tudhalija*, nicht [gemacht (heth. *iat*) bzw. vollendet (heth. **zinnit* oder **zinniasta*)]“, die er, *Suppilulijama*, habe fertigen lassen. Bei Gelegenheit dieser Nachricht nennt sich *Suppilulijama* II. inmitten des Textes (II 4–10) mit seiner vollen Genealogie und Titulatur, wie dies sonst nur am Textanfang üblich ist. Die Parallele zur Stele von Xanthos besteht darin, daß dort ebenfalls, abgesehen von der Nennung des Stifters am Textanfang (Zeilen a 1–3), im Textinneren (Zeilen a 29–32) eine breitangelegte zweite Nennung anscheinend derselben Person zu finden ist, worauf schon Emmanuel Laroche aufmerksam geworden war⁷⁹. Deshalb vermutet P. Frei erstens, daß wie im Fall des Hethiters *Tudhalija* und seines Sohnes *Suppilulijama* bei der Stele von Xanthos zwei Dynasten im Spiele seien. Zweitens versucht P. Frei einen der beiden Beteiligten namentlich zu identifizieren und kommt dabei aufgrund der im Prosatext TL 44 a angegebenen Genealogie zu dem Schluß, daß der Name des früheren (sc. des im Pfeiler Bestatteten und in seiner Grabkunst Dargestellten) dieser beiden auf lykisch *Xeriga* (mit gesicherter griechischer Entsprechung *Gergis*) laute, während der Name des zweiten (sc. ihm nachfolgenden und das Werk ausführenden) Urhebers nur hinsichtlich seines Wortendes zu erkennen sei, das *hi* laute⁸⁰. Dadurch sei klargestellt, daß der zumeist als Urheber akzeptierte *Xerēi* aus der Diskussion um den Erbauer des Pfeilers selbstverständlich auszuschneiden habe. Dieses Ergebnis hat ihn zur Resignation gebracht:

„Für den Augenblick muß es wohl bedeuten, daß wir nicht in der Lage sind, die Stele von Xanthos einem sonst bekannten lykischen Dynasten mit Sicherheit zuzuschreiben, und damit haben wir auch keine Möglichkeit, die Ereignisse der lykischen Geschichte um die Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr. nachzuzeichnen. – Mit dieser Aporie müssen wir aufhören.“⁸¹

Bei der Beschäftigung mit dem Epigramm in Lykisch B sind wir dann ebenfalls zu der Auffassung gelangt, daß nach dem Text nur *Xeriga* als Geehrter in Betracht komme, dessen Name sechsmal über das gesamte Gedicht verteilt auftritt (TL 44 c 37. 50 sowie d 8. 19. 45. 53), während seine Verwandten nur vereinzelt zu belegen sind. Hinsichtlich des Gesamtmonuments haben wir uns dem von P. Frei vorgeschlagenen Ansatz eines zweiten Dynasten angeschlossen und weiterhin versucht, über das überlieferte Wortende *hi* hinauszukommen. In Zusammenschau der Befunde des lykischen Namenlexikons sowie des Textes der Stele von Xanthos ist es uns bei dieser Gelegenheit gelungen, einen konkreten Vorschlag zu erarbeiten, nämlich a 29–30 [*Me | re | hi*], wobei ein wahrscheinliches zweites Vorkommen b 24 [*M | erehi*] sogar mit einer Verbalform der ersten Singularperson auf *-χα* ‚ich habe gesoundso-t‘ gekopp-

⁷⁸ H. Otten, Neue Quellen zum Ausklang des hethitischen Reiches, Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft 94, 1963, 16 „Dieses Bild aber [meines Vaters] *Tudhalija* war (noch) nicht angefertigt.“

⁷⁹ E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 147.

⁸⁰ p. 371, Anm. 17. Nachzutragen ist, daß auch R. Gusmani, Kleinasiatische Miscellen. I. Lykisch ênê kīṭawata, Indogermanische Forschungen 68, 1963, 286 Anm. 15 (= in: Itinerari linguistici. Scritti raccolti in occasione del 60° compleanno (1995) 111 Anm. 15) in der mit [...]hi bezeichneten Person den Errichter der Stele gesehen hatte.

⁸¹ P. Frei a. O. 373.

pelt zu sein scheint, also den Errichter der Stele an dieser Stelle als Ich-Erzähler ausweisen würde. Außerdem war noch ein drittes Vorkommen des Namens *Merehi* in seiner vollen Länge in der nicht weit entfernten Zeile a 17 zu verbuchen. Auch die Füllung der Lücke in der ersten Zeile haben wir überprüft, wobei sich folgendes ergeben hat⁸²:

(TL 44 a) (1) *ebēñni*: *stta*llā[:*me*]nad[ē: *Merehi*⁸³ : *A*]rppa (2) *χuh*: *tid*[*eimi*:] *Xe*[*ri*]gah[:*nēni*:] *Kup*[*r*]lle[*h*] (3) *χahba* „Diese Stele, nun sie hat gemacht [*Merehi* (?)], des *Arppaxu* (= griech. *Harpagos*) Sohn, des *Xe*[*ri*]ga [Bruder], des *Kuprlli* Nachkomme/Enkel“.

(Hierbei sind in der ersten Zeile 29 Buchstaben und dahinter der überlieferte Freiplatz angenommen).

Entsprechend dann TL 44 a 29 [... .. *Mere*] (30) *hi*: *Arppaxuh*: *tideimi*: *Xe*-*rig*[*ah*:] *nēni*: *Ku*] (31) *prlle*h : *χāhb*: *Xezigah*: *tuhes*, also mit dem Zusatz „des *Xeziga* Neffe“ am Ende.

(Hierbei sind in der ersten Zeile 29 Buchstaben und zusätzlich ein Freiplatz angenommen, dessen Position unbekannt bleibt).

Der hiermit implizierte Stammbaum umfaßt drei Generationen, nämlich (a) den Großvater *Kuprlli*, dann (b) seine beiden Söhne *Arppaxu* = *Harpagos* und *Xeziga*, sowie (c) als seine Enkel und Söhne des *Arppaxu* den berühmten *Xeriga* und einen Nobody namens *Merehi*.

Die Textrekonstruktion stützt sich wesentlich auf die scharfsinnige Darstellung von Emmanuel Laroche⁸⁴. Dieser hatte darauf bestanden, daß der Name des Erbauers genau sechs Buchstaben umfaßte und deshalb nicht *Xerēi* (nur fünf Buchstaben) gewesen sein könne, und er hatte auch bereits eine Ergänzung im Sinn, bei der er sich auf ein Ineditum aus dem Letoon stützen wollte: „J’envisagerai ailleurs une autre possibilité, en utilisant un inédit du Létōon“⁸⁵.

Leider hat er diese Ankündigung nicht wahrgemacht. Mittlerweile hatte W. A. P. Childs argumentiert, daß wegen der Verjüngung der Stele nur fünf Buchstaben anzunehmen seien, und der Erbauer der Stele von Xanthos somit *Xerēi* gewesen sei, eine Auffassung, die unter den Lykologen schnell weithin Beachtung finden und in der *communis opinio* starke Wurzeln schlagen konnte. Aber die Publikation der Inedita aus dem Letoon durch J. Bousquet in Fouilles de Xanthos IX (1992)⁸⁶ hat dann die große Überraschung gebracht, daß in dem neu gefundenen Text N 324 ein *Merehi* prominent auftritt. Zwar ist auch dieser Text noch weitgehend unverständlich, doch kommt Bousquet⁸⁷

⁸² Eichner, Probleme 139 Anm. 117.

⁸³ Nach J. Bousquet, Les inscriptions du Létōon en l’honneur d’Arbinas et l’épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 170 liefert das Fragment Nr. 206 die oberen Reste der beiden Buchstaben *er*, die freilich auch zu den Namen *Xeriga* und *Xerēi* passen.

⁸⁴ E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 142ff. mit Joinskizze fig. 5 p. 144 und fiktiver Gesamtansicht in Fotomontage Tafel 63.

⁸⁵ E. Laroche, Les épitaphes lyciennes, in: Demargne, Tombes-Maisons 146.

⁸⁶ Die „offiziellen“ Jahreszahlen 1992 von J. Bousquet, Les inscriptions du Létōon en l’honneur d’Arbinas et l’épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (Eingangsstempel der Bibliothek des Instituts für Sprachwissenschaft der Univ. Wien „23. Juni 1993“) und 1993 von Eichner, Probleme wären hinsichtlich des tatsächlichen Abstandes der Erscheinungsdaten in Monaten zu überprüfen, jedenfalls habe ich (H. Eichner) bei der Abfassung meines Artikels keinerlei Kenntnis von Bousquet 1992 gehabt und gewiß auch nicht haben können.

⁸⁷ J. Bousquet, Les inscriptions du Létōon en l’honneur d’Arbinas et l’épigramme grecque de la stèle de Xanthos, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 172: „Bien entendu homonyme et distinct du *Merehi* fils de *Kudala* TL 43“.

aufgrund dieses neuen Zeugnisses zu dem Schluß, daß diese Person auch in TL 44 a 29–30 genannt sei. Diesen *Merehi* betrachtet er als weiteren Sohn des *Harpagos* und Bruder des *Xeriga*. Für die erste Zeile hält er aber an *Xeriga* fest. Dadurch ergibt sich eine wohl vorteilhafte Modifikation der Theorie von Frei und Eichner, insofern als die beiden genealogischen Passagen des Textes der Südseite zwei verschiedenen Personen zugeordnet werden. Die erste Person *Xeriga* kann als die Hauptperson im Zusammenhang der Denkmalgründung aufgefaßt werden, während *Merehi* der pietätvolle Bruder ist, der das Denkmal vollendet.

Auf dieser Grundlage läßt sich nun ein neues Verständnis der Zeilen 17–20 anbahnen. Es heißt dort, daß *Merehi* (Z. a 17) vermutlich „als *θωρττα*“, anscheinend eine Funktion oder ein Amt, derjenige sei, „der diese [Stele] des *Xer[iga?]* aufgestellt hat (*tuwete ti*)“ und „die Statue darauf gestellt hat (*tukedri* : *tuwetepi*)“. Dabei erscheint die Ergänzung [*sttalā*] als Bezugswort zu diesmal nachgestelltem Pronomen „diese“ nahezu unausweichlich, und zusammen mit der Genitivform *Xerigahe* ergeben sich für Z. 18 dreißig Buchstaben. Freilich könnte man auch eine Genitivform *Xerēhe* ergänzen wollen, ohne Rücksicht auf die dabei aufgeworfenen Raumprobleme. Doch wird die Annahme einer Statue (lyk. *tukedri*) des *Xeriga* weiter durch 44 d 8–9 gestützt, wo mit nur einem ergänzten Buchstaben von *Xerigasa* : *tu[k]adrala* „Statuen/Statuenkomplex (Neutrum Plural Nom.-Akk.) des *Xeriga*“ (oder ähnlich) die Rede ist. Wir verstehen also diese Sache momentan so, daß im Text selbst berichtet wird, wie ein Denkmal des *Xeriga* durch seinen Bruder *Merehi* errichtet worden ist. Auch über die Lage des Denkmals scheint der weitere Wortlaut näher Auskunft zu geben, doch verzichten wir darauf, die sprachlichen Probleme hier weiter zu besprechen. [Zusatz: a 32 *wawadra* „Stierprotomen“].

Ergänzt man am Beginn der Z. 41 [*prulija*], dann läßt sich der folgende Text als Beschreibung historischer Vorgänge deuten, die in dem Relief auf der Südseite der Grabkammer dargestellt zu denken sind. Es fällt auf, daß gegen Ende des Textes der Südseite Platz freigelassen wird. Dies wird seine Erklärung darin finden, daß der Beginn von Z. 1 der Ostseite auf die nächste Reliefdarstellung zu beziehen sein könnte:

44 b 1 *ebei* : *kbija* : *prulija* „diese zweiten *prulija*“.

In der Tat läßt sich wenigstens ein Ereignis des Berichts der Südseite mit der Bilddarstellung direkt korrelieren, nämlich die sieben Getöteten (a 49 *VII* : *ule*, Plural Dat.⁸⁸). Der ansonsten noch weitgehend unverständliche Text weist eine merkwürdige Struktur auf, die den Eindruck erweckt, hier seien kunstvoll gestaltete Aufzählungen anzunehmen.

Auf der Nordseite findet sich eine Stelle, die C. Melchert als „ich wurde ihnen zum Schiedsrichter“ deutet. Unseres Erachtens sollte hier noch die Alternative erwogen werden, das lykische Substantiv *maraza* als ‚Gesetzgeber‘ aufzufassen und die Pronominalform ‚ihnen‘ nicht auf zuvor genannte Spartaner und Athener, sondern auf die Lykier. Die Nennung des Kriegs zwischen Sparta und Athen könnte dann nämlich lediglich der Datierung der Gesetzgebung dienen. Da es weiter heißt, der Text sei unter anderem auf einer Stele in Kaunos publiziert, darf man auf die weiteren Ergebnisse der derzeit dort laufenden Grabungen gespannt sein.

⁸⁸ *ule* erinnert formal an das hieroglyphenluwische Adverb *wala* ‚ill‘, mit *wala awi* ‚come ill (for)‘, s. J. D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I 2* (2000) 631.

Der folgende Abschnitt stellt ebenso wie die Interpretation der Kat.-Nr. 117A und E (Das Grabmal des Hurtleweti in Myra, TL 94) und der Kat.-Nr. 130A und E (Das Grabmal des Tebursseli in Limyra, TL 103. 104) ein Beispiel für den vierten Band dar, der als übergeordnete analytische Studie gedacht ist. Diese Abschnitte weisen eine eigene Gliederung und Kapiteileinteilung auf.

Trotz der mustergültigen und bewunderungswürdigen Publikation⁸⁹ durch P. Demargne und die Architekten P. Coupel und P. Prunet und der Neufunde der Inschriften-Fragmente durch E. Laroche⁹⁰ stellt das ca. 10 m hohe Monument eine der größten Herausforderungen an die Archäologie und die Sprachwissenschaft dar (Taf. 2, 1).

1. Zur Typologie und Funktion des Pfeilers

Die über 150 Jahre als gesichert geltende Interpretation der Pfeiler als Grabdenkmäler⁹¹ besonders für Dynasten⁹² ist vor kurzem bezweifelt worden⁹³. Die Deutung als Kenotaph für einen bedeutenden Kriegsherrn wird sowohl durch die Bezeichnung als Stele im griechischen Epigramm als auch durch die Ergänzung von [...] *lā* im lykischen Text durch Laroche mit *sttalā* und *νικέων και πολέμου μνημα*, d. h. ein Erinnerungsmal der Siege und des Krieges, unterstützt.

Eine deutliche Sprache läßt sich den Maßen entnehmen. Die Kammer in 6,31 m Höhe enthält keinen aufwendigen Innenraum, um als dynastische Grablege bezeichnet werden zu können. Die äußeren Maße des rechteckigen Grundrisses in der ost-westlichen Achse weisen 1,58 m zu 1,38 m auf. Der Innenraum selbst konnte bei einer Höhe von 1,00 m mit einer Länge von 1,23 m und einer Tiefe von 1,04 m berechnet werden. Leider ist die Frage des Zugangs nicht geklärt. Als wahrscheinlichste Lösung bietet sich eine Öffnung auf einer der vier Seiten innerhalb der Außenreliefs an, die als Zuflucht für die Seele des auf fremdem Boden Gefallenen, dessen Leichnam nicht geborgen werden konnte, dienen konnte.

In diesem kleinen Raum können weder eine noch mehrere Körperbestattungen in ausgestreckter Position vorgenommen werden. Auch für Beigaben wäre kein Platz. Die Deponierung von Urnen kann natürlich nicht ausgeschlossen werden⁹⁴, verwunderlich wäre es aber, wenn die sog. Dynasten-

⁸⁹ Demargne, *Piliers* 79 ff. Abb. 9–16 Taf. 25–42; ders., *Tombes-Maisons* 62 f. Taf. 38–39; ders., *Le Pilier inscrit de Xanthos*, *REA* 62, 1960, 42 ff.; ders. *ILN* 1963, 512 f. Abb. 1–4.

⁹⁰ E. Laroche, *Les épitaphes lyciennes*, in: Demargne, *Tombes-Maisons* 142 ff.

⁹¹ Deltour-Levie, *Piliers* 197 ff.

⁹² J. Zahle, in: *Actes du Colloque sur la Lycie antique* (1980) 28; A. Keen, *The Dynastic Tombs of Xanthos – Who Was Buried Where?*, *AnatSt* 42, 1992, 54. Kritisch: M. Zimmermann, *Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens* (1992) 19.

⁹³ Borchhardt, *Gedanken* 155 ff. Auch die Zahlungsandrohung von TL 50 an den Verletzer widerspricht nicht dem Kenotaph-Charakter. F. Işık, *Pttara*, im Land vom heitischen Lukka und homerischen Lykia, *Lykia* 1, 1994, 5 f. schlägt als neue Bezeichnung ‚Stelengräber‘ vor, die er der „anatolischen Totentempel-Idee“ für verpflichtet hält.

⁹⁴ T. Marksteiner, *Brand- und Körperstattung; Tumulus- und Fassadenkammergräber: Überlegungen zu Veränderungen der Bestattungsbräuche im vorhellenistischen Lykien*, *Lykia* 1, 1994, 79.

schicht Brandbestattung praktiziert hätte, der normale Adel aber Körperbestattung in Familiengräbern wie in den Felsgräbern durchgeführt hätte.

Direkte typologische Parallelen lassen sich kaum anführen, weder im Osten noch im Westen. Interessant ist die Frage, wie das Erinnerungsmal aus Marmor für Pyrrhos aus Epeiros auf der Agora von Argos ausgesehen haben mag⁹⁵. Pausanias recherchierte, daß es sich nicht um ein Tropaion anlässlich eines Sieges über Pyrrhos gehandelt hatte, sondern um ein $\mu\nu\tilde{\nu}\mu\alpha$, das nach der Verbrennung an der Stelle des Scheiterhaufens errichtet wurde.

Die Bedeutung als Kenotaph, eines Erinnerungsmals für Pyrrhos, wird von Pausanias ausdrücklich betont, da seine Knochen im Heiligtum der Demeter bestattet wurden. Sowohl die Form dieses „Tropaion“ als auch das Material und die klare Beschreibung nach erfolgter Autopsie ergeben, daß Pyrrhos' Schlachten vermutlich im Relief wiedergegeben waren, und auch seine Elephanten⁹⁶ lassen den Verdacht aufkommen, daß ein reliefverziertes Pfeilermemorial gesehen wurde. Die Bezeichnung als $\sigma\kappa\omicron\delta\omicron\mu\eta\mu\alpha$ scheint zu implizieren, daß beim Bau Innenraum geschaffen wurde.

2. Zur Ausrichtung und Lage des Kenotaphs

Auffallend ist die Tatsache, daß dieses Pfeilermemorial weder auf der lykischen Akropolis noch in der Nähe des Palastes und der Tempel noch bei dem fürstlichen Grabbezirk, der auf einem Sporn hoch über dem Xanthos mit den Heroa F, G und H errichtet wurde, sondern nördlich unterhalb der nördlichen Akropolismauer an einem Platz lag, der von den Ausgräbern als römische Agora bezeichnet wird und wohl schon in archaischer und klassischer Zeit als Staatsmarkt diente⁹⁷.

Das Memorial wurde nach Ausweis des griechischen Epigramms⁹⁸ an der Nordseite den $\delta\omega\delta\epsilon\kappa\alpha$ $\Theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\kappa\alpha\theta\alpha\rho\omega\iota$ $\tau\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$, d. h. den Zwölfgöttern der Agora im reinen Temenos, gestiftet. Daraus dürfen wir schließen, daß es an der nordöstlichen Ecke der klassischen Agora im Bereich von TL 44 einen den Zwölfgöttern⁹⁹ geweihten Tempelbezirk gegeben haben muß. Das Temenos könnte entweder auf oder an der Agora gelegen haben¹⁰⁰. Im ersten Fall ist die Lage des Temenos der Zwölfgötter auf der Agora in Athen vergleichbar¹⁰¹, im zweiten Fall wäre die römische Portikus südlich von

⁹⁵ Paus. 2, 21, 4.

⁹⁶ Nach Plut. Pyrrh. 26 ff. scheint die Belagerung von Argos gemeint zu sein, da Pyrrhos im Jahre 273 v. Chr. mit 27 000 Soldaten und 24 Elephanten ein spartanisch-argivisch-messenisches Heer geschlagen und Sparta eingenommen hat. Beim Kampf um Argos findet er den Tod.

⁹⁷ Vgl. den Stadtplan, Demargne, Piliers 73 ff. Abb. 1; vgl. den Nachweis von T. Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Limyra, Forschungen in Limyra 1 (1997) 103 ff., daß die große Ringmauer von Xanthos in klassische Zeit zu datieren ist.

⁹⁸ TL 44 c 22.

⁹⁹ P. Frei, Die Götterkulte Lykiens in der Kaiserzeit, in: ANRW II 18, 3 (1990) 1830 übersetzt b 51 f. mit „und er errichtete Altäre überall dem *trqqas* des Platzes (d. h. der Agora?) und seinen zwölf Begleitern (?“; s. auch Keen, Dynastic Lycia 206.

¹⁰⁰ Vgl. allgemein zur Lage von Pfeilermemorialen die Beispiele auf der Agora der Siedlung auf dem Avşar Tepesi, A. Thomsen, Arbeiten auf dem Avşar Tepesi 1993/94, in: F. Kolb (Hrsg.), Lykische Studien 4. Feldforschungen auf dem Gebiet von Kyaneai (Yavu-Bergland). Ergebnisse der Kampagnen 1993/94, Asia Minor Studien 29 (1998) 43 ff., bes. 52 Anm. 23.

¹⁰¹ J. M. Camp, The Athenian Agora. Excavations in the Heart of Classical Athens (1986) 40 ff. Abb. 23. 24. 66.

TL 44 ungefähr mit dem nördlichen Abschluß der klassischen Agora identisch, und das Temenos wäre demnach an die Nordseite der Agora angesetzt gewesen. In beiden Fällen kann davon ausgegangen werden, daß sich das Temenos – von TL 44 aus – weiter Richtung Norden erstreckt hat.

Zwar erschloß sich das Memorial für den antiken Betrachter aufgrund der Abfolge und Leserichtung der Inschriften von Süden her, an der Nordseite sind jedoch alle drei Texte in auffälliger Weise zusammengeführt. So beginnt der in Lykisch A abgefaßte Text an der Südseite, setzt sich über die Ostseite bis an die Nordseite fort, wo er endet. Es folgt das kurze griechische Epigramm, an das der Lykisch B-Text anschließt. Dieser geht dann von der Nordseite auf die Westseite über und findet dort seinen Abschluß. An der Nordseite scheinen also die wesentlichen Informationen für den Betrachter zusammengefaßt gewesen zu sein.

Die Möglichkeit, daß dies nicht nur für die Texte, sondern auch für den bauplastischen Schmuck des Memorials gegolten haben könnte, legt die Betrachtung der Oberseite der Deckplatte der reliefierten Kammer nahe.

Die Deckplatte könnte auch – entgegen den bislang vorgelegten Rekonstruktionen¹⁰², aber unter Beibehaltung der von den französischen Ausgräbern vorgenommenen Anordnung des statuarischen Schmucks – um 180° nach Norden gedreht gewesen sein. Sie weist an ihrer Nordwestecke nach Aussage der steingerechten zeichnerischen Aufnahme¹⁰³ eine Stückerhöhung auf. Deutlich sind an ihrer Oberseite die Reste von insgesamt vier Einlassungen für die Plinthen von anthropo- oder theriomorphen Steinplastiken an der Nordwestecke, entlang der Ostseite und an der Südwestecke zu erkennen. Ebenso klar zeichnen sich entlang der Längsseiten – also nördlich und südlich – der großen Höhlung in der Mitte der Oberseite der Deckplatte die Eintiefungen zur Aufnahme der beiden Zapfen der zweistufigen Basis des Löwenthrons ab. Die Detailmaße dieser Eintiefungen können schon den Zeichnungen der österreichischen Expedition entnommen werden¹⁰⁴. So beträgt die Länge der zur Gänze erhaltenen nördlichen Eintiefung 18,5 cm und die Breite 15,0 cm¹⁰⁵, die Länge der beschädigten südlichen Eintiefung kann mit 19,0 cm, die Breite mit 4,5 cm angegeben werden¹⁰⁶. Diese Maße korrespondieren mit den Abmessungen der Zapfen in Längsrichtung an der Unterseite der Basis des Löwenthrons. Der Zapfen zur Vorderseite hin ist mit 13,5 cm Länge und Breite quadratisch gearbeitet und könnte in der nördlichen Eintiefung eingesetzt gewesen sein, der Zapfen an der Rückseite der Basis könnte mit einer Länge von 15,0 cm und einer Breite von 10,5 cm in der südlichen Ausarbeitung Platz gefunden haben. Die Basis des Throns und damit auch die Sitzstatue, die den Pfeiler bekrönte, scheinen somit nach Norden ausgerichtet gewesen zu sein.

Damit wäre – nicht wie bisher angenommen – die Südseite, sondern die Nordseite von TL 44 als Hauptseite des Memorials anzusprechen. Das Memorial könnte auf eine Hauptansicht vom Inneren des Temenos aus konzipiert gewesen sein. Von Norden aus blickend hätten sich dem antiken Be-

¹⁰² Vgl. P. Demargne, Le Pilier Inscrit de Xanthos, REA 62, 1960, 46 Textabb.; ders., ILN 1963, 512 f. Abb. 1–4; ders., Piliers Abb. 10; ders., Tombes-Maisons Taf. 38.

¹⁰³ Demargne, Piliers Abb. 14 rechts oben.

¹⁰⁴ O. Benndorf, Zur Stele Xanthia, ÖJh 3, 1900, 104 ff. Vgl. die Angaben von Demargne, Piliers 98 f.

¹⁰⁵ Benndorf a. O. 109 Abb. 36.

¹⁰⁶ Demargne, Piliers 98.

trachter folgende Monumente erschlossen: im Vordergrund TL 44, davor möglicherweise sogar noch der Altar der Zwölfgötter¹⁰⁷, nach Süden und Südwesten anschließend die klassische Agora mit dem Harpyien-Monument an der südwestlichen Ecke und ganz im Süden die lykische Akropolis.

Vermutlich darf die Errichtung von TL 44 auch als Antwort auf die Existenz des Harpyien-Monuments an der südwestlichen Ecke der Agora gedeutet werden¹⁰⁸. Die den Staatsmarkt in der Diagonale überragenden, unter dem Schutz der Götter stehenden Kenotaphia sollten das Bewußtsein der Bürger an verdiente Strategen aufrecht erhalten. Vielleicht dürfen wir aus dieser beglaubigten Aufstellung der xanthischen Stele in einem Tempelbezirk auch für das Harpyien-Monument auf eine Weihung in einem Tempel schließen. Wahrscheinlicher aber ist die Einrichtung als Kenotaph und Heroengrab auf dem Staatsmarkt¹⁰⁹.

Nach Thukydides wurde der Spartaner Brasidas, nachdem er im Jahre 422 v. Chr. nach der Verteidigung der Stadt gegen die Athener schwer verwundet und gestorben war, von den Bürgern von Amphipolis als „Soter“ geehrt und an einen „Oikisten“ angeglichen¹¹⁰. Man errichtete zu seinen Ehren auf der Agora einen Temenos und führte jährliche Feste mit Opfern sowie Wettkämpfe durch¹¹¹. Es handelt sich dabei in erster Linie um einen Totenkult, der aber nicht auf privater, sondern öffentlicher Basis innerhalb der Stadt gefeiert und mit Zügen des Oikistenkults kombiniert wurde. Brasidas, der in den letzten zwei Jahren vor seinem Tod durch den Ausbau der Befestigungen sowie die Ansiedlung von neuen Kolonisten und durch die Neuorganisation der Stadt hohe Popularität erlangt hatte, war dadurch in Konkurrenz zu Hagnon getreten, der Amphipolis im Jahre 437/36 v. Chr. ursprünglich im Auftrag Athens gegründet hatte¹¹². Zeugnisse für eine Verehrung des Hagnon haben sich nicht erhalten; möglicherweise hatte sie, da Hagnon noch lebte, noch keinen kultischen Charakter erreicht¹¹³. Aufgrund des Wechsels der Amphipoliten in das Lager der Spartaner und der Leistungen des Brasidas, die an eine Neugründung der Stadt erinnerten und letztendlich ihre weitere politische Existenz sicherten, wurden die posthumen Ehren des Spartaners um die im Sinne eines *Heros Ktistes* erweitert¹¹⁴. Nach Aussage der Quellen

¹⁰⁷ Vgl. den Altar der Zwölfgötter im Temenos auf der Agora von Athen und die Statuenstiftung des Leagros, Sohn des Glaukos, aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. in dieses Heiligtum; Camp a. O. 40 Abb. 24. Die Datierung der Stiftung ist umstritten, jüngst wurden für die Errichtung des Standbildes – offenbar eines Siegers in einem athletischen Wettbewerb – die Jahre 477–457 v. Chr. vorgeschlagen; V. Parker, Zur absoluten Datierung des Leagros Kalos, AA 1994, 365ff., bes. 373.

¹⁰⁸ A. Shapur Shahbazi, The Irano-Lycian Monuments (1975) 15ff. Taf. 1–6. Zur Begründung des Harpyien-Monuments als Kenotaph für Kybernis, den Sohn des Kossika vgl. J. Borchhardt, Dynasten und Beamte, in: In memoriam P. Calmeyer (in Druck).

¹⁰⁹ Zum Heroenkult auf dem Staatsmarkt vgl. R. Martin, Recherches sur l'Agora grecque, BEFAR 174 (1951) 194ff.

¹¹⁰ Thuk. 5, 11.

¹¹¹ Thuk. 5, 11. W. Leschhorn, Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte, Palingenesia 20 (1984) 156.

¹¹² Zu den Oikisten von Amphipolis vgl. Leschhorn a. O. 148ff.

¹¹³ C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, Zetemata 14² (1970) 186 Anm. 1. Unter den von Thuk. 5, 11, 1 erwähnten Ἀγνώστῃσιν οἰκοδομήματα dürfen wohl öffentliche Gebäude verstanden werden, die nach Hagnon benannt waren oder vielleicht nur Inschriften mit seinem Namen trugen, Leschhorn a. O. 152 Anm. 3 mit älterer Lit.

¹¹⁴ Durch die „Ablöse“ des Hagnon durch Brasidas wird auch die schwache Position des Oikisten bei den athenischen Kolonien des 5. Jhs. v. Chr. deutlich, da er nur ein für kurze Zeit mit der Gründung beauftragter Beamter war, der unter diesen Voraussetzun-

wurde diese Entscheidung von den spartanischen Parteigängern in Amphipolis getroffen, da ein großer Teil der Athen freundlich gesinnten Einwohner die Stadt bereits verlassen hatte¹¹⁵.

In der Heimatstadt des Brasidas, in Sparta, hingegen beschreibt Pausanias das Kenotaph des Brasidas¹¹⁶: „Vom Markt aus gegen Westen ist das Kenotaph des Brasidas, des Sohnes des Tellis, gebaut. Nicht weit von dem Grab entfernt liegt das sehenswerte Theater aus Marmor.“

3. Die Ikonographie der reliefierten Seelenkammer

3.1 Der siegreiche Strategie auf der Südseite

Dank der detaillierten Publikation der französischen Grabungen¹¹⁷ sowie der gemeinsamen französisch-türkischen Anstrengungen, die Ergebnisse im Museum von Istanbul für Forscher und Laien sichtbar zu machen, läßt sich eine Vorstellung von dieser Hauptseite gewinnen.

Auf dem mittleren Block erscheint vor einem kleiner dargestellten Gefallenen mit dem Feldherrnmantel über seinem Panzer und bewaffnet mit Schwert und Schild der siegreiche Feldherr (Taf. 3, 1). Der ebenfalls kleiner angegebene Gepanzerte mit Schild und Schwert rechts von ihm flieht über einem kopfüber nach unten stürzenden Gefallenen nach rechts. Bei den Reliefresten links neben dem Schild des Gepanzerten könnte es sich ebenso wie bei den Terrainangaben zu seinen Füßen gleichfalls um eine Geländeangabe handeln (Taf. 4, 1).

Ergänzt man die Beine des Toten oder des soeben Besiegten hinter dem Feldherrn zu einer ganzen Figur nach links auf den nicht erhaltenen Block der Südostecke hin und fügt nach symmetrischen Kompositionsgesetzen den beiden Gegnern rechts vier weitere links hinzu, drei Fliehende und einen Gestürzten oder Fallenden, so würde auf der südlichen Hauptseite für alle Betrachter sichtbar der Strategie als Sieger über sieben Gegner triumphieren. Wird in der Figur hinter dem Feldherrn kein toter, sondern ein soeben besiegtter Gegner ergänzt, so kann dieser im Bittgestus angegeben gewesen sein.

Der lykische Künstler bedient sich des archaischen Schildraubmotivs¹¹⁸ und fügt Szenen ein, die er vielleicht aus Skizzenbüchern vom Schild der Athena Parthenos¹¹⁹ oder von den Niobiden-Friesen des Zeusthrons in Olympia¹²⁰ oder vom Tempel der Athena Nike¹²¹ kannte.

gen kaum eine machtvolle Stellung erreichen konnte. Eine autoritäre Stellung wie die der archaischen Oikisten hätte auch nicht der demokratischen Verfassung Athens und seiner Kolonien entsprochen, Leschhorn a. O. 153.

¹¹⁵ Thuk. 6, 106, 1; 6, 107, 1; Diod. 12, 68, 3.

¹¹⁶ Paus. 3, 14, 1.

¹¹⁷ Demargne, Piliers 79ff. Taf. 25–42 Abb. 9–16.

¹¹⁸ E. Akurgal, Griechische Reliefs des 6. Jhs. v. Chr. aus Lykien (1941) 63f.; Borchhardt, Tebursseli 110f. Auf dem Rand des Schildes des kleiner dargestellten Gepanzerten neben der zentralen Kriegerfigur scheinen nach der Autopsie von Frau Dr. S. Karagöz im Museum von Istanbul Reliefreste erhalten geblieben zu sein (Faxmitteilung vom 1. 11. 1999). Unklar bleibt, ob diese als Reste eines Daumens oder des Zeigefingers einer rechten Hand angesprochen werden können.

¹¹⁹ J. Boardman, Griechische Plastik. Die klassische Zeit (1987) Abb. 110.

¹²⁰ J. Fink, Der Thron des Zeus in Olympia (1967) 40ff.

¹²¹ Boardman a. O. Abb. 127ff.; H. Knell, Mythos und Polis (1990) 140ff.

Zur Ergänzung des Gefallenen kann das um 380 v. Chr. datierte Relief-fragment im Metropolitan Museum in New York herangezogen werden, das einen nach rechts gefallen, in auffälliger Nacktheit dargestellten, nur mit einer Chlamys bekleideten Toten zeigt¹²².

3.2 Das unbekannte Thema der Ostseite

Der Ostseite konnte bislang kein Relieffragment zugewiesen werden. Aus dem Fragment Nr. 217¹²³ darf aber zuversichtlich geschlossen werden, daß die Ornamentfolgen oben und unten ebenfalls ein Relieffeld einrahmt (Taf. 4, 2).

Die Fortsetzung der Inschrift in Lykisch A läßt drauf schließen, daß eine Umgehung des Pfeilers von der rechten Seite geplant war.

Die Personennamen der lykischen Fürsten, die Nennung der Strategen von Lykien und der Großkönige sowie das Vorkommen vieler Ortsnamen in Lykien und die staatsrechtliche Listung der Ionier, Spartaner und Athener lassen nicht nur an kriegerische Auseinandersetzungen denken. Auch die Wiedergabe von Audienzen und Verträgen mag vom Auftraggeber gewünscht worden sein. Denkbar wäre neben kriegerischen Ereignissen wie einer Stadteroberung an der Ostseite auch eine Opferszene¹²⁴.

3.3 Die unbekannte Ikonographie der Nordseite

Aufgrund des Eckblockes Nr. 1393¹²⁵ ist gesichert, daß auch die Nordseite mit Reliefs verziert war (Taf. 5, 1). Bedauerlicherweise läßt sich den Fragmenten nur sehr wenig abgewinnen. P. Demargne folgend darf eine Person mit zerstörtem Kopf und einem Gewand über der Schulter erkannt werden. Noch schwieriger erweist sich die Bestimmung der erhabenen Reste vor der Gewandfigur. Weder der Kopf einer Person noch ein Objekt können ausgeschlossen werden.

Die Deutung auf zwei zivil gekleidete Figuren nach links hinter einer sitzenden oder thronenden Figur sollte man nicht ausschließen. Auf der linken Platte würde man dann in Analogie nach rechts gewandte, stehende Figuren hinter einer nach rechts thronenden Figur rekonstruieren. Dieser Figur soll hier der Block Nr. 1394 (Arch. Mus. Istanbul) mit der Darstellung eines männlichen Kopfes zugewiesen werden (Taf. 5, 1). Aufgrund seiner Ikonographie darf der Kopf eher einer ruhigen Figur als dem bewegten Krieger der Mittelszene der Südseite zugeordnet werden. Sowohl die Proportionen des Kopfes

¹²² W. Gauer, Die griechischen Bildnisse der klassischen Zeit als politische und persönliche Denkmäler, JdI 83, 1968, 146; T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1973) 107 f. Taf. 9, 2.

¹²³ Demargne, Piliers 95 ff. Taf. 36 Abb. 12, 4.

¹²⁴ J. Borchhardt, Das Izraza-Monument von Tlos, RA 1976, 67 ff.; W. A. P. Childs, The City Reliefs of Lycia (1978) 48 ff.; W. W. Wurster, Stadtdarstellungen auf lykischen Reliefs, Architectura 7, 1977, 117 ff.; J. Borchhardt, Ästhetische Beobachtungen zur Topik und Ikonographie der Stadt im Frieden und im Krieg in Literatur und Kunst, Lykia 1, 1994, 15 ff.; T. Marksteiner, Das Südtor von Limyra mit Berücksichtigung von Toranlagen und Wehrarchitektur in Lykien, ÖJh 59, 1989, Beibl. 93 ff.; ders., Stadtdarstellungen und lykische Städte, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums I. Wien 6.–12. Mai 1990, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993) 31 ff.; E. Erath, Das Bild der Stadt in der griechischen Flächenkunst (1997) 172 ff.

¹²⁵ Demargne, Piliers 92 ff. Taf. 33 Abb. 12.

als auch die bautechnischen Anschlüsse des Blockes Nr. 1394, die der steingerechten Zeichnung entnommen werden können¹²⁶, scheinen diese Zuweisung zu unterstützen. Kunsthistorisch kann man argumentieren, daß die Nordseite durch eine statisch ruhige Reliefdarstellung von den anderen Seiten mit ihren bewegten Themen hervorgehoben werden würde. Die Parallele zum nur 100 m entfernten Westfries vom Harpyien-Monument¹²⁷ von Xanthos drängt sich auf. Entweder steht jemand vor einem Thronenden, wie dort auf der Ostseite, oder es sind antithetisch thronende weibliche Gottheiten, wie auf der Westseite, welche das Seelenloch ebenfalls auf dieser Seite aufweist.

Der mächtige Pfeiler P6 oberhalb der Felsgräber R4–R6 hat mit 2,09 m × 1,90 m im Grundriß bei 2,28 m Höhe einen wesentlich größeren Innenraum¹²⁸, der Körperbestattungen theoretisch ermöglichen würde¹²⁹, aber das Seelenloch auf der Nordseite von nur 0,55 m Höhe zu 0,44 m Breite bezeugt auch hier, daß ein Kenotaph gemeint ist. Die Ensemble-Struktur des Pfeilers P6 und der Felsgräber R4–R6 sowie die überragende Position sprechen für einen Familienverband, dem auch *Pajawa* (S5) angehörte¹³⁰.

3.4 Der siegreiche Reiterkrieger auf der Westseite

Folgen wir der französischen Rekonstruktion, so wird auf drei Platten oberhalb der Stierprotomen von rechts nach links der Angriff eines vollgerüsteten Reiters gegen leichtbewaffnete Fußtruppen zur Darstellung gebracht (Taf. 1, 1–2, 5, 2)¹³¹. Halten wir ihn für einen Reiter¹³² und nehmen wir an, daß Kopf, Hals, Bug und Vorderhand des Pferdes auf der mittleren Platte und die Hinterhand des Pferdes auf dem unteren Teil des Eckblockes – möglicherweise hinter der Wamme des Stieres verschwindend – angebracht waren, dann bleibt kein Raum für viele weitere Figuren. Unter dem Reiter könnte sich allerdings in Analogie zum Grabmal des *Uzebeēmi* von Kadyanda¹³³ oder zum Sarkophag des *Pajawa* von Xanthos¹³⁴ oder zur Stele von Yalnizdam¹³⁵ im Typus des Dexileos-Motivs¹³⁶ ein stürzender Gegner befunden haben. Auffallend ist die sich an den Ecken stauende Fluchtbewegung der drei Fußkämpfer auf der dritten Platte¹³⁷, die durch die gemalten Lanzen noch betont wurde. Der vor der Stierprotome in die Knie gesunkene Schild- und Schwertträger¹³⁸, der etwas größer und auf die nicht erhaltene Mittelplatte übergreifend dargestellt ist, entspricht dem Fal-

¹²⁶ Demargne, Piliers Abb. 11. 12. 13.

¹²⁷ E. Berger, Das Basler Arztrelief (1970) 131 Abb. 149.

¹²⁸ Demargne, Piliers 115 ff. Taf. 49 ff. Abb. 19 ff.

¹²⁹ Deltour-Levie, Piliers 168 ff. 190 f. 197 f. Abb. 142.

¹³⁰ Demargne, Piliers Abb. 18.

¹³¹ Demargne, Piliers Block Nr. 1393 Taf. 33. Zur Kavallerie und Reitkunst vgl. W. Knauth – S. Nadjmabadi, Das altiranische Fürstenideal von Xenophon bis Ferdousi (1975) 97 ff.

¹³² Die Interpretation von Borchhardt als Reiter akzeptiert Bruns-Özgan, Grabreliefs 54.

¹³³ J. Borchhardt – G. Neumann, Dynastische Grabanlagen von Kadyanda, AA 1968, 175 ff.

¹³⁴ Demargne, Tombes-Maisons 61 ff. Kat.-Nr. 55.

¹³⁵ Bruns-Özgan, Grabreliefs 114. 223 f. Kat. V 7 Taf. 20, 1–2; Zahle, Felsgräber 264. 320. 345 Kat. 70.

¹³⁶ W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen⁴ (1993) 494 ff. Abb. 577; T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1973) 102 f.; K. Stähler, Griechische Geschichtsbilder klassischer Zeit, EIKON 1 (1992) 93 f. Taf. 7, 6.

¹³⁷ Demargne, Piliers Taf. 32.

¹³⁸ Demargne, Piliers Block Nr. 953 (Brit. Mus.) Taf. 25.

lenden und dem Gefallenen der Südseite. Hier werden keine Fußtruppen von einem berittenen Offizier angeführt, um sich mit ihm in das Kampfgetümmel zu stürzen, sondern der siegreiche Reiter ruft Panik und Schrecken unter seinen Gegnern hervor. Der ganz Rechte im Hintergrund hält zwar noch seinen Rundschild umklammert, seinen Helm hat er aber bereits verloren. Der Gleichschritt der Leichtbewaffneten unterstreicht das panische Entsetzen; der erste neigt sein Haupt dem Sieger entgegen, d. h. er denkt nicht mehr an Widerstand. Alle Gegner sind nackt wiedergegeben, sicherlich nicht um ihnen heroische Qualitäten zu verleihen, sondern im Gegenteil, der Künstler verwendet in pejorativer Absicht die Nacktheit¹³⁹, um die Feinde verächtlich zu machen. Ihre Zahl ist mit vier durch den Grabungsbefund erwiesen, einen fünften können wir jedoch nicht ausschließen. Die auffallende Perspektive der Südseite läßt sich nicht wahrnehmen, aber dennoch erscheint auch hier eine leichte Abstufung der Größenverhältnisse von dem Reiter über den vorderen unteren Schwerträger zu den oberen Fliehenden gemeint gewesen zu sein.

3.5 Löwenthron und Sitzstatue sowie weitere Freiplastik

Die sorgfältige Rekonstruktion des Thrones auf zweistufiger Basis mit Löwenprotomen im Osten und Westen wird man nicht bezweifeln wollen (Taf. 3, 3)¹⁴⁰. Bezeichnenderweise läßt sich eine Parallele nur in der zweidimensionalen Reliefkunst der Friese von der Temenos-Mauer im Heroon von Trysa aufzeigen. Priamos thront hier vergleichbar mit Szepter und seitlich gelagertem, nach vorne blickendem Panther. Auf die ähnliche Struktur der Löwenköpfe zu den paarweise umgearbeiteten Knaggen der lykischen Sarkophage hat schon Demargne hingewiesen. Bedeutender scheint der Nachweis von Porträtstatuen zu sein. Stehende Statuen lassen sich durch die Inschriften vom Heroon von Phellos¹⁴¹ und von der Basis des Porpax in Tlos¹⁴² nachweisen. Hier läßt sich zusätzlich im Repertoire lykischer Kunst die Existenz von Sitzstatuen beweisen. In Zēmuri tritt dann die Reiterstatue hinzu¹⁴³.

Perspektivische Differenzierungen konnten bei den Reliefs beobachtet werden. Auch bei der abgeschrägten vorderen vertikalen Fläche des oberen Basisblockes für die Sitzstatue dürfte die Abarbeitung für den Betrachter innerhalb des Heiligtums vorgenommen bzw. konzipiert gewesen sein, damit er auch die Füße und die Löwenprotomen sehen konnte. Solche optischen Hilfen konnten auch bei der Reiterbasis von Limyra¹⁴⁴ festgestellt werden.

¹³⁹ Vgl. B. Schmaltz, Rez. C. W. Clairmont, *Classical Attic Tombstones* (1993), in: GGA 247, 1995, 187 f.; zu den unterschiedlichen Interpretationen von Nacktheit vgl. N. Himmelmann, *Minima Archaeologica* (1996) 92 ff.; Hölscher a. O. 86 f. Überzeugend Stähler a. O. 70. Schon auf dem Relief von Sar-i-Pul aus dem 3. Jt. sind die sieben Gegner des Königs Annubanini und die zwei knienden Gefesselten der Göttin Istar nackt dargestellt, M. C. Root, *The King and Kingship in Achaemenid Art* (1979) 196 ff. Taf. 49.

¹⁴⁰ Demargne, *Piliers* 99 ff. Taf. 40 Abb. 16.

¹⁴¹ J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, *Das Heroon von Phellos mit TL 54 mit einer Weihung einer Statue des Xudaliḡē, Sohn des Murāza*, *IstMitt* 39, 1989, 89 ff.

¹⁴² J. Borchhardt, *Das Anathem des ḡssbezē/πόρπαξ in Tlos (TL 25)*, in: *Festschrift C. Bayburtluoğlu* (in Druck).

¹⁴³ J. Borchhardt – A. Pekridou, *Die Reliefbasis eines Reiterstandbildes des lykischen Königs Perikle auf dem Staatsmarkt von Zēmuri*, in: U. Magen – M. Rashad (Hrsg.), *Vom Halys zum Euphrat. Festschrift für Th. Beran* (1996) 59 ff.; J. Borchhardt – P. Ruggendorfer, *Neufunde zur reliefierten Basis des Reiterstandbildes von Zēmuri* (in Druck).

¹⁴⁴ Borchhardt – Pekridou a. O. 59 ff.; Borchhardt – Ruggendorfer a. O.

3.6 Die Stierprotomen

Sicherlich ist es kein Zufall, daß wir vier andere Stierprotomen (Taf. 2, 2) in einem ähnlichen nicht architektonisch-statisch zu begründenden Kontext in Lykien nur am Heroon von Trysa finden. Hier schmücken sie die Außenseite des Türsturzes vom Tor in den Temenos¹⁴⁵. Die drei Phialen sowie die unter ihnen thronenden Paare von älteren und jüngeren Dynasten unterstreichen die Erwartung auf Kult und Verehrung der Ahnen. So können wir auch beim Kenotaph von Xanthos die Bedeutung als Stierprotomen in der Mahnung an die nächsten Generationen erkennen, den Totenkult / Herrscherkult am Erinnerungsgrabmal durchzuführen¹⁴⁶.

Die nächsten Parallelen zu den lykischen Stierprotomen finden sich im Eschmun-Tempel von Sidon¹⁴⁷. Eine Protome beweist die Anbringung als Hochrelief in einem oberen Mauerverband¹⁴⁸. Die naturalistischen weichen Formen lassen an einen griechischen Künstler denken. Von der Aussage dem xanthischen Pfeiler noch verwandter erweist sich ein würfelförmiger Block mit vier Stierprotomen¹⁴⁹, der als bekrönender Abschluß eines freistehenden Pfeilers interpretiert wird, der mit anderen Pfeilern die Decke eines Innenraumes trug¹⁵⁰. Diese Einbindung in einen architektonischen Kontext ist sicherlich sehr wahrscheinlich¹⁵¹, dennoch sollte man nicht ausschließen, daß – ähnlich dem Kenotaph im Heiligtum der Zwölgötter in Xanthos – im Heiligtum des Eschmun ein freistehendes pfeilerartiges Anathem vergleichbarer Deutung aufgestellt wurde.

¹⁴⁵ W. Oberleitner, *Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jhs. v. Chr.*, *Sondernr. AW* (1994) 13 Abb. 16. Den achaimenidischen Hintergrund der Flügelstiere von Trysa zeigen auch die Flügelstiere als Kapitellbekrönungen in dem paphlagonischen Felsgrab „Direklikaya“ bei Salarköy aus dem 4. Jh. v. Chr.; H. v. Gall, *Die paphlagonischen Felsgräber*, 1. Beih. *IstMitt* (1966) 57 ff., bes. 116 ff. Abb. 3. 29 Taf. 4.

¹⁴⁶ J. Borchhardt, *Zu den Fragmenten eines lykischen Opferreliefs von Dereāḡzi*, in: J. Morganstern, *The Fort of Dereāḡzi*, *IstForsch* 40 (1993) 65 ff., bes. 73 ff. Zum Motiv der Doppelprotomen vgl. die Silberphiale vom Ikiztepe-Tumulus: I. Özgen – J. Öztürk, *The Lydian Treasure* (1996) 89 Kat. 35; zu den Stierprotomen der achaimenidischen Säulen in den Palästen und in der Grabarchitektur vgl. R. Ghirshman, *Iran* (1964) 214 ff. Abb. 263. 264. 279. 280. Zeitlich näher stehen die Stierprotomen aus dem Palast des Satrapen von Sidon, Ghirshman a. O. Abb. 448, und das Exemplar aus dem Palast von Euagoras I. von Salamis auf Zypern, Ghirshman a. O. Abb. 454, mit Rankenfrauen als Karyatiden zwischen den Stierprotomen; zu den Stierkapitellen im Felsgrab von Kaletpe, das um 400 v. Chr. datiert und dem Fürsten Korylas zugeschrieben wird, vgl. v. Gall a. O. 13 ff. Abb. 1 Taf. 23.

¹⁴⁷ R. A. Stucky, *Lykien – Karien – Phönizien. Kulturelle Kontakte zwischen Kleinasien und der Levante während der Perserherrschaft*, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums I*. Wien, 6.–12. Mai 1990, *DenkschrWien* 231 = *ETAM* 17 (1993) 263 Taf. 45, 1–2 formuliert überzeugend: „Ihrer ursprünglichen, tragenden Funktion entkleidet, sind die Stierprotomen in Sidon, Xanthos und Trysa als iranische Versatzstücke in die Repräsentations- und Sakralarchitektur phönizischer und lykischer Fürsten integriert.“

¹⁴⁸ M. Dunand, *Le Temple d'Echmoun à Sidon. Essai de chronologie*, *BullMusBeyrouth* 26, 1973, 7 ff. Taf. 12, 2.

¹⁴⁹ Ders., *Rapport préliminaire sur les Fouilles de Sidon en 1964 – 1965*, *BullMusBeyrouth* 20, 1967, 44 Taf. 3, 2.

¹⁵⁰ G. Roux, *Salamine de Chypre, Histoire et Archéologie* (1980) 275 ff. Zum altiranischen Formengut vgl. den vergoldeten Pokal aus dem 12./11. Jh. v. Chr. mit drei Reliefstieren, deren Köpfe freiplastisch gearbeitet sind: W. Seipel (Hrsg.), *Schätze des Orients. Meisterwerke aus dem Miho Museum* (1999) Kat.-Nr. 14.

¹⁵¹ Stucky a. O. 263 f. Taf. 45, 2 denkt an den Innenraum des Tempels.

4. Die Inschriften

s. oben Kommentar zu Kat.-Nr. 44E unter Punkt 15.

5. Die Beziehung zwischen Freiplastik, Relief und Inschrift

Schon P. Demargne hat auf den Spuren von O. Benndorf betont, daß der Strategie der Südseite dieselbe Persönlichkeit sein müsse wie die Sitzstatue, die den Pfeiler bekrönt (Taf. 3, 1. 2, 1)¹⁵². Diese Statue sei in der lykischen (a 20) und griechischen Inschrift (c 24) genannt. Wir dürfen uns diese Statue sicherlich als Porträtstatue vorstellen. Demargne glaubte ein dynastisches Grabmal zu erkennen, weshalb der Dynast in der Rekonstruktionszeichnung nach den Münzporträts des *Xerxi* eine Tiara trägt¹⁵³. Nach unserer Überzeugung muß nicht der regierende Dynast gemeint sein, sondern ein Sohn des Harpagos, der als Strategie diente. Den aufrechten Baschlyk, die Tiara orthe, hat er sicherlich nicht getragen. Eine normale Tiara mit seitlich fallendem Zipfel wollen wir zwar nicht ausschließen, aber auch ohne persische Tiara könnte der im Kampf gefallene und nun im Heiligtum der Zwölfgötter an der Agora geehrte Krieger Gergis/*Xeriga* (Taf. 1, 3) dargestellt gewesen sein. Einen sitzenden Helmträger im Harnisch wird man wohl für wahrscheinlich halten.

Die übrigen Einlassungen auf dem Oberlager der 2,92 m × 2,59 m messenden vorspringenden Deckplatte¹⁵⁴ dienten weiteren Plastiken, die mit der Plinthe verankert wurden. Die französischen Kollegen haben zwei weitere Löwen nach dem Vorbild des pfeilerartigen Votivs auf Block BM 877 vom Nereiden-Monument von Xanthos¹⁵⁵ und eine dem Thronenden zugeordnete Pagenfigur nach dem Vorbild von Belevi¹⁵⁶ hypothetisch vorgeschlagen. Hier könnten wir uns nicht nur anthropomorphe oder theriomorphe Skulpturen, sondern auch Objekte wie z. B. die in Z. 30 des griechischen Epigramms genannten Tropaia vorstellen¹⁵⁷. Die drei Einlassungen in der Oberseite der Deckplatte an der Nordwestecke und entlang der Ostseite könnten anstatt der Löwen auch zur Aufstellung von sitzenden oder gelagerten Hunden gedient haben¹⁵⁸. Auf der Südseite kann man sich die im Relief angegebenen Schilde in einem Heiligtum, d. h. an der Wand außen oder innen¹⁵⁹, vorstellen, d. h. durch Malerei war vermutlich auch auf der Südseite Architektur darge-

¹⁵² Demargne, Piliers 102 Anm. 3; ders., ILN 1963, 512f. Abb. 1–4.

¹⁵³ P. Demargne, ILN 1963, 512f. Abb. 1–4.

¹⁵⁴ Demargne, Piliers 96 ff. Abb. 14. 15 Taf. 28. 29.

¹⁵⁵ W. A. P. Childs – P. Demargne, Le Monument des Néréides. Le Décor Sculpté, Fouilles de Xanthos VIII, 1 (1989) 99 Taf. 60; Umzeichnung Taf. 33.

¹⁵⁶ C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, FiE VI (1979) 94f. 146f. Abb. 83. 84. 116. 117.

¹⁵⁷ Vgl. dazu demnächst J. Borchhardt, Eine Basis mit Tropaion aus Zémuri, in: Festschrift B. Ögün (in Druck).

¹⁵⁸ Zur Darstellung von Hunden in der Kunst in Lykien vgl. den Ostgiebel des Nereidenmonument von Xanthos, Childs – Demargne a. O. Taf. 140. 141, 2. 142, 2. 143, 2 (Umzeichnung Taf. 76), die Hundestele von Trysa, O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (1889) 17 Abb. 11; Zahle, Felsgräber 340 Kat. 44, und das Grab des Sohnes des *Ta* in Hoiran mit TL 74, J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, Das Grabmal des Sohnes des *Ta* aus Hoiran in Zentrallykien, ÖJh 55, 1984, Beibl. 68 ff. Abb. 13. 14. 18.

¹⁵⁹ Vgl. dazu T. Hölscher, Die Nike der Messenier und Naupaktier in Olympia, JdI 89, 1974, 82 Anm. 49; vgl. die am Tempel aufgehängten Schilde auf dem Relief von Musasir, W. Kleiss, Zur Rekonstruktion des urartäischen Tempels, IstMitt 13/14, 1963/64, 4 ff. Abb. 4 Taf. 1, 1.

stellt. Welches Heiligtum gemeint ist, kann offen bleiben, der griechische Text nennt die Zwölfgötter, Athena und Zeus.

6. Ikonographische Ergänzungen

Wenn wir das griechische Epigramm auf der Nordseite wörtlich nehmen und auf mögliche bildwürdige Handlungen abfragen, dann lassen sich folgende Themen eruieren, wobei nach Z. 23 das ganze Kenotaph als νικέων καὶ πολέμου μνῆμα zu gelten hat. Angespielt wird auf mehrere Siege, aber nur einen Krieg.

Nord:	Text:	reliefierte Seelenkammer:
Z. 23	Sieg im Plural	Westseite: siegreicher Hipparch
Z. 24/25	Ringkampf	
Z. 26 +a55	Zerstörung von Akropolen	Ostseite: Stadtbelagerung (?)
Z. 27	Wohltaten an die Syngeneis	Nordseite: Audienz (?)
Z. 29 +	Tötung von 7 arkadischen Hoplit	Südseite: siegreicher Strategie zu Fuß
Z. 30	Aufstellung von Tropaia	

Da die Tötung von sieben arkadischen Hoplit tatsächlich auf der Südseite dargestellt gewesen zu sein scheint, wie die 6 + 1 Schilde (Taf. 3, 1. 3, 3. 4, 1) und die 3 + [4] zu ergänzenden Gegner beweisen¹⁶⁰, darf legitimerweise angenommen werden, daß auch andere Themen ins Bild gesetzt wurden. Wenn auf der West- und Südseite das altpersische Königsthema – „zu Fuß und zu Roß“ Außerordentliches zu leisten¹⁶¹ – variiert zur Darstellung kam, so läßt sich das Thema des Ringkampfes sowohl in der archaischen als auch in der klassischen Kunst Lykiens belegen. Für die Wohltätigkeit gegenüber den Verwandten oder seiner Gefolgschaft könnte man sicherlich an Banquett-Szenen oder Geschenkebringer denken. Auf der Ostseite könnte man sich eine Stadtbelagerung oder Bürgeroberung sehr gut vorstellen, wie die Parallelen aus Xanthos und Tlos zeigen. Sowohl die vom Satrapen empfangenen als auch die den Syngeneis erteilten Wohltaten könnten in einer Audienzszene dekodiert gewesen sein.

7. Historische Analysen

7.1 Die antiattische Koalition von 430/29 v. Chr. und der Sieg über Melesandros

TL 44 a 43–45 an der Südseite und Thukydides 2,69 beziehen sich auf Ereignisse, die sich 430/29 v. Chr. zu Beginn des Peloponnesischen Krieges abgespielt haben müssen: „Unter dem Strategen Melesandros schicken die Athener 6 Kriegsschiffe gegen Karien und Lykien ab, um dort Tribute einzuziehen und zu verhindern, daß von dort aus peloponnesische Seeräuber den Verkehr der Frachtschiffe von Phaselis, Phoinikousa und dem dortigen Festland störten. Aber auf einem Heerzug landeinwärts nach Lykien, den er mit Athenern von den Schiffen und

¹⁶⁰ Das würde bedeuten, daß kein unmittelbar ablesbarer Bezug zwischen Darstellung und Text auf einer Seite hergestellt wurde. Auch das Zahlzeichen VII in TL 44 (a 49) wird als 7 verstanden und auf den Tod der sieben arkadischen Hoplit bezogen, vgl. Bryce, Lycians 61.

¹⁶¹ Darius Naqš-i-Rustam, in: R. G. Kent, Old Persian, American Oriental Series 33, 1953, b 41–45; W. Knauth – S. Nadjmabadi, Das altiranische Fürstenideal von Xenophon bis Ferdousi (1975) 45.

mit Verbündeten unternahm, verlor Melesandros in einer unglücklichen Schlacht einen Teil seines Heeres und fand selbst den Tod.“ Nach dem lykischen Kriegsbericht war es *Trbbēnīmi*, der für die attische Niederlage verantwortlich war¹⁶². Wenn wir die Ortsnamen in den vorangehenden Zeilen 42–43 für Stationen der Marschroute des Dynasten von Limyra halten, dann führte *Trbbēnīmi* das Heer von *Zagaba*/Lagbe durch die Milyas über Elmalı nach Gömbe und von dort nach *ētri Tuminehi*/ Tymnessos bei Köybaşı. Bei Patara oder mit Hilfe der *Malija* von Patara besiegt er in Eilmärschen von den Bergen niederstoßend aufgrund der größeren Ortskunde das attische Heer. In Zeile 47 und 48 scheint *Xerēi* diese Aktion im Xanthos-Tal unterstützt zu haben. Man könnte an eine Koalition östlicher und westlicher Strategen bzw. Dynasten denken.

7.2 Die Gefangennahme von *Humrxxā*/Amorges und die Eroberung von Iasos im Jahre 412 v. Chr.

Im Verlauf des Ionischen Krieges, der Kaunos (a 51), die Mykale (a 53), die Chersones von Iasos (a 52–53) und Samos (a 53–54) berührt, wird das Heer des *Humrxxā* (a 55) geschlagen. In diesem Namen hat man schon seit langem den Amorges, den Sohn des *Pissuthnes*, erkannt. Thukydides¹⁶³ erzählt uns ausführlich, daß im Sommer 412 v. Chr. die Athener unter dem Strategen Phrynichos mit 48 Schiffen in Milet auf das Heer der Perser unter Tissaphernes und der verbündeten Flotten der Spartaner sowie Syrakusaner unter dem Kommando des spartanischen Strategen Therimenes stießen. Vor den Toren Milets siegt das attische Heer, in Teichioussa gelingt es Tissaphernes und wohl auch Alkibiades, die Verbündeten zum Überfall auf Iasos zu überreden¹⁶⁴. „Und da sie hinkamen, fand sich auch Tissaphernes mit seinem Fußvolk ein und beredete sie zu einer Fahrt nach Iasos, wo sich sein Feind Amorges hielt. Sie überfielen Iasos unversehens – niemand war darauf gefaßt, daß die Schiffe andere als attische wären – und nahmen es ein; besonders die Syrakuser taten sich in dem Kampfe hervor. Amorges ergriffen die Peloponnesier lebend, des *Pissuthnes* Bastardsohn, der vom König abgefallen war und übergaben ihn dem Tissaphernes, ihn wenn er wolle, vor den König zu bringen, wie ihm aufgetragen war, Iasos aber plünderten sie aus und das Heer gewann große Beute, der Ort war nämlich voll alten Reichtums.“¹⁶⁵ Eine Teilnahme lykischer Schiffe¹⁶⁶ an der Eroberung von Iasos durch die Flotte der Peloponnesier und Syrakusaner einerseits oder von lykischen Landtruppen auf Seite des Tissaphernes¹⁶⁷ andererseits bezeugt somit das Kenotaph für den Sohn des Harpagos.

7.3 Ereignisse aus dem Ionischen Krieg bis zum Sieg Spartas 404 v. Chr.

Auf der Ostseite erfolgt ganz offensichtlich die Fortsetzung der Taten des lykischen Strategen im Ionischen Krieg (b 2). In Z. b 11 erscheint *Trbbēnīmi*¹⁶⁸,

¹⁶² Keen, *Dynastic Lycia* 131 übersetzt „mit *trbbēnīmi* he [i. e. *xeriga*] defeated [?] the army and [= of?] Melesandros.“

¹⁶³ Thuk. 8, 25 ff.

¹⁶⁴ Thuk. 8, 28.

¹⁶⁵ A. Shapur Shahbazi, *The Irano-Lycian Monuments* (1975) 108 ff. ist der erste gewesen, der den kleinen Sockelfries vom Nereiden-Monument in Xanthos als historisches Ereignis mit der Belagerung von Iasos, seiner Einnahme und der Auslieferung von Amorges deutete.

¹⁶⁶ So auch P. Briant, *Histoire de l'Empire Perse* (1996) 626.

¹⁶⁷ Keen, *Dynastic Lycia* 136.

¹⁶⁸ Borchhardt, *Gedanken* 161 ff.

in Z. b 15 tauchen die Ortsnamen *Trusñ* (Trysa)¹⁶⁹ und *Tuburehi* (Tyberissos)¹⁷⁰ auf, gefolgt von den Personennamen *Miθrapata*¹⁷¹ in Z. b 16 und *Aruwātijesi*¹⁷² in Z. b 18. Zentrallykische Heeresbewegungen unter *Trbbēnīmi* und *Miθrapata* scheinen gemeint zu sein¹⁷³.

Auf einen Seekrieg deutet die Nennung einer Triere der Chier in Z. b 22 und einer Triere des *Xerēi* in Z. b 23¹⁷⁴. In Z. b 26–27 ist die Rede vom Satrapen Lykiens, den Ioniern, Spartanern und Athenern. Ab Z. b 29 wechselt der Bericht wieder nach Lykien, von Xanthos (b 30, 49, 53–54), Pinara, Tlos und *Wedre* (Stadt) ist in b 30 die Rede sowie von *Tuminehi* (Z. b 40, 49, 54) und *Xākbi* (Z. b 7)¹⁷⁵.

Hier geht es um die Aufstellung von *arawazija* (Z. b 39; 46) [= Ehrendenkmäler], *tukedri* (Z. b 42, 43, 55) [= Ehrenstatuen], Götter und Opferbestimmungen¹⁷⁶. Legt man hier einen kausalen Bezug zugrunde, dann wird offensichtlich jemand aufgrund seiner kriegerischen Erfolge mit Ehrenstatuen ausgezeichnet, die wie bei Lysandros¹⁷⁷ Kultcharakter besaßen. Die zeitliche Fixierung dieser Auszeichnungen läßt sich durch Z. b 59/60 bestimmen, in der zunächst ein Dareios und anschließend ein Artaxerxes genannt wird. Hier besteht kein Zweifel, daß der Herrschaftswechsel im Jahre 405/04 v. Chr. gemeint ist, d. h. von Dareios II. zu Artaxerxes II.¹⁷⁸ Mit dem Sieg der Spartaner 404 v. Chr. scheint der Bericht auf der Ostseite zu enden¹⁷⁹.

7.4 Der Vertragsabschluß zwischen Persern und Spartanern und die Aufstellung von Urkundenstelen in *Hytenna* und in Kaunos im Winter 412/11 v. Chr.

Nach der Lesung von TL 44 b 64 und c 1–8 durch H. C. Melchert¹⁸⁰ ist der Stifter, also *Merehi* (oder der Geehrte *Xeriga*?), für einen Vertragsabschluß verant-

¹⁶⁹ Melchert, *Lexicon* 79; Eichner, *Probleme* 143 Anm. 122.

¹⁷⁰ J. Borchhardt – S. Şismanoğlu, *Das Diptychon von Tubure/Tyberissos*, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), *Steine und Wege. Festschrift D. Knibbe*, *SoSchrÖAI* 32 (1999) 275 ff.

¹⁷¹ M. Alam, *Nomina propria Iranica* in Nummis, *Iranisches Personennamenbuch* IV (1986) 50 ff. Taf. 3, 4, 84–99.

¹⁷² O. Mørkholm – J. Zahle, *The coinage of the Lycian dynasts Kheriga, Kherēi and Erbbina. A Numismatic and Archaeological Study*, *ActaArch* 47, 1976, 57 Kat. 5; N. Olçay – O. Mørkholm, *The Coinhoard from Podalia*, *NumChron* 11, 1971, 3 Kat. 28. 29; N. Vismara, *Monetazione arcaica della Lycia II*, *Glaux* 3, 1989, 274 Kat. 192 Taf. 21.

¹⁷³ In diesem Verständnis kann das Modell der xanthischen Streitigkeiten um die Macht und eines civil war in Lykien keine Berücksichtigung finden. Vgl. ausführlich Keen, *Dynastic Lycia* 142 ff.

¹⁷⁴ Thuk. 8, 41, 4: „... und Charminos war die Wache bei Syme, Chalke, Rhodos und Lykien zugefallen – denn inzwischen hatte er auch erfahren, daß sie [die spartanischen Schiffe] in Kaunos seien.“ Vgl. dazu Keen, *Dynastic Lycia* 144 ff.

¹⁷⁵ Melchert a. O. 90. Zur Identifizierung mit Kandyba vgl. O. Mørkholm – G. Neumann, *Die lykischen Münzlegenden*, *NachrAkGött*, 1978, 31 Kat. M 246.

¹⁷⁶ Bryce, *Lycians* 172 ff.

¹⁷⁷ C. Habicht, *Gottmenschen und griechische Städte*, *Zetemata* 14² (1970) 3 ff.

¹⁷⁸ W. A. P. Childs, *Lycian relations with Persians and Greeks in the fifth and fourth centuries re-examined*, *AnatSt* 31, 1981, 66; P. Briant, *Histoire de l'Empire Perse* (1996) s. v. Dareios II. und Artaxerxes II.

¹⁷⁹ TL 44 b 64.

¹⁸⁰ H. C. Melchert, *A new interpretation of lines c 3–9 of the Xanthos-stele*, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums I*. Wien 6.–12. Mai 1990, *DenkschrWien* 231 = *ETAM* 17 (1993) 31 ff.; eine andere Lesung bietet T. P. J. van den Hout, *Lycian telēzi(je)-*, *Kadmos* 34, 1995, 159.

wortlich, den *Merehi* als Vermittler zwischen den Persern, den Spartanern und ihren Bundesgenossen während der Kämpfe mit den Athenern erzielte. Das Ergebnis der Verhandlungen war offensichtlich so bedeutsam, daß es gleichzeitig in den Heiligtümern der beiden Städte *Hytenna* und *Kaunos* veröffentlicht werden sollte. Leider läßt sich nicht eruieren, wo der Ort *Hytenna*¹⁸¹ lag und welche Bedeutung er für die Signature hatte.

Wahrscheinlich handelt es sich um den dritten Vertrag zwischen Sparta und Persien. Übereinstimmend berichten TL 44 c 1 ff. und Thukydides, daß Tissaphernes die Peloponnesier nach Kaunos zitierte.

Das Ereignis überliefert Thukydides¹⁸² mit folgendem Wortlaut: „Im 13. Jahr der Herrschaft des Dareios, da Alexippides in Sparta Epheros war, wurde in der Maiandros-Aue von den Spartanern und ihren Verbündeten mit Tissaphernes, Hieramenes¹⁸³ und den Söhnen des Pharnakes¹⁸⁴ ein Vertrag geschlossen über das Verhältnis zwischen dem König und den Spartanern mit ihren Verbündeten“.

7.5 Der Tod des *Erbina*, des Sohnes des *Xeriga*

Wenn das lykische Wort *tezi* zu Recht mit Sarkophag übersetzt wird¹⁸⁵, dann ist in TL 44 a 25 *erbbinahe tezi* mit des *Erbina* Sarkophag zu übersetzen¹⁸⁶. Hier wird man den Tod des *Erbina* voraussetzen können. M. Alram datiert die Münzen des *Erbina* um 390–380 v. Chr.¹⁸⁷ Sie bezeugen eine Münzstätte in *Telebehi* und eine Vorliebe für *Malija*/Athena und Herakles. Aus den neuen Inschriften aus dem Letoon¹⁸⁸ lassen sich folgende *res gestae* herauslesen:

1. *Erbina*, Sohn des *Xeriga* und der *Upeni*, entstammt der Dynastie der Harpagiden aus Phellos.¹⁸⁹

¹⁸¹ Keen, *Dynastic Lycia* 137 Anm. 11.

¹⁸² Thuk. 7, 57f.

¹⁸³ TL 44 c 12; Keen, *Dynastic Lycia* 138. E. Meyer, *Geschichte des Altertums* 4, 2⁵ (1965) 277 Anm. 1 vermutet in ihm „den königlichen Sekretär“. Bei Xen. *hell.* 2, 1, 9 dürfte derselbe Hieramenes gemeint sein.

¹⁸⁴ Warum Pharnabazos und seine Brüder als Vertragspartner genannt werden, ist unklar.

¹⁸⁵ Melchert, *Lexicon* 72. Für Archäologen wird die Frage von großem Interesse sein, welcher Sarkophagtypus gewählt wurde: ein griechischer, vgl. I. Hitzl, *Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit* (1991), oder ein lykischer, vgl. B. Schmidt-Dounas, *Der lykische Sarkophag aus Sidon*, 30. *Beih. IstMitt* (1985) 47ff. Die Übersetzung *tezi* = Sarkophag entspricht vollkommen dem Befund am Felsgrab des *Ddagasa* in Myra, s. Borchhardt, *Myra* 107 (Westnekropole Grab Nr. 8). Der Grabraum enthält keine aus dem Felsen geschlagenen Klinen. Hier sollte der Sarkophag aufgestellt werden und in ihm sollten der Grabherr und seine Gattin bestattet werden. Zur Übersetzung von TL 88 vgl. Bryce, *Lycians* 67. Ders., *Burial Practices in Lycia* (1), *Mankind* 21, 1990, 170f. vermutet, daß *ntipatezi* der reliefierte oder beschriftete Sarkophag heißen könnte. Allein aus der Nähe zum Grabmal des *Hurtuwei* möchte man in *Ddagasa* einen hohen Gefolgsmann des Stadtherrn von Myra erschließen.

¹⁸⁶ Keen, *Dynastic Lycia* 47, 141ff.

¹⁸⁷ M. Alram, *Nomina propria Iranica in nummis*, in: *Iranisches Personennamenbuch* (IPNB), hg. von M. Mayrhofer – R. Schmitt, Bd. IV (1986) 48f. Taf. 3, 78–83.

¹⁸⁸ J. Bousquet, *Arbinas fils de Gergis, dynaste de Xanthos*, CRAI 1975, 138ff.; D. Asheri, *Fra Ellenismo e Iranismo* (1983) 97ff.; G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, *DenkschrWien* 135 = ETAM 7 (1979) Kat. N 311; J. Bousquet, *Les inscriptions gréco-lyciennes*, in: *Fouilles de Xanthos IX* (1992) 155ff.

¹⁸⁹ Borchhardt, *Gedanken* 158. L. Robert, *Les conquêtes du dynaste lycien Arbinas*, JSav 1978, 18. 21 vermutet Tlos als Operationsbasis; Bousquet a. O. 145 dachte an Kaunos.

2. In seiner Jugend mit 20 Jahren zerstörte er in einem Monat drei Städte: Xanthos, Pinara und Telmessos.¹⁹⁰
3. In Telmessos läßt er Münzen prägen.¹⁹¹
4. Im Letoon stiftet er der Leto einen Tempel.¹⁹²
5. Er stiftet Erinnerungsmale auf Ratschluß des Apollon.¹⁹³
6. Er schickt eine Gesandtschaft zum Orakel von Delphi.¹⁹⁴
7. Er weiht im Letoon eine Porträtstatue von sich selbst.¹⁹⁵
8. Er weiht eine Statue der Artemis ins Letoon.¹⁹⁶
9. An seinem Hof lebten der Paidotribe und Dichter Ep [...] und der Seher und Dichter Symmachos, Sohn des Eumedes aus Pellene.¹⁹⁸

Für die Datierung des Monuments muß die Sarkophagstiftung für *Erbina* eine entscheidende Bedeutung haben, die sich aber bislang nicht erklären läßt.

8. Stilistische Beobachtungen

Der siegreiche Stratege wird auf dem mittleren Orthostaten der Südseite durch eine Reihe von Zeichen hervorgehoben (Taf. 3, 1. 4, 1). Seine Gestalt in voller Plattenhöhe überragt die Gegner, die links und rechts auf der Sehellipse nach hinten zu deutlich kleiner werden. Die aufgehängten Schilde ganz im Hintergrund sind sicherlich als normale Hoplitenschilde zu verstehen. Falls der Stratege einen Schild trug, war er größer dargestellt als der Schild jenes zurückweichenden Gegners, in dessen oberen Rand er die Finger seiner rechten Hand legen soll, um den Schild als Siegestrophäe zu entreißen. Ihm zu Füßen liegt ein weiterer Gegner mit übereinander gelegten Beinen, d. h. er hat sein Leben bereits ausgehaucht und wurde vielleicht nackt dargestellt. Die Größe der Füße aber zeigt auch hier eine dreifache Staffelung in die Tiefe¹⁹⁹. Eindeutig trug der Stratege über seinem Chiton einen Panzer mit geradem unteren Abschluß, an dem drei Reihen von Pteryges befestigt waren, die nach unten hin immer länger werden. Über diesem Leinenpanzer, der natürlich mit Metallschuppen verstärkt gewesen sein kann, trug der Stratege einen Mantel, der vermutlich von einer Fibel gehalten wurde²⁰⁰.

¹⁹⁰ Arbinas B Z. 6 und Nebenseite, SEG 39, 1414, Z. 23–25; B. Jacobs, *Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft*, SIMA 78 (1987) 60; Keen, *Dynastic Lycia* 142.

¹⁹¹ O. Mørholm – J. Zahle, *The coinage of the Lycian dynasts Kheriga, Kheri and Erbbina. A Numismatic and Archaeological Study*, ActaArch 47, 1976, 52ff. Kat. 69. 70.

¹⁹² H. Metzger, *Le Sanctuaire de Léo*, in: *Fouilles de Xanthos VI* (1979) 24f.; Bryce, *Lycians* 95.

¹⁹³ Arbinas B Z. 8, Bryce, *Lycians* 95.

¹⁹⁴ Arbinas B Z. 9, K. Zhuber-Okrog in: *Götter, Heroen, Herrscher* 227.

¹⁹⁵ Arbinas B Z. 9–10, Bryce, *Lycians* 95.

¹⁹⁶ Arbinas A Z. 1, G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, *DenkschrWien* 135 = ETAM 7 (1979) 28 N 311; Bryce, *Lycians* 94.

¹⁹⁷ Arbinas A Z. 7; Bryce, *Lycians* 94.

¹⁹⁸ SEG 39, 1414.

¹⁹⁹ Zur Perspektive auf lykischen Reliefs vgl. J. Borchhardt, *Zur Darstellung von Objekten in der Entfernung*, in: H. A. Cahn – E. Simon (Hrsg.), *TAINIA. Festschrift R. Hampe* (1980) 257ff.

²⁰⁰ In zeitgleichen Münzporträts finden sich nur wenige Darstellungen mit diesem Strategenmantel.

Bei dem bartlosen, unbehelmtten Schwertträger konnte der Maler den Muskelpanzer über dem muskulösen Oberkörper mit seinen Schultertragen und dem Schwertgurt über der rechten Schulter ergänzen.

Im gleichen Ausfallschritt und ähnlichen Tütenfalten erscheint der Krieger von der Südseite des Salas-Monuments²⁰¹ von *Xadawāti*/Kadyanda.

Ganz ähnlich – nur seitenverkehrt – tritt der Sieger von dem Relief des Grabes in Limyra²⁰² auf. Er zeigt uns auch, wie wir das fehlende Oberteil mit dem von einer Rundfibel gehaltenen Strategenmantel in Xanthos zu ergänzen haben. Der Stifter dieses *arawazija* (= *μνῆμα* nach G. Neumann) rühmt sich, *tideri* des *Trbbēnīmi* gewesen zu sein²⁰³.

9. Hermeneutische Vermutungen (Auftraggeber/Künstler)

In jüngster Zeit ist eine Reihe von Versuchen gemacht worden, den Grabinhaber, d. h. den Dynasten, zu bestimmen, jedoch immer unter der Prämisse, es handle sich um ein Pfeilergrab, d. h. ein dynastisches Grabmal. A. Shabazi vermutete, daß der Pfeiler zu Ehren von *Xerēi* von seinem angenommenen Bruder *Xeriga* errichtet wurde²⁰⁴.

W. A. P. Childs²⁰⁵ erkannte den Grabherrn in *Xerēi*, J. Bousquet²⁰⁶ hielt *Xeriga*/Gergis für möglich, diesen Grabherrn will auch A. Keen²⁰⁷ nachweisen. H. Eichner²⁰⁸ ergänzte in TL 44 a 1 und a 29 *Merehi*, einen sonst unbekannten, der den von seinem Bruder *Xeriga* begonnenen Pfeiler nach dessen Tod vollendet habe (Taf. 1, 3).

Im Schluß des Kriegsberichtes der Nordseite c in Lykisch A wird dreimal der persische Satrap Tissaphernes, Sohn des Hydarnes, genannt (c 1, 11, 15)²⁰⁹. Das erinnert an die Rolle des Autophradates beim Sarkophag des *Pajawa* in Xanthos. Vielleicht drängte er darauf, daß diese Stele (c 5) dem lykischen Satrapen für seine Verdienste auf Seiten der Perser errichtet wurde.

Wer ist die Rechtsperson, die dieses aufwendige Monument, das einen Architekten, mehrere Steinmetzen, mindestens einen Reliefkünstler sowie Bildhauer und Schriftgelehrte in drei Sprachen in Anspruch nahm, und die

²⁰¹ J. Borchhardt – G. Neumann, Dynastische Grabanlagen von Kadyanda, AA 1968, 174 ff. Frgmt. C Abb. 2b, 15, zur Datierung um 400 v. Chr. s. 214.

²⁰² J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, Die Grabstiftung der *Xuwata* in der Nekropole II von Limyra, ÖJh 56, 1985, Beibl. 49 ff. Abb. 1, 15 (Datierung: Anfang 4. Jh. v. Chr.); Bruns-Özgan, Grabreliefs 150 ff. Taf. 29, 1 (Datierung ca. 390 v. Chr.).

²⁰³ Zur Lesung „Milchbruder des *Trbbēnīmi*“ vgl. G. Neumann, Neue Erkenntnisse zur lykischen Sprache. Appositionen zu Personennamen, in: J. Borchhardt – G. Dobesch, Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums I. Wien, 6.–12. Mai 1990, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993) 37 f.

²⁰⁴ A. Shapur Shabazi, The Irano-Lycian Monuments (1975) 74.

²⁰⁵ W. A. P. Childs, The Authorship of the Inscribed Pillar of Xanthos, AnatSt 29, 1979, 97 ff.; so auch B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 59.

²⁰⁶ J. Bousquet, Arbinas fils de Gergis, dynaste de Xanthos, CRAI 1975, 138 ff.; ders., Les Lyciens, REG 100, 1987, 127 wird Arbinas als Stifter vermutet.

²⁰⁷ Keen, Dynastic Lycia 129 ff.

²⁰⁸ Eichner, Probleme 139 Anm. 117.

²⁰⁹ R. Schmitt, Iranisches Personennamenbuch (IPNB), hg. von M. Mayrhofer – R. Schmitt, Bd. V: Iranische Namen in Nebenüberlieferungen indogermanischer Sprachen Kleinasien (Lykisch, Lydisch, Phrygisch) (1982), IV/ 22 Nr. 14 Taf. 28 Nr. 32; Jacobs a. O. 59; ders., Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Dareios III (1994) 103 Anm. 61.

autorisiert war, dieses *μνῆμα* im Heiligtum der Zwölfgötter aufzustellen? Der regierende Dynast? Der Stadtstaat Xanthos? Eine übergeordnete Organisation wie die des lykischen Bundes?

Im griechischen Epigramm wird der Stifter umschrieben: οὐδὲς πο Λυκίων στήλην τοιάνδε ἀνέθηκεν – „noch niemand (nie jemand) von den Lykiern hat eine solche Stele gestiftet“.

Damit wird nicht behauptet, daß noch kein Lykier eine so bedeutende Stele errichtet habe in Xanthos oder in Lykien – eine unglaubliche Behauptung gegenüber dem sichtbaren älteren Harpyien-Monument. In der folgenden Zeile wird das Ungewöhnliche der Stiftung erläutert, „den Zwölfgöttern der Agora im reinen Temenos“. Wir dürfen uns daher vorstellen, daß das Außergewöhnliche in der Aufstellung in einem Heiligtum bestand, nicht in der Aufstellung einer Stele oder eines Kenotaphs an sich. Hier fühlt man sich erinnert an Philipp II., der am letzten Tag seines Lebens bei der Prozession während der Hochzeit seiner Tochter in Aigai seine Statue zusammen mit den Statuen der Zwölfgötter als σύνθετος τοῖς δώδεκα θεοῖς feiern ließ²¹⁰.

In einem mit TL 44 vergleichbaren Kontext dürfen auch die außergewöhnlichen Ehren des Spartaners Lysander im Heraion von Samos gesehen werden²¹¹. Duris von Samos berichtet, daß die Samier Lysander als erstem Menschen einen Altar errichteten, Opfer, Agone und Paiane abhielten sowie eine Statue nach Olympia weihten und ihn dadurch wie einen Gott ehrten²¹². Plutarch, der sich auf Duris beruft, ergänzt²¹³:

„Lysander besaß damals eine Macht wie noch kein Grieche vor ihm, aber sein Selbstbewußtsein und sein Stolz waren, so schien es, noch größer als seine Macht. Er war der erste Grieche, so berichtet Duris, dem die Städte wie einem Gott, Altäre errichteten und Opfer darbrachten, und der erste, auf den Paiane gesungen wurden. Der Anfang eines derselben hatte folgenden Wortlaut:

„Des heiligen Griechenlands
Feldherrn aus dem weiträumigen
Sparta laßt uns besingen,
O Paian!“

Die Samier faßten den Beschluß, ihr Herafest in Lysanderfest umzutaufen.“²¹⁴

²¹⁰ Diod. 16, 92, 5; 95, 1; C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, Zetemata 14² (1970) 14 Anm. 3.

²¹¹ So schon J. Borchhardt – B. Borchhardt-Birbaumer, Zum Kult der Heroen, Herrscher und Kaiser in Lykien, AW 23, 2, 1992, 102 ff.

²¹² Duris, FGrHist 76 F 71. F 26. In der älteren Forschung wurde die Glaubwürdigkeit der Nachricht des Duris immer wieder in Zweifel gezogen, vgl. Habicht a. O. 243 Anm. 1 mit quellenkritischem Kommentar; s. auch ebd. Anm. 4. Im Jahre 1964 wurde im Heraion von Samos bei der Osthalle in der Nähe des Propylons der nördlichen Temenosmauer die Basis einer Statue gefunden, die zu Ehren des vierfachen Siegers im Pankration errichtet wurde. Der Wettkampf fand nach Ausweis der Inschrift an der Vorderseite der Basis während der Lysandreia statt, H. P. Isler, Das archaische Nordtor, Samos IV (1978) 44.

²¹³ Plut. Lys. 18, 3 f.

²¹⁴ Nach J.-F. Bommelaer, Lysandre de Sparte, BEFAR 144 (1981) 17 Anm. 47 seien mit der Angabe von „die Städte“ in Analogie zu Paus. 6, 3, 15 „die Samier und die anderen Ionier“ auch hier allgemein die ionischen Städte gemeint. Habicht a. O. 7 hält Lysanderkulte außerhalb von Samos, d. h. in den ionischen Städten, prinzipiell für möglich, eine Evidenz fehlt allerdings bislang dafür.

Es handelt sich dabei allerdings um eine Darstellung aus griechischer Sicht. Die Initiative für die Einrichtung des Kults kann wohl nur von den samischen Oligarchen, die nach langjährigem Exil von Lysander in ihre Heimat zurückgeführt wurden, und nicht von der gegnerischen Partei, den Demokraten, ausgegangen sein²¹⁵. Die Oligarchen wurden von ihren Gegnern mit Unterstützung Athens auf äußerst konsequente Weise vertrieben. Viele Aristokraten wurden getötet oder verbannt, und ihr Besitz wurde unter den Demokraten aufgeteilt. Sofern sie im Land bleiben konnten, wurde ihnen, da sie isoliert werden sollten, verboten, Ehen mit Leuten aus dem Volk zu schließen²¹⁶. Mit großer Wahrscheinlichkeit läßt sich der Beschluß für den Kult daher unmittelbar nach der Rückgabe der Stadt an die Aristokraten in den Herbst des Jahres 404 v. Chr. und noch vor die Rückkehr Lysanders nach Sparta datieren²¹⁷. Das Motiv liegt im Sturz der Demokraten und damit der Bundesgenossen Athens durch Lysander.

Das Außergewöhnliche findet seine Erklärung darin, daß in Xanthos mit TL 44 eine Stele mit einer Porträtstatue in ein Heiligtum gestiftet wird – mit dem Anspruch auf Vergöttlichung, d. h. als 13. Gott verehrt zu werden. Die 23. Zeile muß daher in diesem Licht auch ganz anders verstanden werden. Die Stele wird jetzt als $\mu\nu\eta\mu\alpha$, Erinnerungsmal, von Siegen und dem Krieg bezeichnet $\tau\acute{o}\delta\epsilon\ \acute{\alpha}\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron\nu$, und soll deshalb als unsterblich gelten. In der Begründung schwingt der Akt der Vergöttlichung mit.

Auch nach der Theorie von J. Bousquet und H. Eichner²¹⁸ ist *Xeriga*/Gergis die mit dem Monument geehrte Person (Taf. 1, 3), als Stifter wird aber nicht *Xeriga* selbst, sondern ein Bruder *Merehi* (Z. a 17) ergänzt. „Verwandtschaftliche *pietas* für die Vollendung des Grabpfeilers“ wird verantwortlich gemacht²¹⁹.

Folgen wir Eichner in dieser These von der Zweiteilung der wichtigsten Personen, dem Geehrten und dem Stifter, und folgen wir der Theorie Borchhardts von der Bestimmung der Pfeilermonumente als Kenotaphia²²⁰, so ergibt sich kein Widerspruch: ein Kenotaph an seinem Heimatort kann sich kein verschollener Toter selbst errichten, ein Stifter ist also unbedingt erforderlich.

²¹⁵ Habicht a. O. 3; F. W. Walbank, Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus, Chiron 17, 1987, 373.

²¹⁶ Thuk. 7, 21. Nach C. Meier, Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte (1993) 642 trug diese übermäßige und von den Athenern geduldete Tat der Demokraten zur Stärkung der gemeinsamen Front der Bundesgenossen bei, die von Aufsplitterung bedroht war. Den Samiern – nun als sichere Verbündete ausgewiesen – wurde daraufhin von Athen die Autonomie erneut zugestanden.

²¹⁷ Xen. hell. 2, 3, 6f.: „Lysander aber übergab den ehemaligen Bürgern (Aristokraten) die Stadt mit allem, was sich darin befand, setzte zehn Archonten zur Aufsicht ein und entließ die Flotten der (spartanischen) Bundesgenossen, jedes Kontingent in seine Stadt.“ Durch diese Datierung hat sich auch die Ansicht durchgesetzt, daß der Kult schon zu Lebzeiten des Lysander eingerichtet wurde, D. Lotze, Lysander und der Peloponnesische Krieg, AbhLeipzig 57, 1 (1964) 55ff.; Habicht a. O. 243f.; Walbank a. O. 373; Isler a. O. 43f.; L. J. Sanders, Dionysos I. of Syracuse and the Origins of the Ruler Cult in the Greek World, Historia 40, 1991, 279; R. Krumeich, Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jh. v. Chr. (1997) 160. Dagegen v. a. E. Badian in: Ancient Macedonian Studies in Honor of Ch. F. Edson (1981) 33ff., bes. 43.

²¹⁸ J. Bousquet, Les inscriptions gréco-lyciennes, in: Fouilles de Xanthos IX (1992) 167ff., bes. 172; Eichner, Probleme 137ff., bes. Anm. 115–121.

²¹⁹ Eichner, Probleme 138 Anm. 115.

²²⁰ Borchhardt, Gedanken 135ff.

Versuchen wir daher, den entscheidenden Anfangstext (Z. a 1–3) mit Eichner wie folgt zu lesen:

„Diese Stele nun hat gestiftet *Merehi*, des Harpagos Sohn, des *Xeriga* Bruder, des *Kuprlli* Enkel ...“ und ergänzen die Genealogie durch Z. a 31 „des *Xeriga* Neffe“, dann stellt sich die Frage, ob dieser *Merehi* identisch ist mit jenem *Merehi*, dessen Reliefsarkophag ebenfalls aus Xanthos²²¹ bekannt ist. Aus der anderslautenden Genealogie schloß Eichner, daß hier ein zweiter *Merehi* gemeint sein müsse, dessen Vater *Kudala Xñtla* hieß.

Wenn die Ergänzung von Eichner verifiziert werden kann, dann ist der Stifter in der dynastischen Familie der Harpagiden von Phellos zu suchen, die sich gemeinsam mit anderen lykischen Fürsten während des Peloponnesischen Krieges mit Hilfe der Spartaner und der Perser von der attischen Herrschaft befreite.

Die von archäologisch-kunsthistorischer Seite ermittelte Datierung in den Reichen Stil um 400 v. Chr. deckt sich mit den historischen Analysen, die sich offensichtlich nur auf Ereignisse bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges beziehen, denn weder Kyros d. J., noch *Perikle* werden genannt.

Eine Datierung um 400 v. Chr. darf damit als gesichert gelten. *Xeriga*, Sohn des Harpagos, Enkel des *Kuprlli* aus Phellos erhält nach der Vertreibung der Athener aufgrund seiner Verdienste ein Kenotaph auf dem Staatsmarkt von Xanthos im Heiligtum der Zwölfgötter²²².

Die lokale Dynastie von Xanthos setzt ebenfalls nach der Befreiung von der attischen Herrschaft *Xerēi*, der nach Herodot²²³ mit einem nicht sicher zu benennenden Vater aus dem Haus des Kybernis, des Sohnes des Kossika, zu stammen scheint, ein dynastisches Grabmal²²⁴. Sowohl *Xeriga* als auch *Xerēi* scheinen ihre Karriere noch unter attischer Hegemonie begonnen zu haben, bevor sie zusammen mit *Trbbēnimi*, dem Vertreter der Dynastie von *Zēmuri*, die antiattische Koalition bildeten²²⁵.

Xeriga erhält offensichtlich von allen Lykiern aufgrund seiner überragenden Leistungen (Taf. 1, 3) auf militärischem Gebiet die höchsten Ehren, d. h. die Vergöttlichung²²⁶, nach dem Vorbild seines obersten Kriegsherrn Lysander, des Siegers von Aigospotamoi 405 v. Chr., der 404 v. Chr. das attische Reich zur Kapitulation zwang.

Wenn unsere Vermutungen zutreffen, und *Xeriga* im Heiligtum der Zwölfgötter als Gott verehrt wurde, dann müßte er auch einen Kult erhalten haben. Zu fordern ist, daß auch ihm am Altar der Zwölfgötter geopfert worden ist. Einen Altar im Tempelbezirk dürfen wir voraussetzen. Auf kultische Stieropfer verweisen auch die vier Stierprotomen²²⁷. Diesen Heroenkult dür-

²²¹ Demargne, Tombes-Maisons 88ff. Kat. S 4.

²²² Borchhardt, Gedanken 159.

²²³ Hdt. 8, 98.

²²⁴ Borchhardt, Gedanken 159.

²²⁵ Vgl. Borchhardt, Gedanken 157ff.; ders., Dynasten und Beamten, in: In memoriam P. Calmayer (in Druck).

²²⁶ Borchhardt, Gedanken 165; aufgrund der Erwähnung des Herakles im Kontext mit *Xerēi* und *Xeriga* in lykisch A und B schließt Eichner, Probleme 140 Anm. 120, daß die *res gestae* des lykischen Helden dem Heros angeglichen wurden.

²²⁷ Vgl. die Grabinschrift TL 22 von Tlos, in der *hrixttibili* als „Gottesmann der Rinder“ oder „aus göttlichem Geschlecht stammender Herr der Rinder“, d. h. „als der Aufseher über die fürstlichen Rinderherden“ bezeichnet wird, G. Neumann, Neue Erkenntnisse zur lykischen Sprache. Appositionen zu Personennamen, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums I. Wien, 6.–12. Mai 1990, DenkschrWien 231 = ETAM 17 (1993) 36. [Zu *uwehi*, Priester des Gottes *uwa* = Rind' s. oben Anm. 49].

fen wir auch für den Inhaber des Sarkophages I im Temenos des Heroons von Trysa aufgrund der Stierprotomen am Türsturz fordern²²⁸.

Im Heroon von Phellos²²⁹ bezeugen die kultische Verehrung der Harpagiden der kolossale Stier an der aus dem Felsen geschlagenen Südwand und die Statuen in der gegiebelten Nische in der Ostwand. Göttliche Verehrung können wir aber nur für *Xeriga* nachweisen²³⁰.

Kat.-Nr. 117A (= archäologisch-bauhistorische Evidenz)

Das Grabmal des *Hurttuweti* in Myra, TL 94

1. *Ortsname, antik*: Myra
2. *Ortsname, modern*: Demre, Kale
3. *Bestimmung des Inschriftenträgers*: Felsgrabgruppe, bestehend aus 3 Gräbern
4. *Name des Grabinhabers*: *Hurttuweti*
5. *Fundort*: Meernekropole
6. *Aufbewahrungsort*: in situ
7. *Grab Nr.*: 9, 10, 11
8. *Grabtyp*²³¹: Grab Nr. 9 (obere Grabkammer): B III a
Grab Nr. 10 (untere linke Grabkammer): B II a
Grab Nr. 11 (untere rechte Grabkammer): B II a
9. *Lage innerhalb der Nekropole*: in oberer Lage in der Mitte der Nekropole, „westlich vom Theater; das größte Felsgrab unterhalb des langen Prothesis-Reliefs“²³²
10. *Bezug zu anderen Gräbern*: unmittelbar westlich von Grab Nr. 12, oberhalb von Grab Nr. 19 und 20
11. *Meereshöhe*: etwa 45 m ü. M.
12. *Orientierung*: nach Süden ausgerichtet
13. *Maße*:
Vorplatz: Grab Nr. 9 (obere Grabkammer): nicht vorhanden
Grab Nr. 10 (untere linke Grabkammer):
Breite 4,74 m × Tiefe 3,20 m = 15,17 m²
Grab Nr. 11 (untere rechte Grabkammer):
Breite 3,90 m × Tiefe 1,50 m = 5,85 m²
Gesamt: 21,02 m²
- Fassade: Maße können den photogrammetrischen Aufnahmen von 1965 im Lykien-Archiv, Wien, entnommen werden

²²⁸ Vgl. die Rekonstruktion von J. Borchhardt und K. Schulz in: W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jhs. v. Chr., Sondernr. AW (1994) 19 Abb. 26. 132. Vgl. F. Işık, Zum Typus des Temenosgrabes in Lykien, IstMitt 48, 1998, 157 ff. bes. 169 ff. Abb. 10.

²²⁹ J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, Das Heroon von Phellos mit TL 54 mit einer Weihung einer Statue des *Xudaliye*, Sohn des *Murâza*, IstMitt 39, 1989, 89 ff. Abb. 2 Taf. 11. – Vgl. auch J. Borchhardt, Zu den Fragmenten eines lykischen Opferreliefs von Dereagzi, in: J. Morganstern, The Fort of Dereagzi, IstForsch 40 (1993) 70 Taf. 11, 2.

²³⁰ Auf die Konsequenzen innerhalb der Beurteilung der Münzbildnisse wurde schon hingewiesen, s. J. Borchhardt, AW 23, 1992, 102 f.

²³¹ Die Angaben zur Numerierung der Gräber und Klassifizierung der Grabtypen erfolgen nach Borchhardt, Myra 107. 112.

²³² TL 94.

Grabkammer: Grab Nr. 9 (obere Grabkammer):
Höhe (zur Zeit unbekannt)
max. Breite 3,60 m × max. Tiefe 5,10 m

Grabnische: Höhe (zur Zeit unbekannt)
Breite variiert zwischen 0,50 m und 0,70 m
Tiefe ca. 1,80 m

Grab Nr. 10 (untere linke) Grabkammer:
Höhe (zur Zeit unbekannt)
Breite 2,44 m × Tiefe 2,54 m = 6,20 m²

Vorraum: Höhe (zur Zeit unbekannt)
Breite 3,11 m × Tiefe 1,53 m = 4,76 m²
Gesamt: 10,96 m²

Grab Nr. 11 (untere rechte) Grabkammer:
Höhe (zur Zeit unbekannt)
Breite 2,50 m × Tiefe 2,40 m = 6,00 m²

Vorraum: Höhe (zur Zeit unbekannt)
Breite 3,17 m × Tiefe 1,58 m = 5,00 m²
Gesamt: 11,00 m²

Nische oberhalb des Grabes:
Höhe 0,80 m × Tiefe 0,50 m,
Breite (zur Zeit unbekannt)

14. Beschreibung des Inschriftenträgers:

E. Kalinka beschreibt das Felsgrab Nr. 10 als „dreitheilig, mit offener Vorhalle“²³³.

Der durchgehende obere Querbalken der Gräber Nr. 10 und 11 weist auf ihre Zusammengehörigkeit und zeitgleiche Entstehung hin (Taf. 6). Darüber befindet sich das Reliefgrab Nr. 9, das über eine erhöhte östliche Grablege verfügt, die sich – leicht diagonal verschoben – über beide darunterliegenden Grablegen erstreckt. Jedes der beiden doppelgeschossigen, mit Vorräumen ausgestatteten Grabhäuser verfügt über einen Vorplatz. Durch den steilen Felsabfall ist der Vorplatz von Grablage 11 sehr knapp bemessen, hingegen konnte der Vorplatz von Grab Nr. 10 östlich der Treppenanlage bedeutend größer angelegt werden. Die Türverschlüsse beider Gräber sind auf der linken Seite eingearbeitet. Oberhalb des Grabes Nr. 11 befindet sich eine Nische. Die besondere Bedeutung von Grablage 10 wird sowohl durch die mittlere Eintiefung im Grabinnenraum, die die Vorstellung eines Tricliniums erzeugt – Grablage 11 weist eine solche Vorrichtung nicht auf –, als auch durch die Anbringung der Inschrift am oberen Schwellbalken über dem Grabeingang unterstrichen.

15. Reliefschmuck:

Über Grablage 9 befindet sich ein mehrteiliges Relief (Taf. 6).

Relief 1: Die äußere linke Reliefwand, die im spitzen Winkel auf das Mittelrelief stößt, nimmt ein Zweifigurenrelief ein. Ein bärtiger, gepanzerter Krieger, die linke Hand erhoben auf die Lanze gestützt und den Kopf leicht

²³³ TL 94.

zur rechten Schulter geneigt, streckt die rechte Hand herrisch aus, um den Helm zu empfangen, den ihm ein kleiner nackter Schildknappe reicht, der einen Rundschild auf der linken Schulter trägt.

Relief 2: Von dem mittleren nach hinten verschobenen Reliefgrund heben sich stärker plastisch herausmodelliert zwei aufrecht stehende junge Männer ab, die trotz unterschiedlicher Gestik einander leicht zugewendet sind. Dieses Einanderzuwenden wird durch die Ponderation der nackten Körper mit jeweils nach außen gestelltem Spielbein erreicht. Der Rechte trägt den Schild über der linken Schulter, mit der erhobenen rechten Hand sich auf die Lanze stützend. Der Linke hat den Rundschild auf den Boden gesetzt und stützt seine rechte Hand in der Hüfte auf. Beide tragen einen durch eine große Rundfibel zusammengehaltenen Mantel. Ihre Haartracht ist unterschiedlich wiedergegeben. Dem rechten Krieger fallen lange, geringelte Locken auf die Schulter. Die Frisur seines ruhiger stehenden Begleiters scheint kurz geschnittenes, lockiges Haar anzudeuten.

Relief 3: Dominierend in einer Achse mit dem oberen Dachabschluß nimmt die Totenmahlszene die rechte Reliefseite ein. Auf einer Kline, deren linker Abschluß hinter der Aulosträgerin und einer weiteren jugendlichen weiblichen Gestalt sichtbar wird, mit weit herabhängender Decke, lagert ein Mann, den nach vorn gewendeten Oberkörper mit dem linken Arm auf ein Kissen stützend. Der Unterarm ist sicherlich angesetzt worden, wie das Stiftloch und eine runde Abarbeitung deutlich zeigen. Der Kopf und der erhobene Arm des mit Chiton und Himation bekleideten Gelagerten sind nicht mehr erhalten. Rechts vom Kopfende der Kline sitzt auf einem δῶρος eine Frau, ebenfalls mit Chiton und Mantel, der vermutlich auch den Kopf verhüllte. Das junge Mädchen zwischen dem Gelagerten und der Frau legt die Rechte auf das Kissen und die linke Hand wie tröstend auf die Schulter der Frau. Neben dieser befindet sich eine weitere sitzende Figur, von der nur Bruchstücke des Oberkörpers zu erkennen sind.

16. Funde: --

17. Datierung: etwa 385–360 v. Chr. (Zahle, Felsgräber 317. 320)
340–320 v. Chr. (Borchhardt, Myra 112)
mglw. spätes 4. Jh. v. Chr. (Bruns-Özgan, Grabreliefs 149)

18. Kommentar:

Die Stilstufe des Reliefs ist besonders deutlich an dem frontal stehenden Mädchen im Hintergrund ablesbar. Es ist vergleichbar den Hintergrundfiguren auf attischen drei- und mehrfigurigen Grabreliefs²³⁴, deren Datierung nach 350 v. Chr. gesichert ist. In Grab Nr. 10 befindet sich im Norden eine Nische, die in Korrespondenz zu den christlichen Zeichen in der Grabvorhalle stehen könnte; zu denken wäre an eine kleine Einsiedlerkapelle oder ähnliches²³⁵.

19. Literatur:

Ch. Texier, Description de l'Asie Mineure III (1849) Taf. 224; Ch. Fellows, Coins of Ancient Lycia before the Reign of Alexander with an Essay on the Relative Dates of the Lycian Monuments in the British Museum (1855) Taf. 28; E. Petersen – F. v. Luschan, Reisen im süd-

²³⁴ Vgl. H. Diepolder, Die attischen Grabreliefs (1931) Taf. 44–47.

²³⁵ Vgl. O. Feld in: Borchhardt, Myra 426.

westlichen Kleinasien II. Reisen in Lykien, Milyas und Kibryatis (1889) Taf. 10; H. Metzger, Anatolien II (1969) Abb. 94; R. N. Thönges-Stringaris, AM 80, 1965, 93 Kat. 167; Borchhardt, Myra 114 ff.; Zahle, Felsgräber 340 Kat.-Nr. 45; J.-M. Dentzer, Le Motif du Banquet Couché dans le Proche-Orient et le Monde Grec du VII^e au IV^e s. a. J.-C. (1982) 404 ff. Abb. 243–245; Bruns-Özgan, Grabreliefs 137 ff.; Borchhardt, Grabkammer 7 ff.

Kat.-Nr. 117E (= epigraphisch-sprachwissenschaftliche Evidenz)

1. *Inscription Nr.*: TL 94
2. *Anbringungsort*: „Inscription auf dem Epistyl der Vorhalle unterhalb der Rundhölzer, über denen zwei Dachbalken liegen; Reste von Roth in den Buchstaben“ (Taf. 6)²³⁶.
3. *Gattung*: Grabinschrift
4. *Erhaltungszustand*: unbekannt
5. *Detailmaße*: nach TL 94
Schriftfläche: Breite: 277 cm
Höhe: 16 cm
Buchstabenhöhe: ca. 4 cm
6. *Photo der Inschrift*: steht zur Zeit nicht zur Verfügung
7. *Abklatsch*: wird im Rahmen des Projekts neu erstellt (der Abklatsch, den E. Kalinka benutzte, befindet sich in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)
8. *Umzeichnung*: siehe TL 94, wird im Rahmen des Projekts neu erstellt
9. *Transliteration*:
1 ebēññē: prñna[w]ã : me ti : prñnawatē : hurttuw[e]ti : hrppi ladi : ehbi : m[e] ne ñtepi tãti hrzzi : prñnawi : se ladã :
2 ehbi : se haḡãñã : se [ij]e ne : hrppi tãti : tik[e] : h[rpp]l[i]e m[ei] : tadi : [t]like : me ne : itlehi : qãñti : trñmili :
3 se ite : tijap[.]di : tike [..]edehe : me ttiti : ah[.....]²³⁷]zata [...n] ñni : qlah[i] ebijehi : pãtreñnehi

10. Paläographie:

Schriftart: gemeißelt
Farbe: Reste von Rot in den Buchstaben
Interpunktion: Doppelpunkt
ñēni (n ñni) ohne Worttrenner

11. Übersetzung: (vorläufige Skizze)

- § 1: Dieses Gebäude hat Hurttuwetī erbaut
§ 2: (für sich und) für seine Gemahlin.
§ 3: Und sie werden ihn im oberen Bau bestatten, und seine Gemahlin und (eine Person namens) Haḡãna.
§ 4: Und nicht werden sie dort irgendjemanden dazulegen.
§ 5: Falls dort einer jemanden dazulegen, so werden ihn der lykische itlehi²³⁸ (etwa ‚Vorstand der lykischen Bundesmitglieder‘) und das ite (etwa ‚der Bund, die Konföderation‘) bestrafen.

²³⁶ TL 94.

²³⁷ Mit uha- oder rñma-zata zu ergänzen.

²³⁸ Das folgende nach O. Carruba, Istituzioni e monetazione epicorica nella ‚Confederazione licia‘, in: N. Vismara, Monetazione arcaica della Lycia III. Le prime emissioni del Wedri, Glax 6, 1996, 211 ff.

§ 6: Falls aber irgendjemand etwas des/den [So]undso wegnimmt, so wird er zahlen So[undso monat-/jähr-]lich der Mutter des hiesigen pandaräischen Kultbezirks.²³⁹

12. *Formular*: Es handelt sich um eine Erbauerinschrift mit (a) Nennung des Grabherrn sowie (b) Nennung zweier weiterer begünstigter Personen im Rahmen des funerären Kohabitats (Gattin ohne Namensnennung + weitere namentlich genannte Person ohne Kennzeichnung des Verwandtschaftsverhältnisses), (c) Hinzubestattungsverbot nebst zwei (d–e) Sanktionsformeln, deren erste (d) die profane (?) Strafinstanz bei Zuwiderhandlung gegen das Hinzubestattungsverbot festzulegen scheint, während die zweite (e) noch nicht glatt übersetzbare, gegen Beeinträchtigung des Grabensembles (inklusive der Bestatteten?) gerichtet zu sein scheint.

13. *Datierung*: steht zur Zeit nicht zur Verfügung. (Der paläographische und sprachliche Befund können zur Präzisierung der archäologischen Datierung beitragen.)

14. *Literatur*: TL 94; Borchhardt, Myra, 107; Bryce, Lycians, 80; T. P. J. van den Hout, Lycian *telēzi(ge)*-, Kadmos 34, 1995, 158 f.

15. *Kommentar*:

a) Die Formel *ebēñnē prñawā ... prñawatē* „dieses Gebäude ... hat erbaut“ ist in allen Landesteilen Lykiens von Telmessos im Westen bis Rhodiapolis im Osten als Graberbauungsformel sehr geläufig²⁴⁰, fehlt jedoch in Limyra. Die starke Präsenz gerade dieser Formel in den (außerlimyräischen) Inschriften könnte mit ihrem stilistischen Vorzug zusammenhängen, eine *figura etymologica* zu enthalten. Ihre Anwendung erfolgt auf Grabanlagen vieler Arten, vom Felsgrab in lykischem Holzbaustil einfacher Ausführung (z. B. TL 66) oder auch mit ionischer Fassade (z. B. TL 39), mit oder ohne Vorhalle, mit ein- oder zweiteiliger Vorderansicht bzw. ein oder zwei Türen, mit einem Geschoß oder deren zwei, bis hin zu Sarkophagen wie TL 11 („großer Kalksteinsarkophag mit Spitzbogendeckel“²⁴¹), TL 36 („großer Sarkophag mit Hyposorion und aus dem Felsen gehauenen Stufenbau“²⁴²), TL 43 („kolossaler Sarkophag in Form eines lykischen Holzhauses“ = der Sarkophag des *Merehi*), TL 77 (freistehender Sarkophag auf lykischen Felsgrab). Die im lykischen Grabwesen zwar sehr geläufige, in ihrer Besonderheit bei der Bezeichnung des Bauobjektes als ‚Gebäude‘ und seiner Herstellung als ‚hat erbaut‘ aber doch nicht selbstverständliche Formel könnte die Sitte profaner Bauinschriften (auf Tempeln, Amtsgebäuden oder privaten Wohnhäusern) voraussetzen, von welchen sich allerdings keinerlei direkte Evidenz erhalten hätte. Festzuhalten bleibt, daß *prñawa-* seiner Bildweise nach als Abstraktum (auf luvisch **-war*) zu einem unbelegten Stamm *prñne-/prñna-* aufzufassen und seine Grundbedeutung dementsprechend etwa als ‚Gebäude, Baukomplex‘ anzusetzen ist, was auch an den konkreten Belegstellen vertretbar erscheint; die anderslautende Angabe ‚mausoleum, (grave-) house‘²⁴³ ist rein impressioni-

²³⁹ Vgl. dazu auch Bryce, Lycians 80, der nur Z. 1–2 übersetzt.

²⁴⁰ Weiter noch 24mal belegt: TL 4. 9. 11. 14. 15. 19. 36. 38. 39. [41]. 43. 53. 56. 61. 67. 73. 77. 84. 86. 88. 91. 92. 149a. N 306.

²⁴¹ Benndorf in: TL 11.

²⁴² Hula in: TL 36.

²⁴³ Melchert, Lexicon, 55.

stisch. Nach Verlust des auslautenden *r* im Luvischen (zu vergleichen auch heth. Genetiv *parñawas* mit Nasalverlust aus **ans*) ist das Wort in die lykische a-Deklination überführt. Das Verbum *prñnawa-* ist als Denominativum zu ebendiesem Abstraktum zu bestimmen und geht auf das zweite Jahrtausend v. Chr. zurück, in dem es in einer Spezialbedeutung ‚in das Eigentum des königlichen Palastes überführen, zum Krongut machen‘ in hethitischen Texten zu belegen ist²⁴⁴. In anderer Bedeutung wird gegolten haben ‚einen Gebäudekomplex errichten‘. Im Lauf der Zeit hat sich seine Bedeutung dann so ‚abgenutzt‘, daß es beinahe zu einem Allerweltsverbum geworden ist, dessen Bedeutung von ‚machen‘ nicht mehr weit entfernt ist. Dies zeigt sich sowohl in der Vertauschbarkeit mit *adē* ‚machte‘²⁴⁵ als auch in der bilinguistischen Wiedergabe durch griech. *κατεσκευάσατο* ‚hat sich bereitet, hat für sich hergerichtet‘ (TL 23), *ἠργάσατο* bzw. *ἐργάσαντο* ‚erarbeiteten sich, schufen sich, machten sich‘ (TL 56 und TL 6) und sogar *ἐποίησατο* ‚hat sich gemacht‘ (TL 117). Zur konkurrierenden Formel – ebenfalls in ganz Lykien, mit Einschluß auch von Limyra belegend – *χupā ... prñnawatē* ‚das Grab ... hat erbaut‘ (insgesamt zirka 50mal) sehe man unten zu TL 103 (Grab des *Tebursseli*). Die allgemeine Bedeutung der beiden Hauptformeln für die Einleitung von Grabbauinschriften ist bilinguistisch gesichert, so im Falle von *ebēñnē prñnawā ... prñnawatē* durch eine Bilingue²⁴⁶.

b) *ebēñnē ... prñnawā /χupā*: Die Texteinleitung „dieses Bauwerk“ oder „dieses (Fels-)Grab“ ist überaus geläufig und erfolgt zum Zweck des Verweises aus dem Text heraus auf das als Inschriftenträger fungierende Objekt. In den lykischen Grabinschriften steht in diesem Formular immer das Pronomen *ebe-*, also anscheinend in deixisindifferenter Funktion („dieses“ = „jenes“), während es im Hethitischen jenerdeiktisch ist. Zur Wortstellung ist anzumerken, daß Voran- und Nachstellung des Demonstrativums vorkommt, wobei allerdings Voranstellung das Geläufige ist, während Nachstellung ausgesprochen selten auftritt (TL 89 *χupā ebēñnē* am Textanfang). In sprachgeschichtlicher Hinsicht bemerkenswert erscheint, daß beide Stellungsmöglichkeiten (Demonstrativ + Leitsubstantiv sowie Leitsubstantiv + Demonstrativ) ererbt sind und im Hethitischen, Luvischen, Lydischen Entsprechungen aufweisen.

Der Akkusativausdruck *ebēñnē χupā* erscheint in topikalisierender Satzperspektive in die Satzspitzenstellung gerückt, während die nominativische Subjektsbezeichnung *Hurttuweti* erst hinter der eingeschobenen nasalierten Verbalform aufscheint.

c) *ebēñnē* ist Singularakkusativ des gemeinanatolischen Demonstrativpronomens urluvisch **aban-a*, wobei wohl mit Synkope (**ebñnē* zu erwarten war; nach Restitution des Stammes *ebē-* ergibt sich die kuriose Form *ebēñnē* mit Trennung des hinter Konsonant regulär entstandenen *ñn* von seinem Bezugskonsonanten *b*. Eine kürzere und vermutlich ursprünglichere Nebenform *ebē* TL 61,1 (falls nicht verschrieben als *ebē<ñnē>* zu emendieren) würde eine andere, vielleicht im Schwachton entstandene Lautung ohne Synkope aufweisen.

²⁴⁴ H. G. Güterbrock/H. A. Hoffner (eds.), The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the Univ. of Chicago, Volume P, Fascicle 2 (1995) 177.

²⁴⁵ z. B. in Verbindung mit dem Objekt *χupā ... prñnawatē* „Grab ... erbaute“ passim: *χupā ... adē* „Grab ... machte“: TL 89 und N 314.

²⁴⁶ TL 56 *ebēñnē prñnawā ... me ti [p]rñnawatē* = *τοῦτὶ τὸ μνημα ἠεργάσατο*.

d) *meti* wechselt in solchen Formeln scheinbar regellos mit nasaliertem *mēti*, weswegen die Lesung im vorliegenden Fall genau überprüft werden muß: die Kalinkasche Lesung mit unnasaliertem *e* hält stand.

Hinsichtlich des Wechsels *e* : *ē* ist zu vermuten, daß *mē* aus *me* + Nasalierung oder + nasalisierender Partikel *ē* zusammengesetzt ist. Das nasalisierende Element könnte mit der althethitischen Partikel *-an* verwandt sein, wobei jedoch die Funktion verblaßt erschiene. Als Alternative kommt die Annahme eines (eventuell) erstarrten Objektpronomens des Akkusativsingulars *generis communis* in Betracht, doch ist in Zusammenhang damit darauf hinzuweisen, daß die Funktion der verweisenden Wiederaufnahme des an die Satzspitze gestellten Objektausdrucks *ebēñnē prñawā* wegen des Gegenbeispiels ohne Antezedenzobjekt TL 107 *e/beli mēti sijēni* „hier, nun es liegt/liegen“ nicht evident wäre.

meti ohne Nasalierung begegnet in der Formel *prñawā ... prñawa-* noch 9mal²⁴⁷ also insgesamt 10mal; *mēti* mit Nasalierung begegnet in derselben Formel insgesamt 6mal²⁴⁸.

Dasselbe Schwanken zeigt sich natürlich auch innerhalb weiterer solcher Formeln, vor allem bei *χupā ... prñawatē* mit einem Verhältnis von *mēti* mit Nasalierung begegnet 19mal²⁴⁹ zu *meti* ohne Nasalierung 17mal²⁵⁰.

Es wären noch weitere Formeln zu untersuchen sowie auch die parallele Variation *mene* : *mēne*.²⁵¹ Ein Grund für das nach den Forschungen A. Garretts²⁵² hochaktuelle Phänomen ist mir momentan nicht ersichtlich.

e) *meti* enthält in seinem zweiten Bestandteil ein Element *-ti*, von dem strittig ist, ob es sich um das anatolische Reflexivum **-ti* (> luv. *-ti*, heth. *-za*) ‚sich‘ oder um das lykische Relativum *ti* (**k^wis*) handelt. Melchert²⁵³ ordnet die in Frage stehenden Belege der Bauformeln dem Reflexivum zu, was jedoch nicht eindeutig zu begründen ist.

Im Hinblick auf den Wechsel *meti*, *mēti* mit pronominalem *mene*, *mēne* halten wir es für besser, überall das Relativum anzunehmen, wonach das anatolische Reflexivum im Lykischen völlig unbelegt bleibt: es könnte sogar überhaupt ausgestorben sein. Man prüfe die Vorkommen:

(*ebēñnē prñawā/χupā* [oder ähnlich]) *meti* bzw. *mēti* (*prñawatē*) gegen 50mal²⁵⁴.

(*ebēñnē prñawā/χupā* [oder ähnlich]) *mene* bzw. *mēne* (*prñawatē*) insgesamt 22mal²⁵⁵.

In anderen Formeln findet man ähnliches, ohne daß nun die Befunde ausgebreitet werden sollen. Die Deutung ist bei meiner Auffassung einfach:

TL 7–8 *eb[ē]ñn[ē] χupā mene prñawatē trijētezi* „dieses Bauwerk/Grab, nun es hat gebaut *Trijētezi*“ mit auf den substantivischen Akkusativ bezoge-

²⁴⁷ TL 4. 39. 56. 61. 66. 77. 84. 92. 94.

²⁴⁸ TL 11. 19. 43. 67. 86. N 306.

²⁴⁹ TL 16. 17. 47. 48. 58. 68. 85. 93. 102. 105. 108. 110. 113. 122. 123. 139. 140. 144. N 309.

²⁵⁰ TL 42. 57. 59. 87. 101. 109. 111. 112. 119. 120. 121. 134. 136. 137. 138. 142. N 316.

²⁵¹ s. dazu unten Kommentar zu TL 103. 104.

²⁵² A. Garrett, *The Lycian Nasalized Preterite*, Münchner Studien zur Sprachwissenschaft 52, 1991, 15 ff.

²⁵³ Melchert, *Lexicon* 72.

²⁵⁴ Belege wie oben Anm. 243–246.

²⁵⁵ TL 1. 7. 8. 9. 12. 13. 14. 18. 36. 38. 53. 70. 73. 75. 80. 88. 90. 91. 103. 149a. N 308 (mana). N 310.

nem pronominalem Akkusativ *-ne*, wobei offen bleibt, wie sich die nasalierte Variante *mēne* zur unnasalierten verhält. Es könnte sich bei *mene* um phonetisch bedingte sporadische vor dem folgenden Nasalkonsonanten handeln oder um die Anwesenheit der obenerwähnten Partikel **ē*.

TL 48 *ebēñnē: χupā : mēti : prñawatē: padrāma* „diesen Bau, nun wer ihn gebaut hat, (das ist *Padrāma*)“. Es handelt sich um die Hervorhebung des Subjekts worts, das den Graberbauer bezeichnet, durch die Einbettung in eine Relativsatzkonstruktion. Nunmehr sind sowohl das Objekt – dies durch die Voranstellung an die Satzspitze – als auch das Subjekt hervorgehoben. Dadurch, daß die Hervorhebung des Subjekts nicht unerlässlich ist, ergibt sich der Wechsel in der Ausdrucksweise. (Bemerkenswert ist die Dominanz dieser Stilfigur in Limyra, wo nur *Tebursseli* TL 103 mit *mene* abweicht).

Eine solche Deutung erscheint weit befriedigender als die Annahme eines freien Wechsels von nichtreflexivischer mit reflexivischer Ausdrucksweise ‚hat erbaut‘ bzw. ‚hat sich erbaut‘, denn diese würde ganz ohne Rücksicht auf die Destination des Bauwerks wechseln.

f) *Hurttuweti* ist ein typisch lykischer Personennamen auf *-eti* = altanatol. *-atta* (z. B. *Madduwatta-*). Bei seinem zweiten Vorkommen in Xanthos TL 38, 3–4 (Felsgrab am Osthang der Akropolis) kann es sich um dieselbe hochgestellte Persönlichkeit handeln:

ebēñne prñawu mene prñawatē ijetruχle hurttuweteh wasaza hrppi ladi se tideime „Dieses Bauwerk, nun es hat erbaut *Ijetruχle* (= griech. PN *Iatrokles*), der *Wasaza* des *Hurttuweti*, für die Gemahlin und die Kinder.“

Wenn sich anderweitig jemand als Diener (eventuell mit kultischer Funktion, siehe unten zu TL 104) des *Hurttuweti* zu erkennen gibt, so muß letzterer eine herausragende Persönlichkeit sein. Dies würde zu dem aufwendigen Grab des *Hurttuweti* in Myra passen und außerdem eine bequeme Erklärung dafür bieten, warum im Namenformular dieses Mannes auf das Idionym keine Filiationsangabe folgt: Nicht Vaterlosigkeit ist hier als Grund anzunehmen, sondern die Prominenz des Grabherrn.

g) *hrppi ladi : ehbi* „für (sich und) seine Gemahlin“. Über die Interpretation der durch Weglassung des Ausdrucks *atli ehbi* ‚für sich selbst‘²⁵⁶ verkürzten Formel für die Festsetzung der Teilnehmer am funerären Kohabitat ist im Fall des Grabs des *Ddepñnewe* in Myra (N 309²⁵⁷) eine Meinungsverschiedenheit mit R. Gusmani²⁵⁸ entstanden, der nur eine streng wörtliche Auslegung in dem Sinne gelten lassen möchte, daß lediglich die explizit genannten Personen im Grab bestattet sein könnten²⁵⁹. Im Fall unserer Inschrift TL 94 ist

²⁵⁶ Ein gleichgelagerter Fall zum Beispiel TL 105 (Limyra) *ebēñne : χupu mē ti : prñawatē / esete : mulesch atli : ehbi . se ladi : se tideime* „Dieses Grab, nun wer es erbaute, (ist) *Esete*, des *Mulesi* (Sohn), (und zwar) für sich selbst und für die Gemahlin und für die Kinder“; ähnlich zum Beispiel noch TL 27. 63. 84. 117 (Bilingue des *Siderija*), 123. N 302; anders (nur für sich selbst) TL 147. 150.

²⁵⁷ H. Eichner, Beiträge zur Interpretation lykischer Inschriften, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums II*. Wien, 6.–12. Mai 1990, *DenkschrWien* 235 = *ETAM* 18 (1993) 229 ff.

²⁵⁸ R. Gusmani, Lykisch *sidi* und die Deutung der Inschrift N 309a, in: P. Vavrousek (Hrsg.), *Iranian and Indo-European Studies, Memorial Volume of Otakar Klima*, 1994, 89 ff.

²⁵⁹ R. Gusmani a. O.: „Überraschenderweise wird also in der Bestattungsanweisung nicht *Ddepñnewe* erwähnt, der doch das Grab hatte errichten lassen und obendrein der Ehemann der *Xatñma* gewesen war“ (p. 90) ... „Der erste Mann der *Xatñma*, namens *Ddepñnewe*, hatte eine Grabanlage für die Ehefrau (und wahrscheinlich auch für sich

aber klar, daß der Graberbauer *Hurttuweti* nach seiner Nennung in der Bauformel auch als in die Kohabitationsformel selbstverständlich und stillschweigend einbegriffen mitzuverstehen ist. Wer daran zweifelt, braucht nur einen Satz weiterzulesen, um aus der Grablegungsformel zu erfahren, daß „er/man ihn (sc. *Hurttuweti*) hinauflegen wird ... und die Gemahlin“. Was aber für *Hurttuweti* erwiesen ist, ist für *Ddepñnewe* N 309 zumindest möglich, und die Abwägung der Umstände führt dann weiter dazu, es auch für faktisch zutreffend zu halten. Ein weiterer Fall von verkürzter Kohabitationsformel mit sofortiger Aufklärung durch die Grablegungsformel ist TL 57 (Antiphellos):

(1–4) *ebēññe : xupu : me ti : prñnawātē : ida maxzza : uherijeh | tideimi : hrppi : ladi ehbi : se tideime* (6–7) *mei : ñtepi tāti | i/dā : m/axzzā : se [la/dā* „(1–4) Dieses Felsgrab, nun wer es erbaute, (ist) *Ida Maxzza*, der Sohn des *Uherije*, für seine Gemahlin und die Kinder“ „(6–7) Und sie werden dort hinauflegen den *Ida Maxzza* und die Gemahlin“.

h) *ladi ehbi* „für seine Gemahlin“: Das lykische Wort *lada* ‚Gemahlin‘ hat man plausibel mit tochar. B *lare* ‚lieb‘ und slav. *ladyj* ‚lieb, geliebt‘, *lada* ‚Gemahl, Gemahlin‘²⁶⁰ verbunden. Es ist allerdings zu fragen, ob nicht die Verbindung mit der anatolischen Sippe von heth. *lazzi-* ‚gut‘, *lazziia-* ‚gedeihen‘ zunächst den Vorrang verdient, nachdem das Hieroglyphenluvische mit *lata-* = *lara-* ‚gedeihen‘ und *laranu-* ‚gedeihen lassen‘ durch seinen Rhotazismus einen Hinweis auf mögliches Vorliegen von Lenition bei dieser Sippe im Luvischen gibt. Die Verbindung mit dem Slavischen kann dann durch Annahme einer Wurzel **leh* (etwa ‚zusammenpassen, -fügen, -legen, -werfen‘) mit verschiedenen Wurzelweiterungen *-d-* oder *-d^h-* im Slavischen, *-t-* im Anatolischen) gewahrt werden. Die Semantik darf weiterhin mit Paul Kretschmer²⁶¹ beurteilt werden (es entfällt lediglich seine Herleitung aus dem Vorindogermanischen), und das Morphologische ist bereits bei Erich Berneker²⁶², (mit Analyse „vielleicht aus **la-dho-*“) teilweise vorweggenommen.

Die Gemahlin ist sicherlich auch auf dem Relief präsent, und zwar auf der rechten Seite (vom Betrachter aus gesehen) am Kopfende der Kline auf einem Diphros sitzend und in ihren Mantel gehüllt²⁶³.

i) Das Wort *lada* ‚Gemahlin‘ findet man in lykischen Inschriften nur gelegentlich mit folgender Namensnennung, zumeist bleibt die Trägerin dieser Funktion anonym. Das mag damit zusammenhängen, daß ihr Name durch die vorausgehende Namensnennung des Gatten schon implizit feststeht, was man insbesondere im Fall des prominenten *Hurttuweti* annehmen kann. In anderen Fällen mag auch zu überlegen sein, ob der Name offengelassen wird, weil die künftige Gemahlin zur Zeit des Trauerfalls noch nicht feststeht. Aller-

selbst und seine Nachkommenschaft, wie es in Lykien üblich war) errichtet, starb aber frühzeitig und wurde (möglicherweise anderswo) allein begraben; Xatñma heiratete zum zweiten Mal einen gewissen Huzetēi, ließ sich zusammen mit diesem in das vom ersten Mann bereitgestellte Grab hineinlegen und machte in ihrem Epitaph von all diesen Umständen kein Hehl“ (p. 92f.) „Anlässlich des zweiten Lykien-Symposiums in Wien hat H. Eichner eine andere Interpretation des Inschriftenkomplexes N 309 [.....] vertreten, die mir [.....] unnötig kompliziert und inhaltlich weniger überzeugend scheint.“ (p. 93 Anm. 9).

²⁶⁰ z. B. altruss. Igorlied *lada* ‚Gemahl‘, serb. kroat. *lāda* ‚Gattin‘.

²⁶¹ P. Kretschmer, Die vorgriechischen Sprach- und Volksschichten, Glotta 30, 1943, 91f. Anm. 2.

²⁶² Erich Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, 1908–1913, 683.

²⁶³ wie bei Bruns-Özgan, Grabreliefs 138 beschrieben und oben im archäologischen Teil auch unter Berücksichtigung des Inschriftenwortlauts ausgeführt ist.

dings scheint eine solche Annahme mit der lykischen Eheauffassung, wie sie sich in Reliefs und Inschriften manifestiert, schwerlich vereinbar. Eher ergibt sich der Eindruck, daß die Gründung einer Grablege mit der Gründung eines Hausstands durch den *pater familias* einhergeht bzw. in der Regel eine solche voraussetzt. Natürlich kommt ausnahmsweise auch der Fall vor, daß sich ein Junggeselle zusammen mit seiner Mutter bestatten läßt:

TL 86 (Myra) *ebēññē : prñnawā : mē ti prñnawātē : erimñnuha : / semuteh : tideimi : hrppi : atli : ehbi : sejēñi : ehbi* : „Dieses Bauwerk, nun wer es erbaute, (ist) *Erimñnuha*, des *Semuti* Sohn, für sich selbst und für seine Mutter“.

j) *me ne ñtepi tāti* „und ihn werden sie hinein-hinauf legen“, ist eine Bestimmung im präskriptiven Indikativ (und nicht etwa eine Aufforderung im Imperativ). Bemerkenswert ist die Verwendung des auch anderweitig vorkommenden komponierten Präverbs *ñtepi* mit *ñte* ‚ein, hinein, darin‘ (heth. *anda*) und *epi* ‚auf; zurück, hinter (?)‘ (vielleicht Kreuzung aus einer Entsprechung von griech. *epi* mit heth. *appa*, keilschriftl. *appi* ‚zurück; wieder (?)‘, hl. *api* ‚zurück, hinter‘). Gemeint sein wird mit *ñtepi ta-* etwa ‚drinnen aufbahnen‘ (zumeist auf einer Kline), und mit seinem Pendant *ñtepi si-*²⁶⁴ ‚drinnen aufgebahrt liegen‘.

k) *hrzzi prñnawi* „in das obere Gebäude“, wohl = „in das Obergebäude, in den oberen Teil des Gebäudes, oben im Gebäude“ wie latein. *in summo monte* ‚ganz oben am Berg‘. Gemeint ist damit „in die obere Grabkammer des zwei-stöckigen Bauwerks“, nach Borchhardts Grabzählung von Myra also in die Grablege Nr. 9, wie oben im archäologischen Abschnitt ausgeführt ist. Genau entsprechende Vorschriften findet man in TL 57 und N 306, etwas andere Formulierungen dann noch in TL 36 und TL 118.²⁶⁵

l) *Haxāna*: An lykischen Namen läßt sich das Geschlecht des Trägers oft nicht erkennen, obwohl Männernamen und Frauennamen in der Regel distinkten Klassen angehören. Im gegebenen Fall dürfte dieses weitere Mitglied der Funerärfamilie eine Tochter und mit dem auf dem Relief zwischen *Hurttuweti* und seiner mutmaßlichen Gemahlin abgebildeten stehenden jungen Mädchen zu identifizieren sein, das, in Chiton und Mantel gekleidet, die rechte Hand auf das Kissen der Kline des Toten und die linke Hand auf die Schulter der ihm zunächst sitzenden Frau legt. Durch diese verbindende Gebärde ist das Mädchen als Frucht der *copula carnalis* ihrer Eltern charakterisiert. Die etwas weiter ab wiederum auf einem Diphros sitzend zu erkennende bzw. zu denkende dritte weibliche Person mag eine andere Verwandte darstellen, die nicht am funerären Kohabitat teilhat, oder eine aus Symmetriegründen beigefügte Statistin (?). Bei den auf der linken Seite der Mahl-szene abgebildeten Gestalten, darunter einer Flötenspielerin, scheint es sich hingegen um Kultpersonal zu handeln. Ein Vergleich mit dem Reliefgrab von Hoyran²⁶⁶ drängt sich auf.

m) *hrppilijle mei : tadi : [t]ike* Die Protasis des ersten Konditionalsatzes zeigt das Verbalkompositum *hrppi ta-* auseinandergespreizt, wobei sich zwei

²⁶⁴ TL 11, 5.

²⁶⁵ Die einschlägigen Text- und Sachbefunde sind in Borchhardt, Grabkammer erstmals ausführlich zusammen behandelt worden.

²⁶⁶ TL 74, N 74 c in der Deutung von Eichner, Beiträge zur Interpretation lykischer Inschriften, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums II. Wien, 6.–12. Mai 1990, Denkschr. Wien 235 = ETAM 18 (1993) 229 ff.

kurze Wörter in der Art von Enklitika an der Wackernagelschen Position an das Präverb anschließen. Hinsichtlich der Form *tike*, die ebensogut als Nominativ 'jemand' wie als Akkusativ 'jemanden'²⁶⁷ bestimmt werden könnte, nehmen wir Nominativgeltung an. Denn wenn *tike* Nominativ und somit Satzsubjekt im Singular ist, erklärt sich der hinter kurz vorhergehendem pluralischem *tāti* sonst unerwartet kommende Numeruswechsel zu singularischem *tadi* als kongruenzbedingt. In dem Satz „wenn da jemand jemanden hinauflegt“ ist also vermutlich das Objekt nicht durch eine eigene Pronominalform ausgedrückt, und nicht etwa das Subjekt, nachdem die Epanadiplosis **tike tike* zu vermeiden war.

n) *me ne : itlehi : qānti – trīmili : se ite* „so werden ihn der Vorstand²⁶⁸ der lykischen Bundesmitglieder strafen und der Bund“ ist eine bereitwillig im Gefolge O. Carrubas²⁶⁸ vorgebrachte Interpretation, über die künftig noch kontrovers zu diskutieren sein wird. Es darf etwa ein zugrunde liegendes Syntagma *ite trīmili* ‚lykische Konfoederation (?)‘ angenommen und es muß dann postuliert werden, daß in Zentral- und Ostlykien schon im 4. Jh. v. Chr. ein irgendwie übergreifendes politisches Gemeinwesen existiert hat. Wie Carruba plausibel vorschlägt, ist von *ite* ‚Bund (?)‘ ein Wort *it(e)le-* ‚Angehöriger des Bundes, Bündner (?)‘ abgeleitet, von dem wiederum ein Adjektiv *itlehi* ‚auf Bundesangehörige bezogen‘ gebildet wird. Die anderweitig belegte Wortverbindung *itlehi trīmili huwedri*²⁶⁹ kann als ‚die Gesamtheit der Angehörigen des Bundes‘ aufgefaßt werden, wobei nun das Adjektiv *trīmili* ‚lykisch‘ entweder auf *ite/*itele-* oder auf das andere Substantiv *huwedri* bezogen sein oder auch *apo koinou* stehen kann. Das luvische Substantiv *suwattar* ist einfach zum lykischen i-Stamm weiterverschoben und nicht etwa mit Frank Starke²⁷⁰ mit einem speziellen Adjektivsuffix **io-* abgeleitet. Die parallele Wortverbindung *mahāi huwedri* ist also ursprünglich ‚die Götter, (ihre) Gesamtheit‘, und die pluralische Kongruenz (Konkordanz) der Verbalformen *qānti, tubeiti* ‚sie werden schlagen, strafen‘ zunächst *constructio ad sensum*. Erst nachträglich wird *huwedri* wohl zum Pronominaladjektiv ‚alle‘ (mit Pluralakkusativ *huwedris*). Die Wortverbindung ‚die auf die Bundesmitglieder bezogene lykische Gesamtheit‘ = ‚die Gesamtheit der Mitglieder des lykischen Bundes‘ kann als Nominalphrase im Singularnominativ auf **i* aufgefaßt werden, was auch für die Deklinationslehre günstig ist (diesem Singularnominativ scheint, allerdings wohl nicht ausschließlich, ein Pluralausgang **ēi, *āi* gegenüberzustehen). Wenn die anderweitig mit *huwedri* ‚Gesamtheit, alle‘ begegnende Formel von den lykischen Bundesmitgliedern hier bei *Hurttuwetī* statt *huwedri* das Glied *se ite* ‚und der Bund (?)‘ aufweist, so stellt sich die Frage, ob lediglich eine Variation gleichwertiger Ausdrücke vorliegt wie ‚die zu den lykischen Bundesmitgliedern gehörige Gesamtheit‘ = ‚die Bundesmitglieder und der Bund‘, oder ob *itlehi* hier eine Einzelperson ‚der Obmann des lykischen Bundes‘ meint und ihm mit *se ite* ‚und der Bund‘ die Organisation zur Seite gestellt wird. Die **ehi*-Bildung wäre dann hier so aufzufassen wie *mahahi uwehi* in unserer oben gegebenen Interpretation ‚der (Priester) des Gottes *Maha Uwa*‘, also gewissermaßen als substantiviertes Zugehörigkeitsadjektiv (vgl.

²⁶⁷ so für unsere Stelle Melchert, Lexicon 75.

²⁶⁸ O. Carruba, Istituzioni e monetazione epicorica nella ‚Confederazione licia‘, in: N. Visamara, Monetazione arcaica della Lycia III. Le prime emissioni del *Wedri*, Glax 6, 1996, 211 ff.

²⁶⁹ TL 83, 16. 88, 5. 95, 3. 118, 3. 150, 7–8. N 306, 4. N 309 c 11.

²⁷⁰ F. Starke, StBoT 31, 467 ff., wo das Vorliegen eines Problems aber klar erkannt ist.

Namen wie *Merehi* ‚der des Gesetzes‘, während *itlehi* neben *huwedri* als gewöhnliches *adiectivum genetivale* ‚Gesamtheit der Bundesmitglieder‘ fungieren kann.

Daß diese ‚Konfoederation (?)‘ im 4. Jh. auf Zentral- und Ostlykien beschränkt ist, wie Steininschriften im Einklang mit den Münzaufschriften zeigen, hat O. Carruba²⁷¹ nachdrücklich hervorgehoben. Für *Hurttuwetī* ist unter diesen Voraussetzungen eine einflußreiche und prominente Stellung im *ite*, d. h. im Bundeswesen (?), anzunehmen. Sollte es wirklich einen einzelnen *itlehi* ‚Obmann der Bundesmitglieder, (Bundespräsidenten)‘ gegeben haben, so wäre damit zu rechnen, daß *Hurttuwetī* diese Funktion innehatte, und daß die Sanktionsgewalt in TL 94 an einen seiner Nachfolger delegiert wird. Wenn nun aber auch in Xanthos, also in Westlykien außerhalb des Bereichs des *ite*, durch TL 38 mit *Ijetruḫle* möglicherweise der Inhaber eines speziellen Amtes (*wasaza* ?) im Funktionsbereich des *Hurttuwetī* aufscheint, so verdient dies besondere Beachtung. Wenn unsere Vorstellung von einer kultischen Funktion des *wasaza* zutreffen sollte, könnte es sich bei *Ijetruḫle* um *Hurttuwetīs* „geistlichen Arm“ in Gestalt eines Abgesandten etwa am Letoon handeln.

o) *tijap[.]di : tike [.]jedehe* enthält das (uns die Protasis einer Verbotsformel anzeigende) Relativpronomen *ti* ‚wer‘ = ‚wenn jemand‘, an das (unter Einschub eines hiattilgenden Gleitlauts -j-) eine Verbalform *ap[.]di* angeschlossen erscheint, die man als *ap[d]di* oder *ap[p]di* auffassen könnte. Sowohl im Hinblick auf *appte* (TL 29, 9) mit *pp* als auch auf lykisch B *trbbdi* und *mrk^wk^wdi* (*mrccdi*) wird man wohl *ap[p]di* (mit *pp* als *lectio difficilior*) den Vorzug geben. Anders als bei den beiden Formen aus Lykisch B, wo die Doppelung der Konsonaten hinter *r* trivial ist, benötigt man nun eine Spezialerklärung für das auffällige *pp*. Da eine Reduplikation trotz vedisch *āpipan* (etwa im Sinne von heth. *ases-* ‚besetzen‘) unwahrscheinlich sein dürfte, kann man versuchsweise mit einem verdunkelten Kompositum (etwa wie in heth. *pai-* ‚gehen‘, *penna-* ‚hintreiben‘, *pessia-* ‚werfen‘) rechnen, vielleicht einfach *apa -ep-* ‚wieder nehmen‘, das zunächst über **āpa-ap-* (noch vor der Überführung von **apa* in luv. **api*) mit Kontraktion zu **āpāp-* führt, wobei die Aufhellung des langen Kontraktionsvokals zu *e* regulär unterbleibt, und auch der Anlautvokal unter dem Einfluß des Folgevokals nicht zu **e* aufgehellt wird. Nach Kürzung und Synkope des interkonsonantischen **ā* ergibt sich die Lautform *app-*, und dieses Verbum kann als verdunkeltes Kompositum auch neu komponiert werden (*ātepi app-*). Natürlich wäre man erleichtert, wenn diese etwas komplizierte Herleitung aufgrund neuer Belege entfiel, aus denen hervorginge, daß das Verb nur ein einfaches *p* enthält. Aber im Moment kann man den Ansatz *app-* nicht beiseite schieben, weshalb die vorstehende Erklärung vorgebracht worden ist.

p) *ti ... tike*: Die Folge der Pronomina *ti ... tike* kann als kongruierend aufgefaßt werden ‚wenn jemand ... wer auch immer‘, also mit appositivem zweiten Pronomen wie in heth. *ape ... kuiski* ‚jene ... irgendeiner‘ (mit zusätzlicher Numerusdifferenz bei dem pluralischen *ape*). Es ist also nicht unausweichlich, hier mit Melchert²⁷² eine Akkusativform zu postulieren.

q) *[.]jedehe*: Die am Anfang zerstörte Wortform kann Singulargenetiv eines e-Stammes oder i-Stammes sein oder Pluraldativ (als *dativus incommodi*)

²⁷¹ O. Carruba a. O.

²⁷² Melchert, Lexicon 75.

einer Adjektivableitung auf *ehi*. Ob sich die zweite Konditionalklausel nur auf das Grabinventar bezieht oder auf die Gesamtanlage inklusive der Reliefs, bleibe späteren Überlegungen vorbehalten.

r) Die Inschrift schließt mit der Festsetzung einer Strafzahlung (*ttidi* ‚zahlt jeweils‘ auch TL 131,4, Grundform etwa **k^wei-k^wéi-ti*) für Zuwiderhandelnde an die ‚Mutter des hiesigen Heiligtums‘, mit zusätzlichem noch unklarem Attribut *pñtreñni*-, womit die Göttin *Leto* gemeint sein dürfte. Falls mit dem Wort ‚hiesig‘ in dieser sehr geläufigen Formel allgemein ‚Lykien‘ gemeint sein sollte, wäre das Heiligtum eventuell mit dem Letoon bei Xanthos gleichzusetzen – was eine recht verpflichtende Annahme wäre, der man aber nicht unbedingt ausweichen sollte. Für *Hurttuweti* (und andere Grabherren mit solcher Formel) würde sich ergeben, daß außer den östlichen Konfoederaten – als politischer Macht – auch das westlykische Letoon – als religiöse Macht – in die Sanktionsbestimmung integriert wäre. Doch muß auch diese Frage einer weiter ausgreifenden Erörterung vorbehalten bleiben.

INTERPRETATION VON KAT.-NR. 117A UND E²⁷³

Für einen Archäologen und Bauforscher erfordert die Lesung mit zwingender Logik, daß Grabanlage 9 zu dem Gesamtkomplex gehört (Taf. 6). Sonst wäre die testamentarische Verfügung absolut unverständlich. Bezeichnenderweise befindet sich die Grabkammer von Grablege 9 über dem Grabhaus 10 mit einer erhöhten östlichen Grablege, die bewußt über beiden Grablegen, leicht diagonal verschoben, ruht. Hier wird vom Erbauer/Grabherrn eindeutig verfügt, daß er über seinen Nachkommen in ewiger Ruhe liegen möchte, um sie zu beschirmen. *Hurttuweti*, seine Frau und vermutlich sein Sohn/seine Tochter (oder Bruder/Schwager oder Schwester/Schwager) wollen in ihrer ewigen Ruhe nicht gestört werden.

Aus diesem Sachverhalt lassen sich weitreichende Folgerungen ableiten:

Das mehrteilige Relief über Grablege 9 ist auf *Hurttuweti* zu beziehen. Die Ikonographie der Reliefs ist in jüngster Zeit mehrfach untersucht worden – mit unterschiedlichen Ergebnissen²⁷⁴. In aller Kürze bestätigen sich jetzt jene Vermutungen, die nach dem Denkmodell von E. Panofsky²⁷⁵ zu retro- und prospektiven Absichten im Darstellungsprogramm wahrscheinlich erschienen. In den lebensgroßen Reliefs ist also in der Rüstungsszene *Hurttuweti* zu erkennen, der durch die Wahl des Motivs seine ständige Bereitschaft betont, die Stadt oder das Lehen Myra im Ernstfall mit Waffen zu verteidigen. In der ausführlichen Szene rechts ruht er im Jenseits beim ewigen Mahle mit seiner Frau und *Haxānā*. Die unmißverständlichen Drohgebärden der nackten Krieger können dann nur in einer Zwischenwelt interpretiert werden:

²⁷³ Die archäologischen Überlegungen und Schlüsse zum Grabmal des *Hurttuweti* in der Meernekropole von Myra wurden von J. Borchhardt bereits in der Festschrift für A. Machatschek vorgelegt und werden hier im Exzerpt nach Borchhardt, Grabkammer 7 ff. angeführt.

²⁷⁴ J.-M. Dentzer, *Le Motif du Banquet Couché dans le Proche-Orient et le Monde Grec du VII^e au IV^e s. a. J.-C.*, BEFAR 246 (1982) 404 Kat. R 41 Abb. 243–246; J. Borchhardt – G. Neumann – K. Schulz, *Das Grabmal des Sohnes des Ta aus Hoiran in Zentral-Lykien*, ÖJh 55, 1984, Beibl. 120; C. Bruns-Özgan, *Grabreliefs* 137 ff. Kat. F 23 Taf. 27, 1, 3; 28, 1–2.

²⁷⁵ E. Panofsky, *Grabplastik* (1964) 21 ff.

Hurttuweti vertraut sein Haus dem Schutz der Geschlechtsheroen, vielleicht den iranischen *Fravarti* entsprechend²⁷⁶, an.

Kat.-Nr. 130A (= archäologisch-bauhistorische Evidenz)

Das Grabmal des *Tebursseli* in Limyra, TL 103. 104

1. Ortsname, antik: Limyra/*Zēmuri*
2. Ortsname, modern: Yuvalilarköy
3. Bestimmung des Inschriftenträgers: Felsgrab
4. Name des Grabinhabers: *Tebursseli*
5. Fundort: Nekropole II
6. Aufbewahrungsort: in situ
7. Grab Nr.: II / 140
8. Grabtyp: B II a²⁷⁷
9. Lage innerhalb der Nekropole: im unteren Teil der Nekropole an dem zum Burgberg gerichteten Ausläufer des Kalksteinmassivs
10. Bezug zu anderen Gräbern: unmittelbar westlich anschließend das Grabmal des *Pizzi*, Grab Nr. II / 141, TL 98²⁷⁸
11. Meereshöhe: ca. 55 m ü. M.
12. Orientierung: nach Südwesten
13. Maße:
Vorplatz²⁷⁹: Breite 3,20 m × Tiefe max. 2,90 m = 9,28 m²
Fassade: Breite 3,06 m; Höhe 2,11 m
Türöffnung: Breite 0,44 m; Höhe ca. 1,16 m
Grabkammer: Höhe ca. 1,78 m; Breite 2,28 m × Tiefe ca. 2,31 m = ca. 5,3 m²
3 Klinken: rechts neben der Tür; Tiefe 0,56 m
an der Rückwand; Tiefe 0,52 m
links neben der Tür; Tiefe 0,82 m
Höhe des Tricliniums: 0,81 m

14. Beschreibung des Inschriftenträgers:

Von E. Kalinka als „zweiteiliges Felsgrab im Holzbaustil, jetzt fast ganz unter der Erde; über den Rundköpfen zwei Balkenlagen“ beschrieben²⁸⁰. Im Jahre 1971 von J. Borchhardt freigelegt und vermessen (Taf. 7,1–2)²⁸¹.

Vorplatz:

Vor dem Felsgrab des *Tebursseli* liegt eine Terrasse von rund 3,20 m Länge und maximal 2,90 m Breite, die bis zu 0,80 m tief aus dem Fels herausgeschlagen wurde. Der Besucher der Grabanlage konnte, von Südosten kommend, die Terrasse von rechts über einen rund 1,25 m breiten Zugang betreten, der

²⁷⁶ Zu diesen Schutz- und Ahnengeistern und ihrer kriegerischen Natur vgl. G. Widengren, *Die Religionen Irans* (1965) 20 ff.; X. Tremblay, *Études sur les noms suffixaux athématiques de l'Avesta*, Thèse de doctorat (École Pratique des Hautes Études, Sciences historiques et philologiques) 1999, 63 ff.

²⁷⁷ Nach Borchhardt, Myra 98 ff.

²⁷⁸ Borchhardt, *Tebursseli* 146 ff. Abb. 6. 13–15. 44–46.

²⁷⁹ In einer zweiten Bauphase wurde bei der Anlage des Felsgrabes des *Pizzi* (TL 98) der Vorplatz um ca. 2,20 m Breite und etwa 2,70 m Tiefe erweitert und umfaßte dann insgesamt 15,22 m².

²⁸⁰ TL 103.

²⁸¹ Borchhardt, *Tebursseli* 73 ff.

das gleiche Niveau wie die Terrasse hat (Taf. 7, 2). Der Zugang ist ebenfalls aus dem Felsen geschlagen und läuft zum Bergabhang hin aus. In einer zweiten Phase wurde die Terrasse um etwa 2,20 m nach Westen erweitert, um neben dem Grab des *Tebursseli* das Felsgrab des *Pizzi* zu bauen²⁸².

Fassade:

Die Fassade des Grabes mit ihren kräftig geprägten Einzelementen wurde in eine senkrechte, ca. 2,35 m hohe und 3,35 m breite Felswand eingearbeitet (Taf. 7, 1). Der untere, teilweise unfertig gebliebene Schwellbalken liegt ohne Sockel direkt auf der Terrasse auf. Den Hauptrahmen der Fassade bilden die äußeren Kanthölzer, die auch die Hauptlast des oberen Schwellbalkens und des Daches mit den Rundhölzern und den Fascien tragen. Der obere Schwellbalken ist im Vergleich zum unteren um 90° gedreht. Dabei werden links und rechts zwischen der Verzäpfung mit den äußeren senkrechten Stützen der Rahmenkonstruktion und den aufgebogenen Enden des Balkens je zwei Bolzen in Draufsicht gezeigt, die im unteren Schwellbalken in Ansicht dargestellt sind. Zwischen den beiden äußeren Stehern der senkrechten Rahmenkonstruktion ist ein zweiter Rahmen gearbeitet, der aus drei senkrechten und einem waagrechten Balken besteht und die Fassade in zwei Felder teilt. Das rechte Feld stellt die Türöffnung mit einer Höhe von ca. 1,16 m und einer Breite von 0,44 m dar. Die Schiebetür schloß von rechts nach links. Der Türstein befand sich in den 70er Jahren noch in situ²⁸³.

Am oberen Schwellbalken ist unter den Rundhölzern eine zweieinhalbzeilige lykische Inschrift (TL 103) mit einer Buchstabenhöhe von 3 cm angebracht. In einigen Buchstaben haben sich rote Farbreste erhalten. Unter dem Relief ist im linken und mittleren Drittel auf einem 12 cm breiten Streifen in drei Kolumnen eine zweite lykische Inschrift (TL 104) mit zwischen 1,6 und 2,5 cm hohen Buchstaben angebracht worden.

Grabkammer:

Fassade und Innenraum sind in ihren Abmessungen etwa identisch. Lediglich eine Verschiebung der Grabkammer nach Osten ist festzustellen. Die Grabkammer setzt schiefwinkelig an der Fassade an und bildet im Grundriß eine Raute. Das Triclinium ist mit 81 cm sehr hoch gearbeitet. Während die rechte Kline 56 cm tief ist, mißt die mittlere 52 cm und die linke an ihrer breitesten Stelle 82 cm. Im Gegensatz zu den relativ schmalen Klinen ist die begehbare Fläche mit 1,05 m Breite an der Tür und mit 1,11 m an der Kline der Rückwand sowie 1,45 m Seitenlänge sehr groß. In der Grabkammer kann man bei einer Höhe von ca. 1,78 m bequem stehen.

Die linke und die rechte Kline haben in der Vorder- und Rückwand je sechs Vertiefungen mit durchschnittlich 8 auf 12 cm und einer Tiefe von etwa 6 cm. Davon sind vier auf dem Niveau der Klinen, zwei an der Ecke Decke/Vorder- bzw. Decke/Rückwand eingemeißelt. Die Einarbeitungen dienten zur Befestigung von hölzernen Bahnen, die – nach den Kiesel- und Kalkmörtelspuren zu schließen – fest mit der Wand verbunden waren. Der Innenraum ist an zwei Stellen durch eindringendes Regenwasser, das den Stein stark zerfressen hat, zerstört worden²⁸⁴.

²⁸² Borchhardt, *Tebursseli* 78.

²⁸³ Zu Türverschluß und -mechanik vgl. Borchhardt, *Tebursseli* 90. 94.

²⁸⁴ Zu den Schäden im Dach ausführlich Borchhardt, *Tebursseli* 94.

15. Reliefschmuck:

Das Felsgrab des *Tebursseli* ist mit einem Relief geschmückt, das über der Grabanlage aus dem Fels gemeißelt wurde (Taf. 7, 1–2). Der anstehende Fels mußte deshalb zweimal senkrecht geglättet werden: einmal auf der unteren Ebene für das Felsgrab und das andere Mal darüber, um 1,30 m zurückgesetzt, auf der oberen Ebene für das Relief. Grabfassade und Relief sind fast parallel angeordnet. Der Winkel gegen Nord beträgt 112° Ost²⁸⁵.

Ch. Fellows notiert in seinem Entdeckungsbericht: „Connected with some of these inscribed tombs were beautiful bas-reliefs, mythological decorations and battle-scenes – all illustrating the history of the earliest times, perhaps the age of Homer“, und weiter „A spirited battle-scene ... had various Lycian names written beneath each group, which may serve to illustrate and give increased interest to one another.“²⁸⁶ E. Kalinka erkennt ebenfalls die Bedeutung der lykischen Inschriften für die Darstellung des Reliefs: „Auf dem flachen Dache des eben beschriebenen Grabes steigt im Hintergrund eine bearbeitete Felswand an, die in einer oblongen Vertiefung eine Kampfdarstellung im Stile der Gjölbashi-Reliefs und darunter eine lykische Inschrift in drei Columnen enthält, deren Namen die enge Zugehörigkeit zu dem darunter befindlichen Grabe zeigen.“²⁸⁷ Die österreichische Expedition gibt folgende Beschreibung wieder: „Von zwei nebeneinanderliegenden Gräbern war das eine mit Relief versehen. Im eingetieften Felde an geglätteter Felswand sehen wir ein lebhaftes Kampfbild, in welchem zwischen zwei Kämpferpaaren links und einem rechts sich bedeutend hervortut der in die Mitte gerückte Hauptkämpfer, welcher allein über einen gefallenen weg gegen zwei stehende Gegner streitet.“²⁸⁸

Figur 1:

Der Krieger, auf das rechte Knie gesunken, versucht mit ausgestrecktem linken Bein und erhobenen Schild, sich vor den Schlägen eines Gegners zu schützen. Er trägt eine knielange ungegürtete Exomis, die die rechte Brust freiläßt. Der stark abgewitterte Kopf war in Profilansicht wiedergegeben; die kegelartigen Umrisse des Helmes lassen auf einen Pilos schließen. Die rechte Hand ist stark beschädigt, ob und zu welcher Lanze sie griff, läßt sich nicht mehr ermitteln. Der Gewandsaum zwischen linkem Oberschenkel und rechtem Knie ist straff gespannt, einfache Zugfalten gliedern die Exomis, die über die linke Schulter geknüpft ist. Der über den Kopf gezogene Schild wird perspektivisch wiedergegeben, der obere Teil ist deutlich nach vorne abgesetzt. Von der Figur sind nur wenige Teile der originalen Oberfläche erhalten.

Figur 2:

In breiter Ausfallsstellung holt der Krieger mit weit über den Kopf gehobenen Schwertarm zum Schlag aus. Das kurze Schwert mit geschweiffter Klinge ist vor dem Schild sichtbar. Der kleine Rundschild zeigt eine unmerkliche Ver-

²⁸⁵ Borchhardt, *Tebursseli* 78.

²⁸⁶ Ch. Fellows, *Travels and Researches in Asia Minor more particularly in the Province of Lycia* (1852) 364.

²⁸⁷ TL 104.

²⁸⁸ E. Petersen – F. von Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II. Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis* (1989) 66.

kürzung in der Diagonale und ist nicht geglättet. Spuren des Zahneisens sind noch zu erkennen. Einschließlich des Armes beträgt die Höhe der Figur 47 cm. Beschädigungen und Absplitterungen sind an der Schwerthand sowie am linken Knie und am linken Schienbein festzustellen.

Figur 3:

In deutlich kleineren Proportionen wird dieser Krieger in nach rückwärts fliehender Bewegung gezeigt. Den Hoplitenschild mit abgesetztem Rand, den ihm sein Gegner zu entreißen versucht, hält er eng an den Körper gepreßt. Die rechte Hand ist zur Faust geschlossen und hielt vermutlich ein Schwert oder eine Lanze. Bei dem eng anliegenden Panzer sind weder Schultertragen noch Pteryges angegeben, diese Differenzierung war dem Maler überlassen. Beinschienen können nicht festgestellt werden. Der Krieger trägt einen korinthischen Helm, der von einem hohen Busch bekrönt wird.

Figur 4:

In heftiger Gegenbewegung versucht dieser Kämpfer, der Figur 3 mit ausgestrecktem rechten Arm den Schild zu entreißen. Perspektivisch gut beobachtet sind der Daumen, der bis an den Schildrand reicht, und der Zeigefinger, der sich mit den anderen nicht sichtbaren Fingern am Rand verkrallt. Der Krieger ist bartlos mit kurzen Haaren dargestellt und trägt eine Chlamys. Sein stark beschädigter Kopf scheint ganz ins Profil gewendet gewesen zu sein. Als Waffe dient ein randloser Schild, der den Oberkörper verdeckt. Beschädigungen finden sich auch am rechten Knie sowie am linken Bein.

Figur 5:

Dieser Krieger trägt eine gegürtete Chlamys sowie einen Mantel und ist in heftiger Ausfallsstellung nach rechts begriffen. Den linken Fuß hat er in die rechte Kniekehle seines zusammengebrochenen Gegners gesetzt. Den rechten Fuß weit zurückgenommen, die Lanze hoch erhoben, kämpft er – über einen zusammengebrochenen Gegner hinweg und geschützt durch den vorgehaltenen Schild – gegen vier weitere Gegner. Der Kopf und das Gesicht sind stark zerstört, waren aber – teilweise überschritten von der Lanze – in strenger Profilansicht wiedergegeben. Die Kopfkontur und die erhaltenen Flächen unterhalb des Lanzenschaftes deuten an, daß der Krieger ohne Helm dargestellt war. Ein Teil des Kinns ist erhalten geblieben. Es ist nicht auszuschließen, daß ein Bart angegeben war. Erhaltene Partien am Mantelsaum und Schildrand können als Reste wehender Haare oder als Enden einer Tiara interpretiert werden. Im Gegensatz zu allen anderen Kämpfern scheint hier eine kräftige, massige Figur dargestellt zu sein.

Figur 6:

Figur 6 ist ein zusammengebrochener Krieger mit Exomis, unter welcher sich Körperkonturen abzeichnen, und welche die rechte Brust freiläßt. Die erhaltene Kopfkontur läßt die Interpretation auf offenes Haar oder einen Helm mit flacher Kalotte und abgesetztem Nackenschirm in der Art attischer Helme zu. In der erhobenen rechten Hand darf ein Schwert vermutet werden,

die linke Hand scheint auf dem Boden Halt zu suchen. Die gebogene Linie hinter dem Nacken kann als Schildrand gedeutet werden.

Figur 7:

Dieser Krieger wiederholt das Standmotiv von Figur 5 in Rückenansicht. Die Exomis fällt über die linke Schulter. Die Muskulatur des Rückens und des Armes ist kräftig modelliert. Der linke Fuß ist erhöht auf eine Terrainangabe aufgesetzt, das rechte ausgestreckte Bein wird mit leichter Perspektive von hinten gezeigt. Unter dem Helmrand ist kurz geschnittenes Haar sichtbar. Der Helmrand ist nach außen gebogen. Eine pilosartige Helmform scheint gemeint zu sein. Ob der Helm über Wangenklappen verfügte, ist nicht zu entscheiden, geschmückt wurde er jedoch von einem hohen Busch. Die Lanze kann auf einer Länge von 22,5 cm verfolgt werden. Der Schild ohne Rand ist in leichter Perspektive wiedergegeben, so daß die höchste Erhebung auf der rechten Seite liegt.

Figur 8:

Ebenfalls in Rückenansicht verlagert dieser Krieger sein Gewicht auf das rechte Bein, um mit der Lanze weit ausholen zu können.

Figur 9:

Wiederholung von Figur 7 in Haltung und Ausrüstung.

Figur 10:

Wiederholung von Figur 8 in Haltung und Ausrüstung.

Am Relief haben sich Spuren von roter Farbe erhalten²⁸⁹.

16. Funde:

Aus dem Grab Nr. II / 140:

Goldfunde: 1 Ohrring aus gedrehten Goldfäden und -blech mit aufgesetzten Spiralen (Specht, Kleinfunde 124 Abb. 33. 34)
1 goldener Kinderohrring (Specht, Kleinfunde 124 Abb. 34)
1 Perle aus Goldblech (Specht, Kleinfunde 127 Abb. 34)
Fragment einer Tülle aus tondiertem Goldblech (Specht, Kleinfunde 127 Abb. 34)

Terracotta: Götterstatuen:

Fragment einer Aphrodite-Statue, Inv.-Nr. Li 71/T8 (Specht, Kleinfunde 127 Abb. 36a; Zhuber-Okrog, Terrakotten 63 Abb. 2)
Kopffragment einer Isisfigur, Inv.-Nr. Li 71/T14 (Specht, Kleinfunde 127 Abb. 37a; Zhuber-Okrog, Terrakotten 97 Abb. 4)

Glas: 3 Perlen aus blauem Glas (Specht, Kleinfunde 127)
Fragmente von farbigem Glas (Specht, Kleinfunde 127)

Metall: 1 Fingerring aus Bronze (Specht, Kleinfunde 127 Abb. 35)

²⁸⁹ Borchhardt, *Tebursseli* 98.

Auf der gemeinsamen Terrasse von Grab Nr. II/ 140 (Grab des *Tebursseli*) und von Grab II/141 (Grab des *Pizzi*):

Terracotta: Götterstatuetten:

Fragment eines Kopfes eines unbekannten Gottes?, Inv.-Nr. Li 71/T10 (Specht, Kleinfunde 137 ff. Abb. 37d; Götter, Heroen, Herrscher 128 Nr. 13; Zhuber-Okrog, Terrakotten 64 f. Abb. 5)
weibliche Sitzfigur mit Himation (Specht, Kleinfunde 134 Abb. 36b)

weibliche Gewandfiguren:

Fragment einer Schrägmantelträgerin mit Polos, Inv.-Nr. Li 71/T2 (Specht, Kleinfunde 134 f. Abb. 38c; Zhuber-Okrog, Terrakotten 75 Abb. 15)
Torso einer weiblichen Figur (Specht, Kleinfunde 135 Abb. 40)
Torso einer weiblichen Figur (Specht, Kleinfunde 135 Abb. 39)
weibliche Mantelfigur mit Polos, Inv.-Nr. Li 71/P10 (Specht, Kleinfunde 139 Abb. 41; Zhuber-Okrog, Terrakotten 75 Abb. 14)

Kopffragmente:

weiblicher Kopf mit schleifenförmigen Haarknoten, Inv.-Nr. Li 71/T20 (Specht, Kleinfunde 139 Abb. 37e; Götter, Heroen, Herrscher 212 Nr. 151; Zhuber-Okrog, Terrakotten 108 Abb. 20)
weiblicher Kopf mit Stephane (Specht, Kleinfunde 139 Abb. 37 f.)
weiblicher Kopf mit Stephane (Zhuber-Okrog, Terrakotten 79 Abb. 19a. b)
weiblicher Kopf mit Stephane (Zhuber-Okrog, Terrakotten 79 Abb. 19c. d)
Kopf eines Schülers (Specht, Kleinfunde 139 Abb. 37c)
Kopf einer männlichen Komödienfigur, Inv.-Nr. Li 71/T6 (Specht, Kleinfunde 136 f. Abb. 38d; Zhuber-Okrog, Terrakotten 83 Abb. 23)

Protome:

Fragment einer weiblichen Protome, Inv.-Nr. Li 71/P6 (Zhuber-Okrog, Terrakotten 68 Abb. 8)

Varia:

Fragment einer weiblichen Mantelfigur mit Kind, Inv.-Nr. Li 71/P11 (Specht, Kleinfunde 139 Abb. 42; Zhuber-Okrog, Terrakotten 79 ff. Abb. 20)
weibliche Gliederpuppe, Inv.-Nr. Li 71/T7 (Specht, Kleinfunde 136 Abb. 43; Zhuber-Okrog, Terrakotten 81 ff. Abb. 21)
Fragment einer Hydrophore, Inv.-Nr. Li 71/T25 (Zhuber-Okrog, Terrakotten 78 Abb. 17)

Glas: Fragmente von grünem und hellblauem Glas (Specht, Kleinfunde 140)

Metall: Nägel und Beschlagfragment (Specht, Kleinfunde 139 f.)

Knochen: Fragment eines Schreibgeräts (Specht, Kleinfunde 140)

Alle Funde wurden bei der Freilegung des durch Erosionsmaterial bis fast zum Dach zugeschütteten Begräbnisplatzes im Jahre 1971 gemacht²⁹⁰. In der

²⁹⁰ Borchhardt, *Tebursseli* 74. Die Knochenfunde (der Schädel eines Mannes und mehrere Knochenfragmente einer Frau und zweier Kinder) aus dem Grab Nr. II/141 (Grab

Auffüllung der Terrasse vor den Gräbern konnten mehrere Schichten festgestellt werden. In der untersten, ca. 10–15 cm hohen Füllschicht fanden sich Terracottafragmente, die ursprünglich sicherlich zu den Grabbeigaben gehört haben, welche auf der kleinen, 54,5 cm breiten Bank auf der Rückwand zwischen den beiden Klinen aufgestellt gewesen sein mögen. Die weitere Auffüllung erfolgte durch Geröll und Erde sowohl von der Bergseite im Norden als auch von der südlichen Felswand des Platzes²⁹¹.

17. *Datierung*: in die Regierungszeit des *Perikle* – 1. Hälfte 4. Jh. v. Chr. (Borchhardt, *tebursseli* 141 ff.)

18. *Kommentar*:

Die Reliefdarstellung beinhaltet folgende ikonographische Themen:

Zweikampf:

Von rechts dringt Figur 2 mit über dem Kopf geführtem Schwertarm auf Figur 1 ein, die auf das rechte Knie gesunken ist und mit dem schützend erhobenen Schildarm den drohenden Schlag zu parieren sucht. Diese Gestaltung findet sich schon auf dem Block Brit. Mus. 424 vom Fries des Athena Nike-Tempels²⁹². Am Heroon von Trysa erscheint dieses Motiv in der Landungsschlacht und leicht variiert noch einmal im Fries der Westseite²⁹³. Große Ähnlichkeit in der Körperhaltung weist Platte 1006 von Maussoleum von Halikarnassos auf²⁹⁴.

Schildraub:

Das Schildraubmotiv, das innerhalb der lykischen Reliefs eine große Rolle spielt, zeichnet den Krieger 4 zusätzlich aus. Bei einem Vergleich der Parallelen innerhalb der lykischen Reliefs des 4. Jhs. v. Chr. fällt aber die außerordentliche Vielfalt der Bewegungsmotive auf²⁹⁵. Im Gegensatz zur Darstellung am Grabmal des *Tebursseli* entzieht auf der Platte B 7 von der Westwand des Heroons von Trysa der Sieger seinem Gegner, der sich der Niederlage durch Flucht zu entziehen versucht, den Schild in vollem Lauf²⁹⁶. Hier findet man die Verbindung der Motive Schildraub und Kampf über einem Gefallenen. Im Relief von Köybaşı tritt der Sieger – ähnlich der Darstellung am Grabmal des *Tebursseli* – dem Gegner ohne Angriffswaffe gegenüber²⁹⁷. Außerhalb der lykischen Denkmäler läßt sich bislang mit den Kampfszenen aus der Ilioupersis im oberen Register auf dem Goryt aus Aigai²⁹⁸ nur ein Beispiel zitieren.

des *Pizzi*) wurden von F. von Luschan im Rahmen der österreichischen Expeditionen geborgen, vgl. Petersen – v. Luschan a. O. 208 Abb. 92; Specht, Kleinfunde 128 Abb. 3.

²⁹¹ Borchhardt, *Tebursseli* 74.

²⁹² C. Blümel, Der Fries des Tempels der Athena Nike in der attischen Kunst des 5. Jhs. v. Chr., JdI 65/66, 1950/51, 135 ff. Abb. 26.

²⁹³ F. Eichler, Die Reliefs des Heroons von Gjölbaschi-Trysa (1950) Taf. 16 A 6; O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (1889) Taf. 11 A 6.

²⁹⁴ B. R. Brown, Anticlassicism in Greek Sculpture of the Fourth Century BC (1973) Taf. 44.

²⁹⁵ E. Akurgal, Griechische Reliefs des 6. Jhs. v. Chr. aus Lykien (1941) 63 f.; J. Borchhardt – G. Neumann, Dynastische Grabanlagen von Kadyanda, AA 1968, 174 ff., bes. 199.

²⁹⁶ Eichler a. O. Taf. 2/ 3 A 2; Benndorf – Niemann a. O. Taf. 24 A 2.

²⁹⁷ Borchhardt, *Tebursseli* 115; Bruns-Özgan, Grabreliefs 232 ff. Taf. 30, 2.

²⁹⁸ M. Andronikos, Βεργίνα. Οι Βασιλικοί τάφοι της Μεγάλης Ταύμπας, AAA 10, 1977, 65 Abb. 27; ders., Vergina (1984) 180 f. Abb. 146. Die klassische griechische Kunst

Kampf über einem Gefallenen:

Dieses Motiv dient hier dazu, um die Figur 5 im gesamten Kampfgeschehen als Sieger hervorzuheben. Der Mantelträger setzt den Fuß auf den ersten Gegner, dessen Gegenwehr schon als bedeutungslos aufzufassen ist. Im ikonographischen Repertoire der lykischen Reliefkunst findet dieser Typus des Zweikampfes, der in Griechenland seit archaischer Zeit verbreitet war, nur selten Verwendung²⁹⁹. Frühe Beispiele fehlen gänzlich, erst für die spätere Zeit können vereinzelt Darstellungen angeführt werden. Im Firstbalken des Sarkophags von Telmessos³⁰⁰ wird das Thema auf einer Langseite gleich zweimal variiert. Rechts kämpfen zwei Krieger über einem lang auf dem Rücken ausgestreckten Gefallenen, links kämpfen zwei Krieger über einem Sitzenden, der als Verwundeter charakterisiert wird. Auch bei dem Relief von Tyssa³⁰¹ scheint es sich um einen Kampf über einem Gefallenen oder Verwundeten zu handeln.

Rücken an Rücken kämpfendes Freundespaar:

Die Rücken an Rücken kämpfenden Figuren 4 und 5 bilden innerhalb der limyräischen Kämpfer eine besondere Kampfgruppe. Dieses Motiv, das in der Kunst der Klassik aus der Tradition der Tyrannenmörder-Gruppe³⁰² fortentwickelt worden zu sein scheint, findet sich auf der Platte O vom Südfries des Tempels der Athena Nike³⁰³. Hier kämpfen zwei Griechen nackt Rücken an Rücken. Die Wahl des Motives in Limyra könnte jedoch auch auf ein anderes Vorbild hinweisen, das bewußt den Bedürfnissen des Hofes in Limyra entsprechend abgewandelt wurde.

In der Amazonomachie des Schildes der Athena Parthenos kämpfen nach Ausweis des Strangfordschen Schildes zwei Griechen Schulter an Schulter. In dem kahlköpfigen Axtschwinger und dem Gepanzerten vermutete die dem Perikles feindlich gesinnte Partei ein Sakrileg an der Gottheit und an der Isonomia der Verfassung: Kryptoporträts des Freundespaars Perikles und Phidias – der Lenker des Staates und der Baumeister des Parthenon verkörpert in den mythischen Gestalten des Theseus und des Daïdalos³⁰⁴.

In einer späteren Phase wurde die Grabanlage durch das Grab des Pizzi, Grab Nr. II / 141, TL 98, erweitert (Taf. 7, 1–2). Pizzi, der Sohn des Ddepñnewe, ist sonst nicht bekannt. Der Name Ddepñnewe findet sich hingegen am Grab Nr. V / 12, TL 130 in Nekropole V wieder und bietet so Gelegenheit, den Vater mit diesem Ddepñnewe zu identifizieren³⁰⁵. Vermutlich heiratete Pizzi, der Sohn des Ddepñnewe, eine Tochter oder Enkelin des Tebursseli.

verzichtet auf den Schildraub unter Krieger, nur ein Kentaur konnte so charakterisiert werden, vgl. Ch. Hofkes-Brukker – A. Mallwitz, Der Bassai-Fries (1975) 67 H 11–528.

²⁹⁹ Borchhardt, *Tebursseli* 115f. Anm. 37.

³⁰⁰ Zahle, *Felsgräber* 322 Nr. 4.

³⁰¹ Borchhardt, *Tebursseli* 116.

³⁰² Vgl. B. Fehr, *Die Tyrannentöter* (1984) 34ff.

³⁰³ Blümel a. O. 139 Abb. 27; F. Felten, *Griechische tektonische Friese archaischer und klassischer Zeit* (1984) 118ff. Taf. 47, 1; H. Knell, *Mythos und Polis* (1990) 145ff. Abb. 233.

³⁰⁴ Zur Diskussion vgl. Plut. *Per.* 31, 3f.; *Ampelius* 8, 10; *Dion Chrys.* 12, 5, 6; D. Metzler, *Porträt und Gesellschaft* (1971) 209; F. Preißhofen, *Phidias-Daëdalos auf dem Schild der Athena Parthenos?* *Ampelius* 8, 10, *JdI* 89, 1974, 50ff.; E. Simon – T. Hölscher, *Die Amazonenschlacht auf dem Schild der Athena Parthenos*, *AM* 91, 1976, 115ff.; Borchhardt, *Tebursseli* 119f.

³⁰⁵ Vgl. zum Grab des Pizzi Borchhardt, *Tebursseli* 146ff.

Ob dieser Ddepñnewe identisch ist mit dem Erbauer des Grabes Nr. 76 in der Flußnekropole von Myra³⁰⁶ kann zur Zeit nicht entschieden werden³⁰⁷.

19. Literatur:

Ch. Fellows, *An Account of Discoveries in Lycia* (1841) 207; ders., *Travels and Researches in Asia Minor more particularly in the Province of Lycia* (1852) 364; ders., *Ein Ausflug nach Kleinasien und Entdeckungen in Lycien* (1853) 278 Taf. 30; E. Petersen – F. v. Luschan, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II. Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis* (1889) 66; TL 104; J. Borchhardt, *Das Heroon von Limyra, Grabmal des lykischen Königs Perikle*, *AA* 1970, 386f. Abb. 41; ders., *TürkAD* 20, 1, 1973, 44f. Abb. 4–5, Taf. 52–54; K. Kjeldsen – J. Zahle, *Lykische Gräber. Ein vorläufiger Bericht*, *AA* 1975, 332 Abb. 13; E. Specht, *Archäologie und Epigraphik: Zur Interpretation eines lykischen Grabmals*, in: *Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik, Festschrift für Artur Betz zur Vollendung seines 80. Lebensjahres = Archäologisch-Epigraphische Studien* 1 (1985) 591ff. Taf. 9, 10; Borchhardt, *Tebursseli* 73ff.; Specht, *Kleinfunde* 123ff.; Zhuber-Okrog, *Terrakotten* 53ff.; J. Borchhardt, *Die Steine von Zëmuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra* (1993) 55ff. Abb. 22, 23.

Kat.-Nr. 130E (= epigraphisch-sprachwissenschaftliche Evidenz)

Die Grabinschrift:

1. *Inscript Nr.*: TL 103
2. *Anbringungsort der Inschrift*: am oberen Schwellbalken unter den Rundhölzern (Taf. 7, 1)³⁰⁸
3. *Gattung*: Grabinschrift
4. *Erhaltungszustand*: rechtes Ende sehr stark verwittert
5. *Detailmaße der Inschrift*:
Schriftfläche: Breite: (steht zur Zeit noch nicht zur Verfügung)
Höhe: (steht zur Zeit noch nicht zur Verfügung)
Buchstabenhöhe: 3 cm³⁰⁹
6. *Photo der Inschrift*: Li 1982/557–566 (Lykien-Archiv Wien)
7. *Abklatsch*
Der Abklatsch in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften dokumentiert den Erhaltungszustand Ende des letzten Jahrhunderts, ein weiteres Mal wurde die Inschrift am 17.8.1970 abgeklatscht, wobei der rechte Teil fehlt. Im Rahmen des Projekts wird ein neuer Abklatsch angefertigt.
8. *Umzeichnung*: die Inschrift soll im Rahmen des Projekts neu gezeichnet werden³¹⁰

9. Inschrift in Transliteration:

- 1 ebēññē : χupā : me ne : prñawatē : tebursseli
- 2 [ʔ]zajaah : ddedi : lusā [ʔ] ñtr [:] ahñ : zeti : [n]eri : se χñtaburahñ
- 3 ēñē : periklehe : χñtawata

³⁰⁶ Borchhardt, *Myra* 109; G. Neumann in: ebenda 150ff.

³⁰⁷ Neumann a. O. 153 nimmt verschiedene gleichnamige Personen an. Vgl. ders., *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, *DenkschrWien* 135 = *ETAM* 7 (1979) 23ff. N 309; H. Eichner, *Beiträge zur Interpretation lykischer Inschriften*, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Actes du II. internationalen Lykien-Symposiums II. Wien, 6.–12. Mai 1990*, *DenkschrWien* 235 = *ETAM* 18 (1993) 229ff.

³⁰⁸ Borchhardt, *Tebursseli*, 86.

³⁰⁹ Borchhardt, *Tebursseli*, 86.

³¹⁰ s. vorerst TL 103.

10. Paläographie:

mit einigen Ausnahmen stoichedon geschrieben, würde nahelegen, daß in Z. 2 am Anfang ein Buchstabe (χ, p?) zu ergänzen ist.

Z. 1, 1: Buchstabe e: schwach, fast verloren

p eckig

a rechtwinkelig

l, d auf der Zeile

u kleiner als andere Buchstaben

11. Übersetzung der Inschrift:

(vorläufige Skizze)

§ 1: Dieses Felsgrab hat Tebursseli, (der Vater²⁹) des Zzajaa, gebaut.

§ 2: Er weist zu die Schwester (?) des Lusāñtra und des Xñtabura.

§ 3: Unter der Regierung des Perikle.

12. Formular der Inschrift: steht zur Zeit nicht zur Verfügung

13. Datierung: Datierungsformel: „Unter der Regierung des Perikle.“

14. Literatur:

R. Gusmani, Kleinasiatische Miszellen. 1. Lykisch ênê kñtawata, Indogermanische Forschungen 68, 1963, 284 ff. = Kleinasiatische Miszellen. 1. Lykisch ênê kñtawata, in: Itinerari linguistici. Scritti raccolti in occasione del 60° compleanno (1995) 109 ff; G. Neumann in: Borchhardt, *Tebursseli* 121 ff.; R. Lebrun, *Studia Lycica*, *Hethitica* XIV (BCILL 100), 1999, bes. 44.

15. Kommentar:

a) Der Terminus *χupa-* wird für ‚Felsgrab‘ verwendet, was auch im vorliegenden Fall zutrifft.

Der Akkusativausdruck *ebēññē χupā* erscheint in topikalisierender SatzpERSpektive in die Satzspitzenstellung gerückt, während die nominativische Subjektsbezeichnung erst hinter der eingeschobenen nasalierten Verbalform aufscheint.

b) Der Komplex *mene* enthält zwei miteinander zur einheitlichen Tongruppe verschmolzene Kleinwörter, nämlich (1) die Konjunktion *me* oder (im Sandhi) *m-* und (2) die enklitische Pronominalform *ene* oder (im Sandhi) *ne*; Melchert³¹¹ analysiert *m-ene* und bezeichnet *m-* als „enclitic“. Bei der Kombination kann anderweitig das erste *e* auch nasaliert erscheinen (*mēne*). An der Verbindung ist bemerkenswert, daß kein hiattilgendes *-j-* eingeschoben erscheint, weswegen die Wortgrenze verdunkelt bleibt.

c) *me* ist verknüpfende Konjunktion, die hier den Hauptsatz an das aus ihm gewissermaßen herausbewegte topikalisierte Satzglied „dieses Grab“ anschließt. Zur wörtlichen Nachbildung im Deutschen, die das Verständnis des lykischen Satzbaus fördern kann, pflegt G. Neumann sehr geschickt das Wörtchen ‚nun‘ zu verwenden: „Diesen Grab(bau), nun ihn hat erbaut Tebursseli ...“

d) *-(e)ne* ist enklitische Pronominalform Akkusativsingular (hier: *generis communis* ‚ihn, sie‘), mit der Objektsbezeichnung *χupā* kongruierend. Im He-

³¹¹ Melchert, *Lexicon* 42.

thitischen entspricht *-an*, neutrisch *-ad*. In den luvischen Sprachen ist zunächst im Neutrum ein Stützvokal **-a* (> lyk. *e*) angetreten (luv. *-ada* > lyk. *-ede*³¹²) und von hier aus auf das *genus commune* übertragen worden.

e) *prñnawatē*: Über die Nasalierung des Verbalauslauts handelt A. Garrett³¹³. An unserer Belegstelle trifft zu, was Garrett „Imbert’s rule“ nennt, nämlich die Folge aus vorausgestelltem Akkusativausdruck und angeschlossener Verbalform sowie folgendem Subjektsausdruck. In diesem Fall ist die Auslautnasalierung der präteritalen Verbalform obligatorisch.

f) *Tebursseli* (derselbe Name desselben Namensträgers auch zweimal in TL 104), wohl komponierter Personenname wie in indogermanischen Adelskreisen üblich, etwa aus Vorderglied **tebur-* (zu B *tuburiz* TL 44 cd?) und Hinterglied **seli-* (vielleicht zu lyk. A Göttername *Heledi* und heth. Adj. *salli-* ‚groß‘, das speziell auch als Kompositionshinterglied auftritt wie in der Bezeichnung eines Würdenträgers heth. *antuuasalli-*).

Zur Person: Nach traditioneller Auffassung ist *Tebursseli* ein Angehöriger der Führungsschicht, der das Amt eines ‚Hofschatzmeisters‘ innehat (man sehe unten zu TL 104 Punkt e, über mögliche verwandtschaftlichen Beziehungen TL 104 Punkt h).

g) *Zzajaah* oder *[X']zzajaah* mit dittographischem *aa* statt richtigem *a* der zweiten Silbe ist Genetiv eines nur hier belegten Personennamens³¹⁴, wobei die Filiationsangabe „des Zzaja (Sohn)“ das Normale wäre. Aufgrund der sonstigen Sonderstellung von TL 103 erscheint jedoch ausnahmsweise die Auffassung als Angabe der Vaterrolle möglich, für die wir uns hier zögernd³¹⁵ entscheiden. Beachtenswert ist auch die Deutung als weiblicher Personenname *Ddedi* im Akkusativ³¹⁶ als Tochter des *Zzaja-*.

h) *ddedi* wird hier versuchsweise als Variante von *tedi* ‚Vater‘ genommen, wobei für die Angabe der Vaterrolle auf TL 21, 2 (hier hinter Genetivform auf *-eh* stehend) verwiesen werden kann. Will man dieser Lösung ausweichen, so muß man *ddedi* entweder als Deklinationsform eines Pronomens (etwa des Relativpronomens, z- B. Sg. Instr. **t-edi*, vgl. Dativ *tdi*) oder als Verbalform (vgl. *tadi* ‚setzt, stellt‘) auffassen. Auch Annahme einer Folge aus einer Partikel *t(e)*, *dd(e)* und einer Pronominalform **e-di* oder einer Verbalform *edi* ‚er macht‘ bleibt noch zu prüfen.

i) *lusantrahñ ... neri* fasse ich versuchsweise und sehr hypothetisch als „die Schwester (?) des Lysandros“ auf. Auffällig ist insbesondere die asyndetische Anknüpfung des zweiten Satzes an den ersten, deren Annahme auch durch andere Deutungsvarianten kaum zu umgehen sein dürfte. Zur Person des Lysandros sehe man unten zu TL 104.

k) *neri* Singularakkusativ ‚die Soundso-Verwandte‘, nämlich des Lysandros. Die Auffassung als ‚Schwester?‘ wird dem Anklang an luv. *nanasri-* verdankt, wobei eine unregelmäßige Lautveränderung anzusetzen wäre (*neri* statt erwartetem **nenezri-*). Non liquet.

³¹² Melchert, *Lexicon* 14.

³¹³ A. Garrett, *The Lycian Nasalized Preterite*, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 52, 1991, 15 ff.

³¹⁴ Melchert, *Lexicon* 114.

³¹⁵ Ähnlich fragend Melchert, *Lexicon* 69.

³¹⁶ G. Neumann in: Borchhardt, *Tebursseli*, 122.

Zur Erwähnung des Lysandros in seiner Verwandtschaftsrolle in Grabinschriften aus Limyra und Myra s. unten zu TL 104. Es ist aber auch zu überlegen, ob *zeti* nicht Adverb oder eine sonstige Wortform darstellt, durch die der Ausdruck *neri* Schwester determiniert wird (vgl. *epññēni*- ‚Nachbruder, jüngerer Bruder‘); Bedeutung von *zeti* [:] *neri* dann ‚ältere Schwester‘ (oder ähnlich).

l) *zeti* fasse ich mit G. Neumann in: Borchhardt, *Tebursseli* 122 mit Übersetzung ‚bestattet‘ sehr hypothetisch als die finite Verbalform ‚(etwa) er bestimmt (als Begünstigte der Grabstiftung), weist zu‘ und verbinde sie morphologisch mit *zas-* (*zasāni*) TL 150, 9³¹⁷.

m) *se xñtaburahñ*: Wie auch anderweitig üblich folgt eine zweite Verwandtschaftsbestimmung der betreffenden weiblichen Person, hier als „die des *Xñtabura*“, eines Mannes, der wohl derselbe ist, wie der auf der Aufschrift des Grabmals TL 125 erwähnte.

n) *ēnē periklehe xñtawata* „unter der Königsherrschaft des Perikle“ als Datierungsformel am Inschriftenende³¹⁸.

Die Reliefindschrift:

1. *Inschrift Nr.: TL 104*
2. *Anbringungsort der Inschrift:* unter dem Relief in drei Columnen (Taf. 7, 1)
3. *Gattung:* Grabdenkmal mit historischem Bericht, Tatenbericht
4. *Erhaltungszustand:*
 - a) ?
 - b) ?
 - c) teilweise zerstört

5. Detailmaße der Inschrift:

Schriftfläche: Breite: (steht zur Zeit noch nicht zur Verfügung)
Höhe: 12 cm
Buchstabenhöhe: 1,6–2,5 cm³¹⁹

6. Photo der Inschrift:

DAI Ist., Li 82/ 558, 561; DAI Ist., Li 71/201, 207 (Lykienarchiv Wien)

7. Abklatsch:

Der Abklatsch in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften dokumentiert den Erhaltungszustand Ende des letzten Jahrhunderts, ein weiteres Mal wurde die Inschrift am 17.8.1970 abgeklatscht, wobei das rechte Ende fehlt. Im Rahmen des Projekts wird ein neuer Abklatsch angefertigt.

8. *Umzeichnung:* die Inschrift soll im Rahmen des Projekts neu gezeichnet werden³²⁰

³¹⁷ Melchert, *Lexicon* 96 ‚deliver, furnish‘. Vgl. auch die einleitende Diskussion bei R. Lebrun, *Studia Lycica, Hethitica* XIV, 1999, 43 ff.

³¹⁸ vgl. weiters TL 67, 2; TL 83, 6; TL 132, 2; N 314 sowie R. Gusmani, *Kleinasiatische Miszellen*. 1. Lykisch *ēnē kñtawata*, *Indogermanische Forschungen* 68, 1963, 284 ff. = *Kleinasiatische Miszellen*. 1. Lykisch *ēnē kñtawata*, in: *Itinerari linguistici. Scritti raccolti in occasione del 60° compleanno* (1995) 109 ff.

³¹⁹ Borchhardt, *Tebursseli*, 89.

³²⁰ s. vorerst TL 103.

9. Inschrift in Transliteration:

- a) 1 *tebursseli*:
2 *prñnawate* : *lusñ-*
3 *tre* : *ēti* : *wazisse* :
- b) 1 *tebursseli* : *prñnawate* :
2 *gasabala* : *ēke* : *ese* : *perikle* :
3 *tebete* : *arttuñparā* : *se* : <*arttu*>*ñparahe* :
4 *telēzijē* :
- c) 1 *ddaijanad[i]te [...]**dd[...]* :
2 *plqqa* : *krñ* [.....]*judri*

10. Paläographie:

- a) tr in Z. 3 zusammengedrängt und beschädigt
l oben hängend
p eckig
a z. T. mit Griff
hier: *Lusñtre* statt *Lusāñtre* (vgl. TL 103)
- b) ?
- c) ?

11. Übersetzung der Inschrift:

- a) § 1: *Tebursseli* hat (dies) gebaut
§ 2: unter *Lusñtre* (sc. seinen) *waziss-* (sakraler Amtsausübung³²¹).
- b) § 3: *Tebursseli* hat (es) gebaut, der Schatzkämmerer (?),
§ 4: als *Perikle* den *Arttuñpara* und die Allianz (?) des <*Arttu*>*ñpara* besiegte (??).
- c) § 5: insgesamt undeutbar

12. *Formular der Inschrift:* steht zur Zeit nicht zur Verfügung

13. *Datierung:* *Tebursseli* ist Zeitgenosse des *Perikle* und des *Arttuñpara*.

14. Literatur:

G. Neumann in: Borchhardt, *Tebursseli* 121 ff.; T. P. J. van den Hout, *Lycian telēzi(je)*, *Kadmos* 34, 1995, 156.

15. Kommentar:

a) *Tebursseli* (derselbe Name desselben Namensträgers auch TL 103).

b) Z. 1 f. *lusñtre* nach Melchert³²¹ Dativform, unseres Erachtens auch als Genetiv (mit fehlendem <h>) zu deutbar (s. sub c). Der wahrscheinliche Kontext einer Datierungsformel setzt eine geeignete Funktion der in Frage stehenden Person voraus. Für Lysandros kann man griechische Nationalität erwägen, aber Übernahme eines berühmten spartanischen bzw. griechischen Namens seitens der Lykier³²² und seine äußerliche Anpassung an das lykische Sprachsystem wie im Fall des *Perikle* kommt eher in Betracht. Der Name, nach Keen wahrscheinlich mit demselben Namensträger, ist außer aus Limyra (weiter in genetivaler Adjektivform TL 103, 2 *Lusāñtrahñ*) noch aus

³²¹ Melchert, *Lexicon* 104. Zum Genetiv ohne -h s. G. Neumann, *Beiträge zum Lykischen* IV, Sprache 16, 1970, 61 f.

³²² so Keen, *Dynastic Lycia* 139 f.

Myra (TL 90, 2, zweimal *Lusātrahñ*) zu belegen. Die Schwankungen in der Graphik bei der Folge aus Nasalvokal + Nasalkonsonant im Fremdnamen kann hingenommen werden, erfordert also keinen vereinheitlichenden konjekturalen Eingriff; vgl. etwa *padrñma* (TL 49) und *padrñmah* (TL 11, 1 und 48, 6. 8) neben *padrāma* (TL 48, 2).

Die personale Identität sämtlicher Belege für Lysandros auf allen drei Inschriften (TL 90 Myra mit zwei, TL 103 und 104a mit je einem Beleg) erscheint mir aufgrund der Belegmodalitäten stimmig: sowohl *Hrixñma* in Myra wie auch *Tebursse* in Limyra setzen mehr als eine Inschrift und berücksichtigen bei ihren Grabstiftungen jeweils Verwandte des Lysandros, nach dem *Tebursse* das Relief zu TL 104 außerdem auch noch datiert. Daß auch *Hrixñma* eine herausragende Persönlichkeit ist, wird durch seine generöse Stiftung TL 89 für seine Brüder (*nēne ehibje*) sowie Vettern und Basen mütterlicherseits (*ēnehi : hrixñma[hn :] esedēñnewē*) deutlich. Seine eigene Grablage TL 90 reserviert er zusätzlich für die „Mutter des Lysandros“ (Zeile 2 *ēn : lusātrahñ*) sowie ein weiteres, aufgrund einer Textlücke nicht näher bestimmbares Mitglied von dessen Familie. Trotz der Unklarheit des Bezugs des Wortes „Ehegemahlin“ in Zeile 4 (*ladā*) ist die Vermutung erlaubt, daß *Hrixñma* Stiefvater des Lysandros gewesen sein könnte, während für *Tebursse* – weniger deutlich – eine andere Verwandtschaftsrolle (Schwiegervater, Schwager) in Frage käme.

c) *ēti* hier in der Datierungsformel (statt geläufigerem *ēnē*) wie in N 314, 7 (zwingende Ergänzung von O. Carruba) [*ēti* *χñtawata* ⁸ | *periklehe* „unter der Königsherrschaft des Perikle“ und in anderem, doch semantisch ähnlichem Zusammenhang in Lykisch B TL 44 c 58–59 *arppaxus*⁵⁹ | *ēti* *tñpewēti* „unter der (oder: für die) Macht des Harpagos“ (mit *tñpewēti* zu idg. Wurzel **temp* „anspannen, vermögen“, vgl. tocharisch *cāmp* „imstande sein, können“). Die parallele Wortfolge in den letzten beiden Belegen (1) Personennamen im obliquen Kasus Genetiv *Arppaxus* bzw. Genetiv *lusñtre* <h> oder mit Melchert³²³ Dativ *Lusñtre*, (2) Präposition *ēti* „in, unter“, (3) regierter Kasus *tñpewēti* bzw. *wazisse* empfiehlt die Auffassung von TL 104 a 2–3 als Datierungsformel, die auch mit dem Aufbau der unmittelbar benachbarten Inschrift TL 104 b 2–4 „als *Soundso* geschah“ in Einklang steht. Wer den h-losen Genetiv oder die Korrektur zu Genetiv *lusñtre* <h> nicht mitvollziehen möchte, könnte auf die Annahme einer Kasusattraktion **lusñtreh* (Genetiv) ... *wazisse* (Dativ) > *lusñtre* (Dativ) ... *wazisse* (Dativ) ausweichen und im übrigen beim Ansatz einer Datierungsformel bleiben. Die Auffassung Melcherts mit zwei Dativen kann ich nur durch eine Übersetzung „*Tebursse* erbaute (es) für *Lusñtre* den **waz(i)*-ischen“ explizieren, wobei *wazisse* Apposition zum Personennamen und *ēti* nicht einkonstruierbar wäre. Die beschönigende Ausflucht Melcherts „that *ēti* is rather flexible in its use“³²⁴ kann man nicht gelten lassen, denn *ēti* ist (abgesehen vom präverbiellen oder adverbiellen Gebrauch) lediglich Präposition und nicht auch Postposition. Formal gesehen ist *wazisse* am ehesten Dativplural, wie E. Laroche³²⁵ angibt, denn der Singularativ sollte *wazzisi** lauten: Melcherts Stammansatz³²⁶ mit eingeklammertem Themavokal *Waz-* ist ein eher „unerlaubter Trick“. Da aber *wazzis-* kein *Plurale tantum* zu sein scheint, denn die Form *wazzisñ* ist an ihren beiden Belegstellen mit der

³²³ Melchert, Lexicon 104.

³²⁴ bei Keen, *Dynastic Lycia* 163 Anm. 112.

³²⁵ E. Laroche, *L'inscription lycienne*, in: *Fouilles de Xanthos VI* (1979) 89.

³²⁶ Melchert, Lexicon 86.

communis opinio in der Tat besser als Singularakkusativ denn als Pluralgenetiv aufzufassen, drängt sich die Annahme eines „echten“ Plurals auf. Sachlich würde das die Konsequenz nahelegen, daß Lysandros die betreffende Funktion mehrmals hintereinander ausgeübt hätte. Gegen Melcherts Auffassung als Ethnikon wäre noch einzuwenden, daß erstens ein passendes Grundwort fehlt und zweitens das Suffix -s zur Bildung von Ethnika sehr selten ist (*Trñmis-* ‚Lykien‘ ist Abstraktum ‚Termilenschaft‘, und so wird auch *Zēmuris* ein Sonderfall ‚Limyräerschaft‘ > ‚Limyräer‘ sein).

d) *wazisse* ist unklar hinsichtlich Lautung, Form und Bedeutung. Nach Melchert³²⁷ Dativsingular eines Ethnikons *Waz(z)is(e)-*, dessen Akkusativform *wazzisñ* TL 29, 5–6 (im Syntagma *ñtepi wazzisñ χαλχα edrijeuseñ* bzw. *ñtepi wazzisñ telixa pddāñ*) und 44 b 13 *wazisñ* vorliege, u. E. alles besser Formen eines Abstraktums, vielleicht ‚priesterliche Herrschaft (??)‘, Herrschaftsbefugnisse (??), sakrale Amtsausübung (??) mit Anklang an lyk. *wasaza* (TL 38, 4 Berufsbezeichnung des *Ijetrukke*, des *wasaza* des *Hurttuwet-*) bzw. luv. *was-hazza-* ‚sacrificed, holy‘ nach Melchert³²⁸, eventuell mit Synkope **wasaz-is-* > **waszis-* > *wazzis-*, mit Geminatenvertauschung dann schließlich auch noch *waziss-*. Zu beachten ist die syntaktische Gleichwertigkeit des Genetivsyntagmas vorliegender Stelle mit dem Adjektivsyntagma *wazzisñ edrijeuseñ* „die Soundsoschaft des (karischen Satrapen) Idrieus“ sowie das jeweils fremdländische Kolorit der Personennamen (griechisch Lysandros bzw. karisch Idrieus).

e) *gasabala* nach Melchert und van den Hout³²⁹ Personname im Dativsingular, nach traditioneller Auffassung aber aus iran. **ganjabara-* ‚Schatzkammerer‘ (mittelpers., neupers. *ganjur*), wobei das im Lykischen seltene Anlaut *g-* ein Indiz für das Vorliegen des Fremdworts ist; nach Lautsubstitution in der Konsonantengruppe ist die Folge lyk. **nz* (oder ähnlich) dann noch zu lyk. A weiterentwickelt worden wie etwa in der Akkusativpluralendung luv. *-nz(a)* > lyk. *-s*.

f) *ēke* ‚als, nachdem‘ (= griech. *epei* zu Beginn der Trilingue vom Letoon N 320, 1) hier satzeinleitende Konjunktion in Spitzenstellung eines nachgestellten temporalen Nebensatzes, der die Funktion einer Datierungsformel übernimmt. Die Datierung erfolgt nach einem epochalen Ereignis.

Man beachte die eventuelle Gleichwertigkeit temporaler Nebensätze, die mit an der Satzspitze stehendem *ēke* ‚als, nachdem‘ eingeleitet werden mit solchen, bei denen eine vom Relativstamm gebildete (enklitische) Konjunktion *-terñ* ‚als, während‘ im Satzinneren steht: einerseits TL 104 *ese*.

g) Bei dem von Melchert³³⁰ plausibel als Präverb angesetzten *ese* (etwa ‚zusammen (latein. con-)‘ ist die Frage nach einem in *imesi* auftretendem Verbalkompositum *esetebete* ‚confudit, vernichtend schlug‘ oder ‚kämpfte mit‘ zu stellen, also mit Einschlebung des Subjektnominativs in das Kompositum

³²⁷ Melchert, Lexicon 86.

³²⁸ H. C. Melchert, *Cuneiform Luvian Lexicon*, Chapel Hill, N. C. 1993 (Lexica Anatolica Volume 2), 264.

³²⁹ Melchert, Lexicon 101; T. P. J. van den Hout, *Lycian telēzi(je)-*, *Kadmos* 34, 1995, 156 und ders., *Lycian Orthography and Some of its Consequences for Lycian Phonology*, in: T. P. J. van den Hout / J. de Roos (Hgg.), *Studio historiae ardens*, Festschrift Houwink ten Cate, Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul 74 (1995) 111.

³³⁰ Melchert, Lexicon 20.

wie auch in der Trilingue N 320, 14–15 *ese-ḫesñtedi qñta<te>ti : se-pigrēi* „welches (-ti) *Xesñtedi* (PN **hamsan tadi* ‚Vater von Kindern‘, mit Pluralgenetiv im Vorderglied, zu heth. *hassa-* ‚Nachkommenschaft ersten Grades‘) zusammen bearbeitete(n) und *Pigrēi*“, Tmesis wohl auch TL 21, 2–4 *ese ... dewite*, 44 a 33–34 *ese ... axa*, sowie im vielerörterten Syntagma der Stele von Xanthos TL 44 a 44–45 *ese trbbēnīmi tebete terñ se milasāñtrā* a 48–49 *ese ḫerēi tebete terñ se waxsēpddīmi*, mit Infinitiv.

h) <arttu>*m̃parahe* enthält keine „abbreviation“³³¹, sondern eine fehlerhafte Auslassung. *Arttuṃparahe* ist auch durch die Münzinschriften M 231 a b c d und M 302 bezeugt³³². Der Ansatz eines ‚Imbres‘ ist zurückzuweisen.

i) *telēziyē*: Die von van den Hout³³³ angenommene Bedeutung ‚headquarters‘ im Sinne von ‚Kollektiv der Befehlshaber (*telēza**)‘ möchte ich versuchsweise zu ‚Verbündete, Hilfstruppen‘ modifizieren.

INTERPRETATION VON KAT.-NR. 130A UND E

Tebursseli hat es sich nicht nehmen lassen, die Stiftung des Grabes und des Reliefs getrennt durch die Inschriften TL 103 und TL 104 zu verewigen (Taf. 7, 1). *Tebursseli* wird in TL 103 in der gewöhnlichen Form lykischer Grabinschriften als Erbauer des Grabes genannt. Die Schlußformel der Inschrift enthält die zeitliche Fixierung („unter der Regierung des *Perikle*“) der Errichtung des Grabmals. Gebaut hat *Tebursseli* das Grab ganz offensichtlich nicht für sich und seine Nachkommen, sondern für *Ddedi*, die sowohl als Tochter des *.zzaja* bezeichnet als auch – ganz ungewöhnlich – in ihrem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Brüdern *Lusāñtra* und *Xñtabura* in ihrem gesellschaftlichen Rang definiert wird. *Lusāñtra* führt wie *Perikle* einen griechischen Namen³³⁴.

In der Inschrift TL 104 a. b werden drei Namen genannt: *Perikle*, *Lusāñtra*, *Tebursseli*. Es wäre naheliegend, diese drei in dem Relief wiederzuerkennen, in dem es drei Sieger gibt, die gegen eine deutliche Übermacht ankämpfen.

Gehen wir von der griechischen Kunst aus, würde man argumentieren: *Tebursseli* hat hier als Grabinhaber zum Schmuck seines Grabes seine *res gestae* und sich selbst natürlich im Mittelpunkt der Schlacht als bedeutendsten Kämpfer darstellen lassen. Nehmen wir jedoch die Inschriften wörtlich und legen wir der Darstellung die sog. Dependenz-Theorie zugrunde³³⁵, dann dürfen wir innerhalb einer höfischen Gesellschaft den ersten Platz dem Herrscher zuweisen, d. h. in der Figur 5 – im Mantelträger – wäre *Perikle* zu erkennen, der die meisten Gegner bekämpft (Taf. 7, 1–2)³³⁶. Er trägt die langen

³³¹ So van den Hout, Lycian *telēzi(je)-*, Kadmos 34, 1995, 156.

³³² Vgl. Keen, Dynastic Lycia 148 ff.

³³³ van den Hout, a. O. 156.

³³⁴ Zu dem attischen Strategen Perikles und dem Spartaner Lysandros als Namenspatronen für die beiden Lykier, vgl. Borchhardt, *Tebursseli* 142 Anm. 66. 67.

³³⁵ J. Borchhardt, Die Dependenz des Königs von Sidon vom persischen Großkönig, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasien. Festschrift K. Bittel (1983) 105 ff.; ders., Die Dependenztheorie erläutert an der Tumba des Grafen Niclas zu Salm, in: M. Bietak u. a. (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vetters (1985) 357 ff.

³³⁶ Borchhardt, *Tebursseli* 143 ff.

Haare wie auf seinen Münzporträts³³⁷ und kämpft ohne Helm wie später Alexander d. Gr. auf dem Alexandermosaik als Siegbringer³³⁸.

Als *Tebursseli* könnte dann jener Kämpfer angesprochen werden, der barhäuptig ohne Mantel Rücken an Rücken mit Figur 5, also mit seinem König, gegen die Figur 3 kämpft. Die Figur 3 ist aufgrund des Panzers, des korinthischen Helms und des besonderen Schildes mit deutlicher Redundanz als der Befehlshaber der gegnerischen Streitkräfte ausgewiesen. In Verbindung mit den historischen Angaben der Inschrift TL 140 und in Analogie zum *Pa-jawa*-Sarkophag, bei dem der Inhalt der Reliefdarstellung mit dem der Inschrift deckungsgleich ist, wäre *Tebursseli* dann die Ehre zugefallen, den *Arttuṃpara* im persönlichen Zweikampf niederzuringen³³⁹. Der Ehrenplatz in der Mitte der Darstellung bliebe so dem Herrscher überlassen, für sich selbst hätte *Tebursseli* als treuer Vasall und *gasabala* des *Perikle* das seit der archaischen Kunst in Lykien gefeierte, symbolträchtige Motiv des Schildraubes gewählt³⁴⁰.

In konsequenter Weiterverfolgung des Ansatzes, daß die Kampfgruppe der Figuren 2, 4 und 5 nicht nur namenlose Krieger, sondern eine bewußte Ehrung der siegreichen Limyraer darstellt, wäre dann in Figur 2 demnach jener Mann dargestellt, den die Inschriften zweimal nennen: *Lusāñtre*³⁴¹.

Schon eines der ältesten Historienbilder der griechischen Kunstgeschichte, die Stiftung des Mandrokles in das Heiligtum der Hera von Samos³⁴², ist diesen Gesetzen einer höfischen Kunst verpflichtet. Nicht der Stifter, der ionische Bauingenieur, steht im Mittelpunkt, sondern sein Auftraggeber und Dienstherr, der persische Großkönig.

III. AUSBLICK

1. Bedeutung des Projekts für die Archäologie

Das Projekt kann verlässliche Unterlagen für die Verbreitung der lykischen Sprache liefern, die Streuung und die numerische Anzahl der TL-Nummern geben Hinweise auf die Bedeutung der Zentralorte. Die Lesung der Grabherrn und Stifter erlaubt es nun endlich, von der Namenslosigkeit der Objekte abzurücken. Sprache und Architektur sind sichtbare Zeichen der epichorischen Elemente innerhalb der lykischen Kultur zwischen iranischen, lykisch-ionischen und attischen sowie peloponnesischen Einflüssen. Von der exakten Untersuchung der ca. 22 Denkmäler, die sowohl lykische Inschriften als auch Reliefschmuck aufweisen, darf ein besseres Verständnis für die ca. 100 relie-

³³⁷ W. Schwabacher, Essays in Greek Coinage presented to St. Robinson (1962) 111 ff. Taf. 12, 9–11; H. A. Cahn, Dynast oder Satrap?, SchwMüBl 100, 1975, 84 ff. Abb. 9; vgl. auch O. Mørholm – G. Neumann, Die lykischen Münzlegenden, NachrAk Göttingen 1978, 5 ff. M 150 C; M 150 b; M 148–150 a.

³³⁸ B. Andreae, Das Alexandermosaik aus Pompeji (1977) Taf. 1.

³³⁹ Zu dieser Argumentation vgl. Borchhardt, *Tebursseli* 144 ff. Zur Möglichkeit *Arttuṃpara* in der Figur 1 wiederzuerkennen, vgl. Borchhardt, *Tebursseli* 145 f. Anm. 78 Textabb.

³⁴⁰ Borchhardt, *Tebursseli* 144 Anm. 75; Bruns-Özgan, Grabreliefs 235.

³⁴¹ Borchhardt, *Tebursseli* 146.

³⁴² Hdt. 4, 88; T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jhs. v. Chr. (1973) 35 ff.; J. Borchhardt, Bildnisse achaimenidischer Herrscher, in: Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben, 10. Ergh. AMI (1983) 207 ff., bes. 210.

fierten, vorwiegend sepulkralen Denkmäler erwartet werden. Fragen hinsichtlich ikonographischer und hermeneutischer Probleme des Stilpluralismus können rückwirkend für mutterländisch-griechische Phänomene diskutiert werden.

1.1 Verhältnis zur gräko-persischen Kunst

In seinen kunsthistorischen Analysen wird das Projekt das langsam in den Brennpunkt der Kleinasiatischen Forschung rückende Problem der Kunstlandschaften zur Zeit der Klassik unter der Herrschaft der Achämeniden berühren³⁴³. Lokalen Kunststilen wird man im Rahmen der geplanten geographischen Einteilung wesentlich näher kommen. Die gründlichste Studie zur Kunst in Kleinasien zwischen Kyros und Dareios II. verdanken wir J. Boardman auf dem Gebiet der Klassifizierung der Gemmen³⁴⁴.

Archaischer persischer Hofstil: (archaic courtstyle)	546 (520)–450 v. Chr.	Zentrum: vielleicht Sardes u. Daskyleion Künstler: lydische u. iranische Inhalt: persisch
Klassischer persischer Hofstil: (frozen style – persian courtstyle)	450–380 v. Chr.	Zentrum: vielleicht Sardes Künstler: Griechen Inhalt: persisch
Griechischer Stil: (greek style)	500–350 v. Chr.	Künstler: griechische Form u. Inhalt: achämenidisch
Misch-Stil: (mixed style)	450–380 v. Chr.	Zentrum: hellenisierte Königreiche von Karien, Lykien und Kilikien Künstler: Griechen, Kleinasiaten Inhalt: persisch, Tiara, Jagd, Kampf

Borchhardt hat 1968 einen neuen theoretischen Ansatz³⁴⁵ versucht, nachdem in Daskyleion und in Kilikien neues Reliefmaterial gefunden worden war. Aus der Zusammenarbeit mit dem Sprachwissenschaftler G. Neumann und der Erkenntnis, daß nach C. Levi-Strauss und dem französischen Strukturalismus das einheimische Element in der Diskussion um die gräko-persische Kunst eine bedeutende Rolle gespielt haben müsse, führte Borchhardt den Begriff „epichorisch“ ein und schlug vor, das Material nach kulturlandschaftlichen Kriterien zu differenzieren³⁴⁶.

Die Grabungen in Daskyleion mit ihrem hohen Anteil von attischer Keramik³⁴⁷ bezeugen, daß die Wertschätzung bestimmter Produkte nicht politischen Feindbildern folgte. Entgegen der dürftigen Quellenlage scheint der Anteil iranischer Bevölkerungsteile in Kleinasien größer gewesen zu sein, als bisher angenommen wurde³⁴⁸. Der in der modernen türkischen Archäologie

³⁴³ N. V. Sekunda, Achaemenid Settlement in Caria, Lycia and Greater Phrygia, in: H. Sancisi-Weerdenberg – A. Kuhrt (Hrsg.), Achaemenid History VI. Asia Minor and Egypt: Old Cultures in a New Empire. Proceedings of the Groningen 1988 Achaemenid History Workshop (1991) 83 ff.; I. Özgen – J. Öztürk, The Lydian Treasure (1996).

³⁴⁴ J. Boardman, Greek Gems and Fingerrings (1970) 303 ff.

³⁴⁵ J. Borchhardt, Epichorische, gräko-persisch beeinflusste Reliefs in Kilikien, Ist. Mitt 18, 1968, 161 ff.

³⁴⁶ Vgl. dazu B. Jacobs, Griechische und persische Elemente in der Grabkunst Lykiens zur Zeit der Achämenidenherrschaft, SIMA 78 (1987) 10.

³⁴⁷ Y. Tuna-Nörning, Die attische Keramik, Daskyleion I (1999).

³⁴⁸ N. V. Sekunda, Persian Settlement in Hellespontine Phrygia, in: H. Sancisi-Weerdenburg – A. Kuhrt (Hrsg.), Achaemenid History III. Method and Theory. Proce-

bevorzugte Begriff „anatolisch-persischer Stil“ erscheint jedoch unglücklich gewählt, da er an Stelle des ethnischen Begriffs „gräko-persisch“³⁴⁹ nun eine Mischung aus geographischen und ethnischen Elementen enthält, die dem unbefangenen Leser vortäuscht, das griechische Element der älteren Forschung sei eine Fehlinterpretation gewesen, zumal die Zeugnisse dieser Kunst nicht aus dem anatolischen Hochland stammen, sondern aus den von griechischer Kunst durchdrungenen Küstenregionen wie Paphlagonien, der daskylytischen Satrapie, Aiolis, Ionien, Karien, Lykien, Kilikien, Zypern und dem Libanon³⁵⁰.

Durch das Verwaltungsmodell des Perserreiches, das B. Jacobs eindringend dargestellt hat³⁵¹, läßt sich vermuten, daß Lykien seit der Eroberung durch Harpagos zur Kleinsatrapie Karien gehörte. Diese unterstand wiederum der Hauptsatrapie Lydien/Sparda, die zusammen mit der Hauptsatrapie Kappadokien/Katpatuka von einem Karanos der Großsatrapie Lydien/Sparda mit Sitz in Sardes regiert wurde. Kleinasien und der Nahe Osten wurden also von der Hauptsatrapie Lydien/Sparda im Westen und von der Hauptsatrapie Kappadokien/Katpatuka im Osten sowie von der Kleinsatrapie Kilikien im Südosten, die mit der Kleinsatrapie Syrien zur Hauptsatrapie Assyrien/Aturâ gehörte, verwaltet.

Die zukünftige Forschung sollte versuchen, aufgrund dieser Verwaltungseinheiten das Fundmaterial zu kartieren und zu analysieren, ob trotz gemeinsamer Merkmale der Ikonographie stilistische Unterschiede festzustellen sind.

1.2 Bedeutung der Kunst in Lykien für das Phänomen der Historienbilder

Zwei der ausgewählten Beispiele betonen unmißverständlich die Intention, die *res gestae* des Verstorbenen der Nachwelt zu überliefern. Bei einer Auflistung von literarisch und in Werken der Bildenden Künste überlieferten Darstellungen, die entweder weiter zurückliegen und als Historienbilder verstanden werden können, oder sich im Zeitraum von einer Generation ereigneten und deshalb als aktuelle zeitgenössische Ereignisbilder bezeichnet werden können, fällt der hohe Anteil lykischer Beispiele im Vergleich zu griechisch-mutterländischen, griechisch-überseeischen und benachbarten Kulturen auf³⁵².

dings of the London 1985 Achaemenid History Workshop (1988) 176 ff. Vgl. auch die Neuinterpretation von Diod. 11, 60, 4 durch Keen, Dynastic Lycia 97 ff.

³⁴⁹ Eingeführt von P. R. S. Moorey, Cemeteries of the 1. Mill. B. C. at Dewe Höyük, BAR Intern. Ser. 87 (1980) und übernommen von T. Bakır, Anadolu Pers Sanatı ve Daskyleion Satrapiği, 1993 Yılı Anadolu Medeniyetleri Müzesi Konferansları (1994) 24 ff.; T. Bakır-Akbaşoğlu, Phryger in Daskyleion, in: R. Gusmani – M. Salvini – P. Varricelli (Hrsg.), Frigi e Frigio (1997) 234.

³⁵⁰ R. A. Stucky, Lykien – Karien – Phönizien. Kulturelle Kontakte zwischen Kleinasien und der Levante während der Perserherrschaft, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. internationalen Lykien-Symposiums I. Wien, 6.–12. Mai 1990, Denkschr. Wien 231 = ETAM 17 (1993) 266 hat deshalb vorgeschlagen, in Analogie zur westgriechischen Kunst Siziliens und Unteritaliens von einer westpersischen Kunst zu sprechen.

³⁵¹ B. Jacobs, Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Dareios III. (1994) 118 ff.

³⁵² G. Rodenwaldt, Griechische Reliefs in Lykien, SBBerlin 27 (1933) 1046 f.; J. Borchhardt, Ereignis und Geschichte in der Kunst der Griechen, Iraner und kleinasiati-

1.3 Die Bedeutung für die Geschichte des griechischen Porträts

Die gemeinsamen Bemühungen um jene Denkmäler, die sich durch Inschrift und Relief auszeichnen, erlauben es vermutlich, die politischen, militärischen und kulturellen Aktivitäten jener Personen näher einzugrenzen, die auch in der Münzprägung eine herausragende Stellung einnehmen. Im Umkreis der Satrapie-Residenzen in Sardes und Daskyleion sowie der lykischen Fürstenhöfe entwickeln sich jene Kräfte, die Herrscherbildnisse an Stelle der Götterbilder auf die Münzen setzen³⁵³. Müssen diese frühen Porträts als Sakrileg skrupelloser, zynischer Machtmenschen interpretiert werden, oder würde die Heroisierung verstorbener Satrapen und kleinasiatischer Fürsten oder gar ihre Vergöttlichung zu Lebzeiten diese, die Altertumsforschung so beunruhigenden Phänomene nicht in ganz anderem Licht erscheinen lassen?

Von echten Porträts läßt sich bei den Serien für die lykischen Könige *Miθrapata* und *Perikle* sprechen, da sie im Wandel der Zeit den Kriterien von B. Schweitzer gerecht werden³⁵⁴.

1.4 Die Bedeutung für den griechischen Herrscherkult

Seit dem bedeutenden Werk von C. Habicht³⁵⁵ ist das Verständnis für das Phänomen des Herrscherkultes gewachsen³⁵⁶. Wenn das Zeugnis des Duris von Samos aus der Schule des Aristoteles ernst genommen wird, so stellt sich jetzt neben den Kult des spartanischen Königs Lysander in Samos im Jahr 404 v. Chr. der Kult für den lykischen König *Xeriga*³⁵⁷.

Der Name Lysandros in Limyra darf ebenfalls nicht verwundern. Im Namensgut spiegeln sich politische Präferenzen der Väter für die Perser, für die Athener oder für die Spartaner. Die Tempelform des Nereiden-Monuments von Xanthos und des Heroons von Limyra findet in der kultischen Verehrung der Grabherrn jetzt eine logische Begründung.

Zeitgleich taucht diese Form der Verehrung für den makedonischen König Amyntas III. in Pydna in den Jahren 393/70 v. Chr. auf³⁵⁸. Philipp II.

schen Völker, in: Akten des interdisziplinären Kolloquiums „Historische Architekturreliefs vom Alten Ägypten bis ins Mittelalter“ (in Druck).

³⁵³ Vgl. zuletzt J. Nollé, Themistokles in Magnesia. Über die Anfänge der Mentalität, das eigene Porträt auf Münzen zu setzen, *SchwNumRu* 75, 1996, 5ff.

³⁵⁴ Vgl. dazu ausführlich J. Borchhardt, Die Bedeutung der lykischen Königshöfe für die Entstehung des Porträts, in: H. v. Steuben (Hrsg.), *Antike Porträts. Zum Gedächtnis von Helga von Heintze* (in Druck).

³⁵⁵ C. Habicht, *Gottmenschentum und griechische Städte*, *Zetemata* 14² (1970).

³⁵⁶ F. W. Walbank, Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus, *Chiron* 17, 1987, 365ff.; vgl. P. Ruggendorfer, Naos, Temenos, Kultbild und Altar. Archäologische Zeugnisse zum städtischen Herrscherkult der Antigoniden, Ptolemäer und Seleukiden und ihrer Vorgänger (ungedruckte Diss. Wien 1998).

³⁵⁷ G. Neumann, Zu den epichorischen Sprachen Kleinasiens, in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), *Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Akten des Symposiums vom 23.–25. Oktober 1990*, *DenkschrWien* 236 = *ETAM* 14 (1993) 295 erklärt den Namen aus dem luwischen *xera* = Adler.

³⁵⁸ Habicht a. O. 11f. Auf einen Kultbau für Amyntas III. in Pydna weisen ein Scholion zu Demosthenes und eine Nachricht bei Aristides über die Ereignisse im Jahre 340/39 v. Chr. hin: Schol. Demosth. 1, 1, 5; Aristid. *Symm.* I. 715 D – vgl. F. Taeger, *Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkultes I* (1957) 174; N. G. L. Hammond – G. T. Griffith, *A History of Macedonia* (1979) 693 Anm. 3; F. W. Walbank, *The Helle-*

erhält 359 v. Chr. möglicherweise göttliche Ehren in Amphipolis³⁵⁹. Die fragmentierte Inschrift aus Philippi, die zwei heilige Bezirke für Philipp II. nennt, stellt ein sicheres Zeugnis für die Verehrung des Makedonen in der Stadt dar, die er unter seinem Namen nach dem Jahr 356 v. Chr. neu gegründet hat³⁶⁰. In Syrakus wurde 357 v. Chr. Dion als Soter und wie ein Gott geehrt³⁶¹.

2. Die Bedeutung des Projekts für die Sprachwissenschaft

Zuallererst ist hervorzuheben, daß es um die Erschließung der lykischen Sprachdenkmäler bereits vor unserem Projekt gut bestellt war. Die monumental *Tituli Lyciae* von E. Kalinka und seinen Mitarbeitern sind ein für ihre Zeit hervorragendes Werk von bleibender Geltung. Die Leistung unserer Vorgänger, das zeigt sich bei der Feldarbeit immer wieder, ist untadelig und kann in Anbetracht der seinerzeitigen Arbeitsbedingungen gar nicht genug bewundert werden. Auch der von G. Neumann hierzu herausgebrachte Nachtragsband *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901* (Wien 1979) ist ein ebenso gediegenes wie benutzerfreundliches Werk mit eigenständiger Systematik. Durch die jahrzehntelange Zusammenarbeit zwischen Borchhardt und Neumann ist auch die Verbindung von Archäologie und Sprachwissenschaft längst ein etablierter Faktor in der Erforschung des Lykischen. Dennoch erscheint es nach hundert Jahren dringend erwünscht, das im Verlauf dieser Zeitspanne neu Hinzugekommene zu integrieren sowie das Gesamtmaterial noch einmal präzisierend festzuhalten und seinen heutigen Erhaltungszustand planmäßig zu dokumentieren, bevor die Denkmäler und ihre Inschriften noch weiter dezimiert, verwittert und verfallen sein werden.

Da das Lykische in der Sprachwissenschaft sonst immer nur „nebenamtlich“, nebenher und auf das Notwendigste beschränkt behandelt werden kann, bedeutet die Durchführung unseres Projekts schon an und für sich eine starke Belebung der lykischen Studien. Es ist dabei unumgänglich, die bisherigen Forschungsansätze auszuweiten und zu systematisieren. Besondere Vorteile ergeben sich aus der konsequenten Verbindung mit der Archäologie für Epigraphik und Sprachwissenschaft in folgender Hinsicht:

nistic World, in: *CAH*³ 7. 1 (1989) 90. Das Scholion erwähnt ein *ἱερόν*, wohingegen Aristides von einem *ναός* spricht. Habicht a. O. 11. 140 und Walbank a. O. 90 schlossen daraus, daß der „Tempel“ schon zu Lebzeiten des Amyntas III. in den Jahren zwischen 393 und 370 v. Chr. errichtet wurde. Von H. H. Schmitt – E. Vogt, *Kleines Wörterbuch des Hellenismus* (1988) 244 Anm. 14 wurden Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Nachrichten erhoben.

³⁵⁹ Habicht a. O. 12f. Zur Diskussion der Frage nach der Divinisierung des Philipp II. zu Lebzeiten vgl. zuletzt D. Damaskos, *Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern* (1999) 263ff., bes. 266 Anm. 51.

³⁶⁰ SEG 38, 658; P. Ducrey, *Des dieux et des sanctuaires à Philippos de Macédoine*, in: D. Knoepfler (Hrsg.), *Comptes et inventaires dans la cité grecque*, *Actes du Coll. Intern. d'épigraphie*, 23–26 September 1986 (1988) 207ff.; F. W. Walbank, *Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus*, *Chiron* 17, 1987, 373 Anm. 40 spricht sich für einen posthumen Kult des Philipp II. in Philippi aus.

³⁶¹ Habicht a. O. 8ff. Plut. *Dio* 29: „Um aber auch mit eigenem Munde zu den Menschen zu sprechen, zog er hinauf durch die Achradine, während die Syrakusier an der Straße beiderseits Opferstiere, Tische und Weinkrüge aufstellten, ihn, wo er vorüberging, mit Blumen bewarfen und zu ihm beteten wie zu einem Gott.“

2.1 Die Texte und ihr Denkmalverband

Zum ersten Mal werden die Texte in ihrem vollen Denkmalverband dargestellt, es wird möglich, entsprechend der bekannten Forschungsmaxime „Wörter und Sachen“ den Wort- und Formelgebrauch konsequent auf die Realien zu beziehen. Zum Beispiel stellt sich die Aufgabe, die Termini für Grabbauten und ihre Teile in dieser Hinsicht zu untersuchen (wie *pr̥nawa-*, *χupa-*, *arawazi-*), oder die in den Texten enthaltenen Vorschriften für die Grabbelegung daraufhin zu untersuchen, ob Weggelassenes als für den Lykier selbstverständlich stillschweigend mitzuverstehen ist, oder ob die Weglassung sachliche Gründe hat. Unser oben behandeltes Beispiel TL 94 entbehrt der Bauherrnformel *atli ehbi* ‚für sich selbst, *sibi ipsi*‘, obwohl der Bauherr in dem betreffenden Grab zu bestatten ist, wie im gegebenen Fall aus der Textfortsetzung hervorgeht (ähnlich und sogar noch deutlicher TL 57 und N 306). Wenn andererseits eine Bestimmung wie *hrppi ladi se tideime* ‚für die Gemahlin und die Kinder‘ gelegentlich fehlt, so kann der Baubefund eine Entscheidungshandhabe für die Interpretation liefern (man vergleiche G. Neumanns Kommentar zu N 315).

2.2 Die historische Dimension

Durch die schon teilweise mögliche Einbeziehung von archäologischen Grabungsbefunden (z. B. Grabkeramik) und kunsthistorischen Gesichtspunkten ergeben sich Anhaltspunkte für eine zuverlässigere Datierung der Denkmäler, deren Texte nun auch in Hinblick auf Paläographie (Wandel der Buchstabenformen) und diachrone Sprachentwicklung besser untersucht werden können (z. B. Entnasalisierung und Schließung der Nasalvokale zu gewöhnlichen *i* und *u*, Umsichgreifen von Umlautphänomenen, Fortschreiten von Synkope und Konsonantenassimilationen).

2.3 Die räumliche Komponente

Durch die systematische Gruppierung der Katalognummern nach geographischen Gesichtspunkten wird die Untersuchung dialektaler Merkmale im Sinn der Dialektgeographie stark erleichtert. Insbesondere in Hinblick auf die Herkunftsbestimmung des – vergleichbar dem Altphrygischen – in relativ einheitlicher und augenscheinlich normierter Form über das gesamte Sprachgebiet ausgebreiteten „Normaldialekts A“ und sein Verhältnis zum speziell für Versdichtung verwendeten „literarischen Dialekt B“ sind Fortschritte anzustreben. Eine gewisse Kontrolle und zusätzliche Aufschlüsse werden durch den späteren Vergleich mit den Ortsnamenlautungen des vorerst noch unpublizierten römerzeitlichen *Stadiasmos von Patara* zu erlangen sein.

2.4 Corpusanalyse und Sprachvergleichung

Der in letzter Zeit durch Werke wie C. Melcherts *Anatolian Historical Phonology* (Amsterdam/Atlanta 1994), I. Hajnals *Der lykische Vokalismus* (Graz 1995) oder A. Garretts diverse syntaktische Untersuchungen stark in Schwung gekommenen Sprachvergleichung wird ein modernes Quellenwerk an die Hand gegeben, das mit den Methoden der Corpusanalyse konsequent ausgewertet werden kann. In anatolistischer Hinsicht verdient die Aufdek-

kung der lykisch-luvischen Kontinuität bis zurück ins 2. Jahrtausend besondere Aufmerksamkeit (z. B. bei Formeln wie „der Wettergott schlägt“ TL 83, 15), in indoeuropäistischem Rahmen gestattet das Lykische als Alphabetsprache eine für die vergleichende Grammatik besonders wünschenswerte Präzisierung der bei der Großcorpusssprache Hethitisch durch die Keilschrift verschleierte phonetischen Realität sowie die Aufdeckung von indoeuropäischem Erbgut, das im Hethitischen untergegangen ist (schon bekannt etwa beim Wort *kbatra* ‚Tochter‘ < **d^hugh₂tr-*, noch zu untersuchen etwa bei komponierten Personennamen).

Abbildungsnachweis

Tafel 1,1: Westseite der Kammer des Pfeilers TL 44, Arch. Mus. Istanbul, Block Nr. 1393, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. 67/100 (W. Schiele).

Tafel 1,2: Westseite der Kammer des Pfeilers TL 44, Arch. Mus. Istanbul, Block Nr. 215–215 B, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. 67/106.

Tafel 1,3: Graphische Darstellung der *res gestae* des *Xeriga*, Wien, Lykienarchiv, mit Silberstater, Nat. Mus. Kopenhagen, Den kgl. Mønt- og Medaillesamling, J. Zahle, Herrscherporträts auf lykischen Münzen, in: *Götter, Heroen und Herrscher* 51 ff. 177 Kat. 90 Abb. 18.

Tafel 2,1: Rekonstruktionszeichnung, P. Demargne, ILN 1963, 512f.

Tafel 2,2: Präsentation im Arch. Mus. Istanbul, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. 67/104 (W. Schiele).

Tafel 2,3: Xanthos, Pfeiler TL 44 *in situ*, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. R 3705 (W. Schiele).

Tafel 3,1: Stratege der Südseite, Arch. Mus. Istanbul, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. 67/105 (W. Schiele).

Tafel 3,2: Xanthos, Südseite des Pfeilers TL 44 *in situ*, Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. R 3511 (W. Schiele).

Tafel 3,3: Aufriß der Südseite, Demargne, *Tombes-Maisons* Taf. 38.

Tafel 4,1: Rekonstruktionsvorschlag zur Südseite, Wien, Lykienarchiv 1999.

Tafel 4,2: Rekonstruktionsvorschlag zur Ostseite, Wien, Lykienarchiv 1999.

Tafel 5,1: Rekonstruktionsvorschlag zur Nordseite, Wien, Lykienarchiv 1999.

Tafel 5,2: Rekonstruktionsvorschlag zur Westseite, Wien, Lykienarchiv 1999.

Tafel 6: Felsgrab des *Hurttuweti* in Myra mit TL 94. Photogrammetrische Aufnahme K. Schürer 1965, Auswertung Ing. J. Tschannerl, Institut für Photogrammetrie der TU Wien, graphische Gestaltung B. Wagner 1992, Wien, Lykienarchiv.

Tafel 7,1: Aufriß der Felsgräber des *Pizzi* und des *Tebursseli*, Bauaufnahme K. Schulz 1982 mit Eintragung der lykischen Inschriften TL 98. 103. 104, Wien, Lykienarchiv.

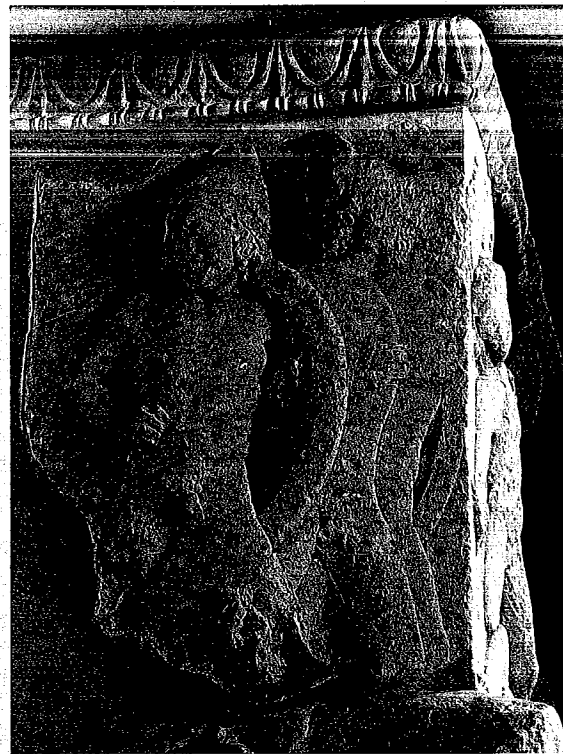
Tafel 7,2: Limyra, Nekropole II, Grab Nr. 140. 141, Felsgräber des *Pizzi* (TL 98) und des *Tebursseli* (TL 103. 104), Photo: DAI Istanbul Neg. Nr. 71/58 (W. Schiele).

Hinweis: Aus technischen Gründen sind Tafel 4 und 5 als Faltplan hinter Tafel 7 gereiht.

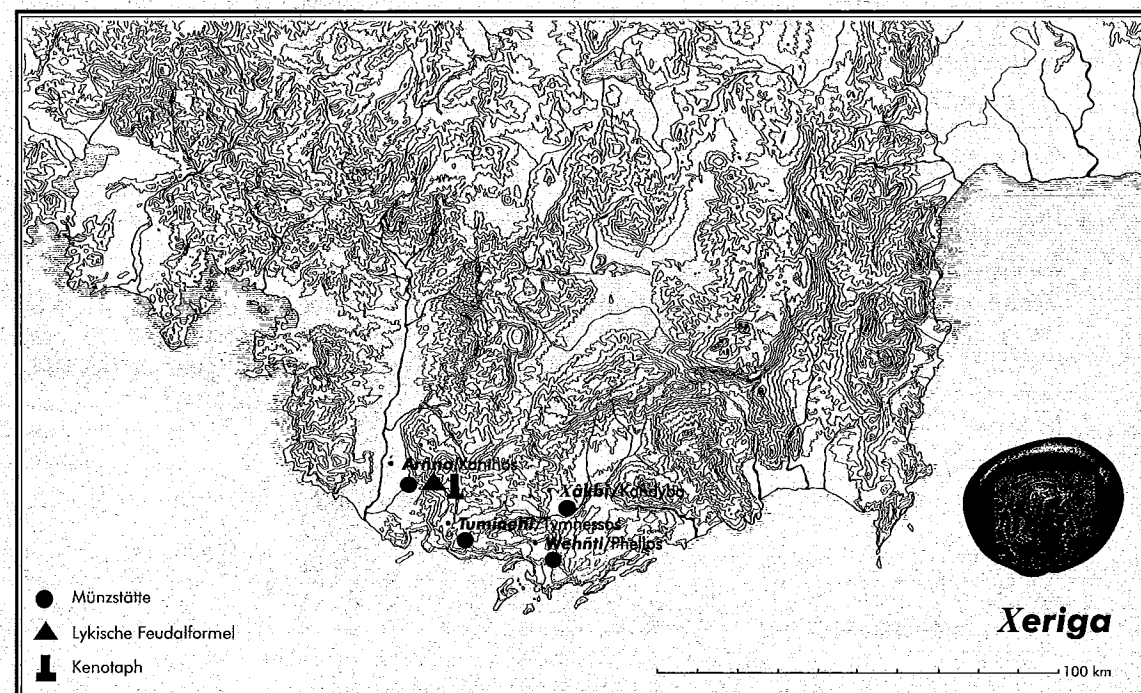
Vorgelegt von k. M. HEINER EICHNER
in der Sitzung am 19. Jänner 2000.



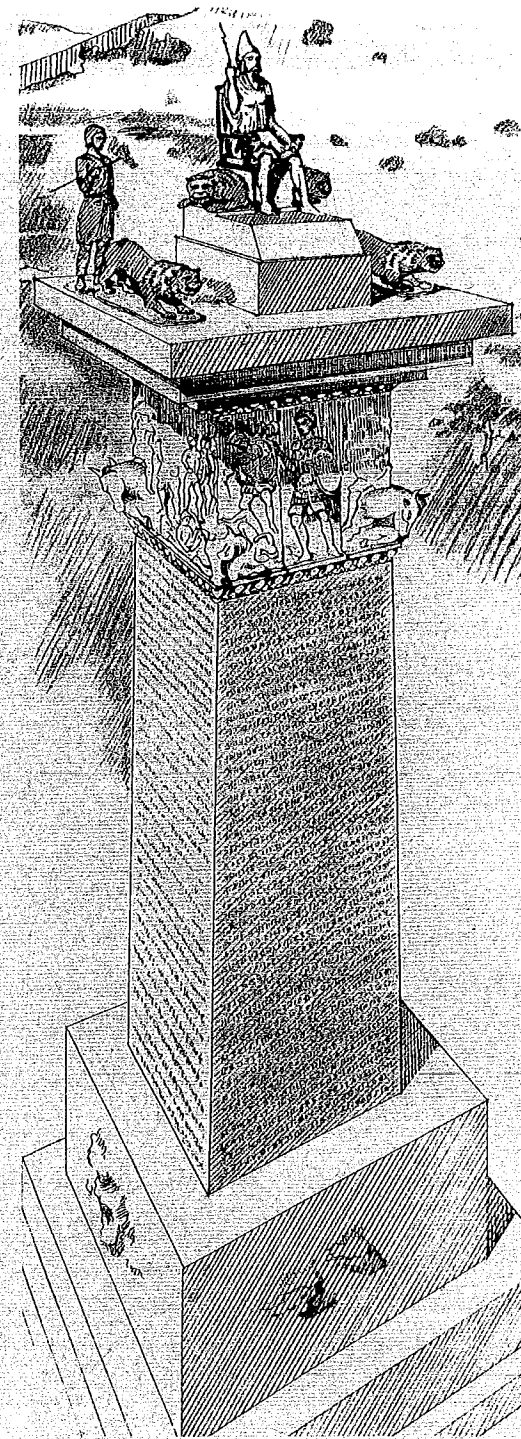
1: Reiter an der Westseite der Kammer des Pfeilers TL 44 in Xanthos.



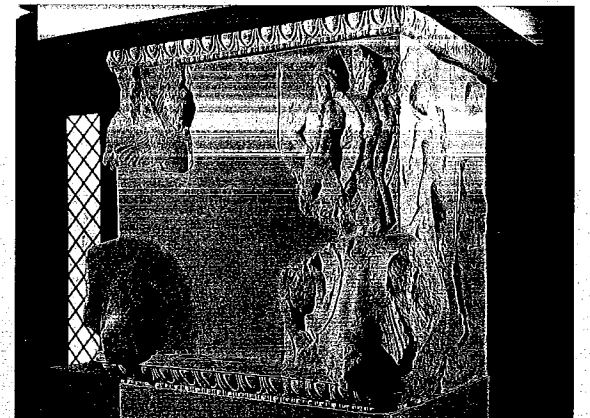
2: Fliehende Gegner an der Westseite des Pfeilers TL 44 in Xanthos.



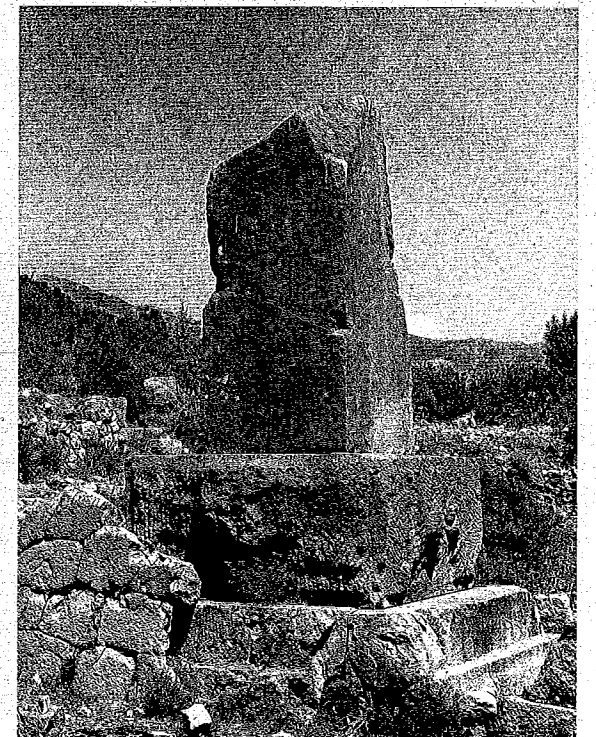
3: Die res gestae des *Xeriga* mit Silberstater des *Xeriga* gemünzt in *Tuminehi*/Tymnessos, Nat. Mus. Kopenhagen, Den kgl. Mønt- og Medaillesamling.



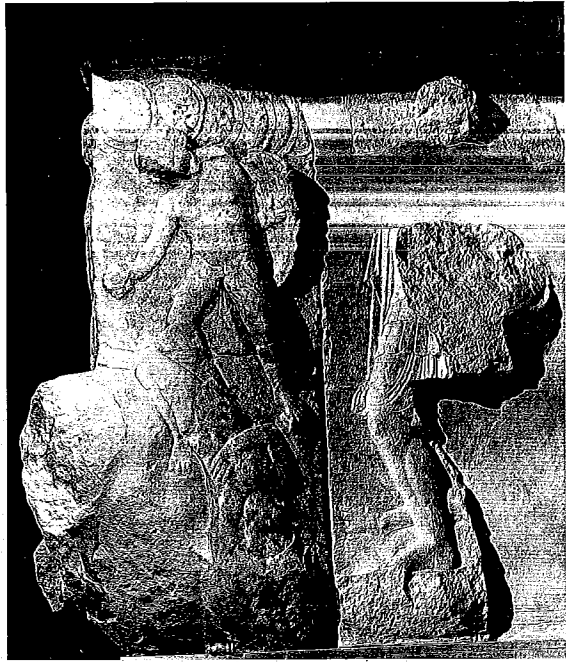
1: Axonometrische Rekonstruktion des Pfeilers TL 44 in Xanthos.



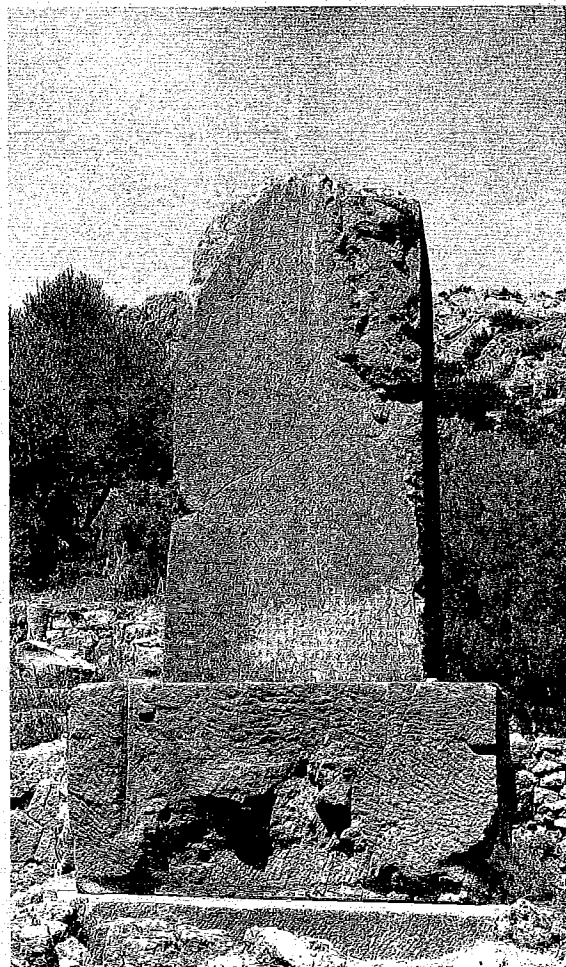
2: Die Südwestecke im Arch. Mus. Istanbul mit Kopien der Londoner Fragmente



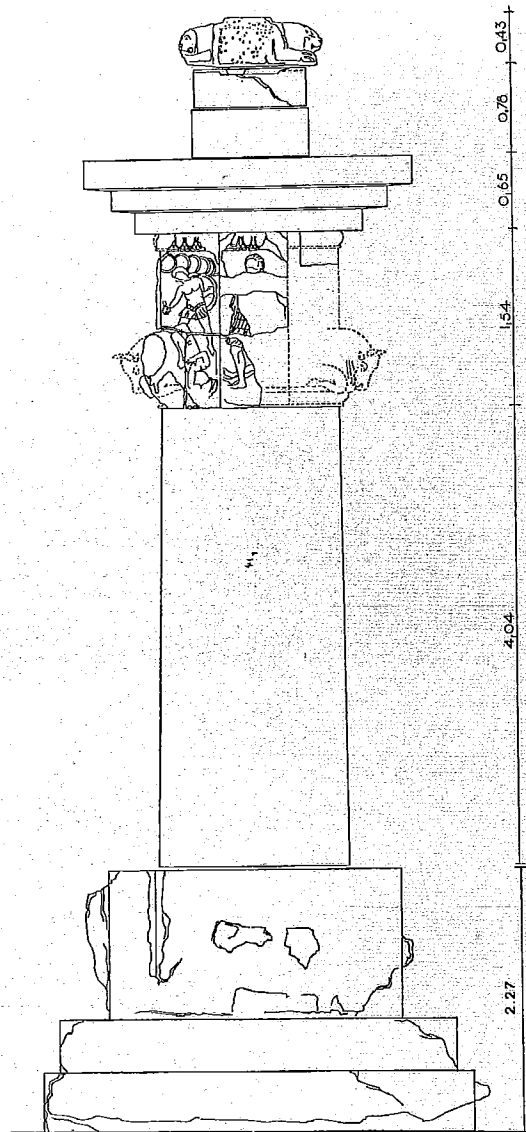
3: Ansicht der Südwestecke des Pfeilers TL 44 *in situ*.



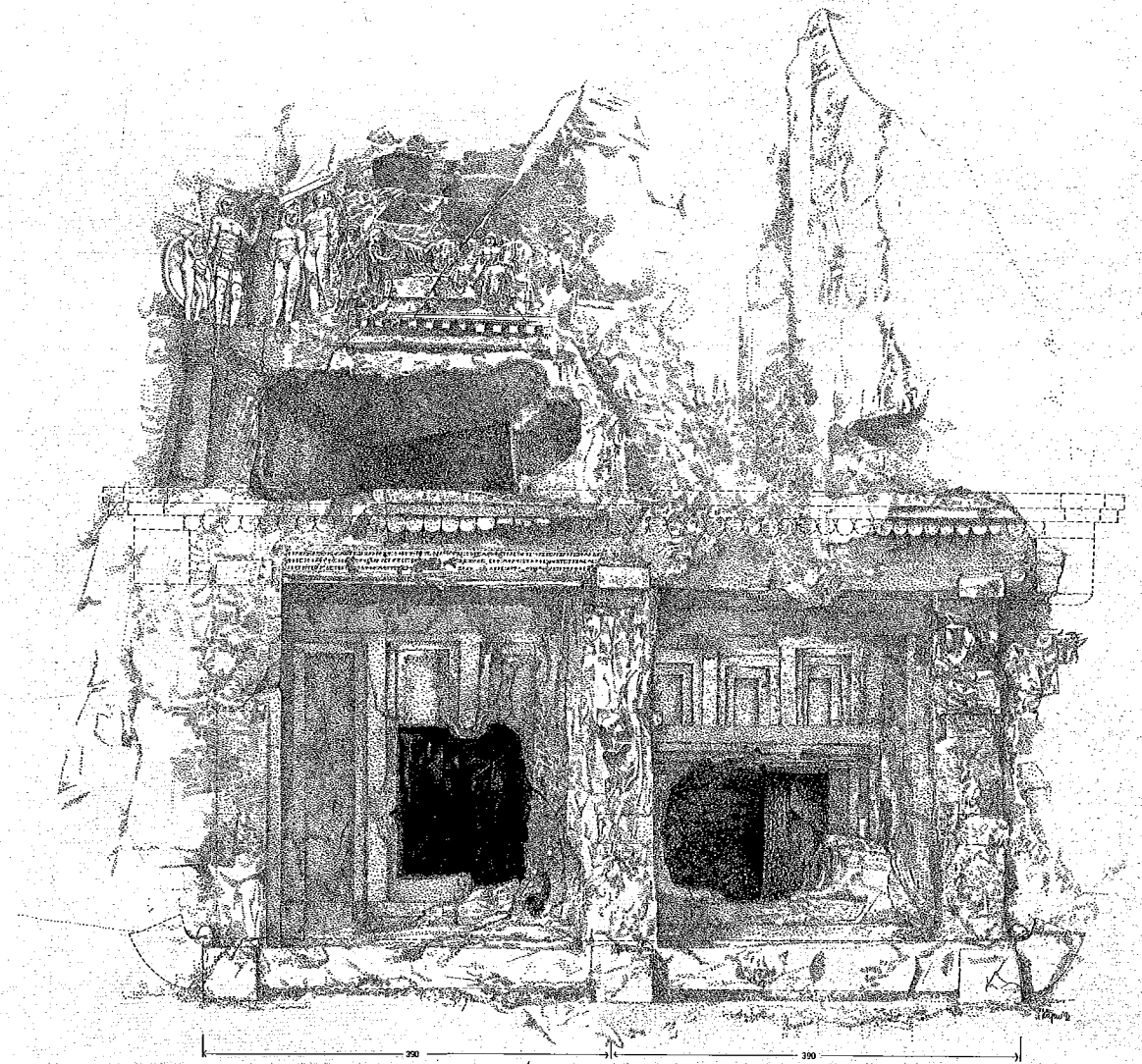
Siegreicher Strategie an der Südseite des Pfeilers TL 44 in Xanthos.



2: TL 44 a an der Südseite.



3: Aufriß der Südseite.

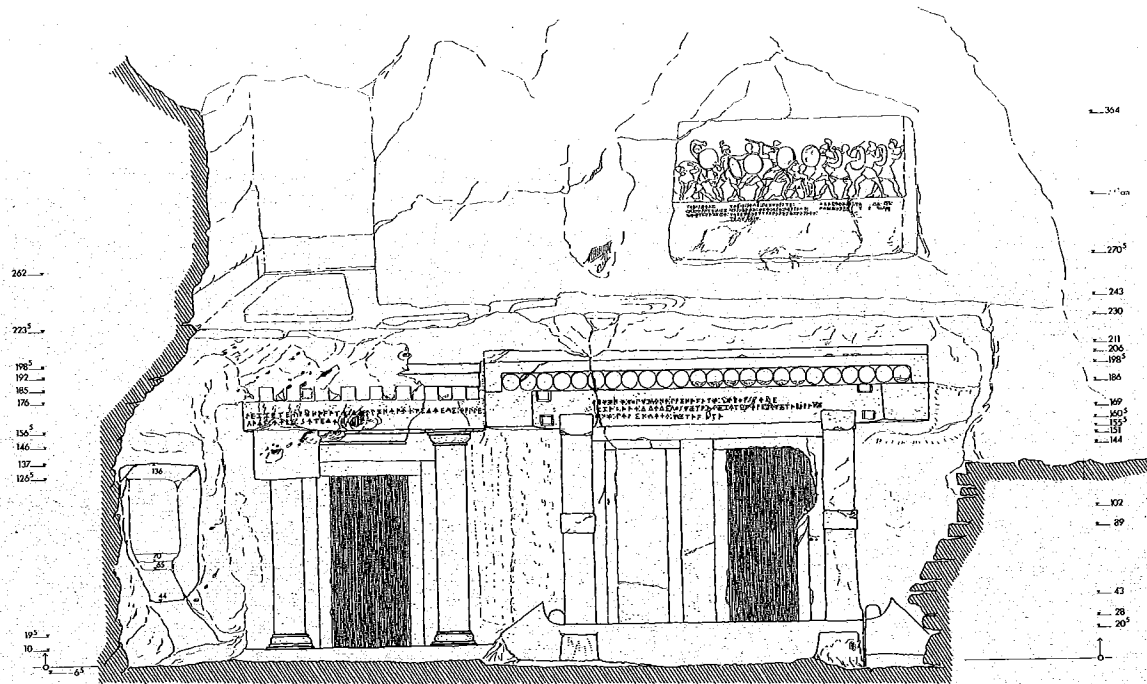


Aufriß der dreiteiligen Fassade des Felsgrabes des *Hurtuwei* in Myra mit TL 94.

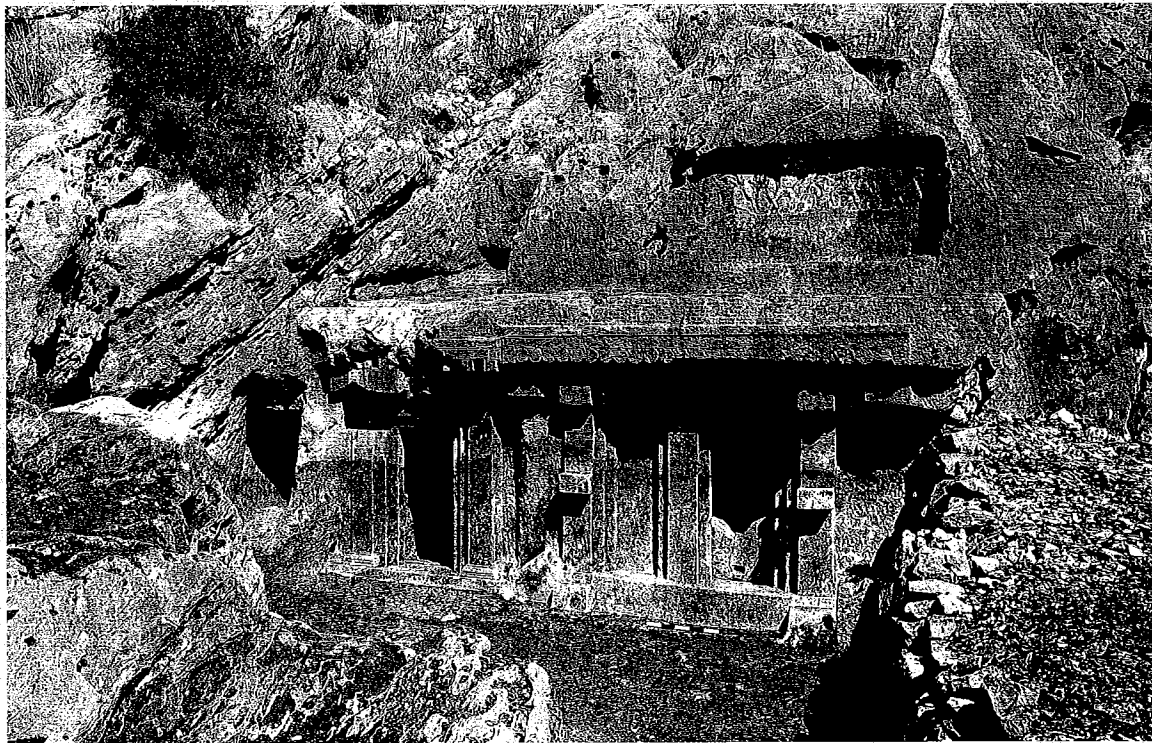
3c

3f

34



1: Aufriß der Felsgräber des *Pizzi* (TL 98) und des *Tebursseli* (TL 103, 104) in der Nekropole II von Limyra mit der Projektion der im 19. Jh. besser erhaltenen lykischen Inschriften.



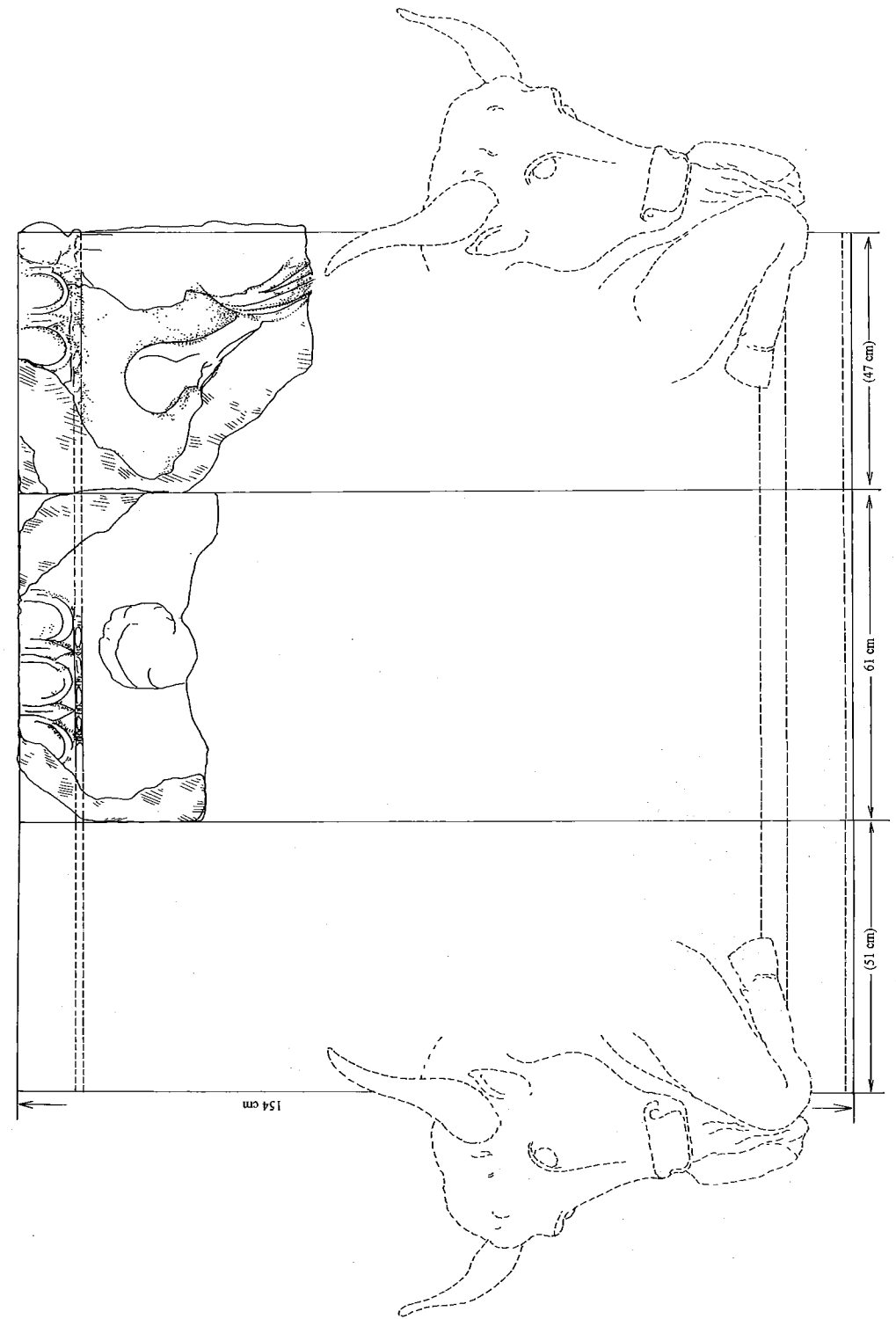
2: Ansicht des 1971 freigelegten Doppelgrabes des *Tebursseli* (TL 103) mit Relief (TL 104) und des *Pizzi*.

TL 44 Nordseite

TAFEL 5

Block Nr. 1394 (Arch. Mus. Istanbul)

Block Nr. 1393 (Arch. Mus. Istanbul)



0 5 10 20 30 40 50 cm
M 1:5
Beate Wagner/ Peter Ruggendorfer 1999

1: Rekonstruktion der Nordseite des Pileers TL 44.